

Der sanftgehende Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der vierte unter den Selbstlautern, welcher mit einer runden Öffnung des Mundes ausgesprochen wird. Es hat im Hochdeutschen nur einen einzigen Laut, welcher aber bald gedehnt ist, wie in Tod, roth, schon, bald geschärft, wie in Post, Sonne, Stock. In den Mundarten aber gehet es fast in alle andere Selbstlaute, das i ausgenommen, und oft in die widrigsten Doppellaute über. Saun für Sohn, Pust für Post, grauß, groß, gruß, für groß u. s. f. So wie in eben diesen Mundarten andere Selbstlaute in diesen übergehen. Die Doppellaute oi und ou finden sich, außer einigen eigenthümlichen Nahmen, nur noch in den gemeinen gröbern Mundarten. Für auch spricht der Schweizer ouch, für Eimer, Oimer, und statt Voigt schreibt und spricht man im Hochdeutschen beständig Vogt.

Ehedem druckte man das gedehnte o oft durch ein angehängtes e aus, welche Schreibart sich noch in einigen eigenthümlichen Nahmen erhalten hat. So schreibt man Soef und Coesfeld, und spricht Sooft und Coosfeld. In den neuern Zeiten fing man an, in einigen Wörtern das gedehnte o mit einem oo zu schreiben, und dieses Zeichen des gedehnten Selbstlautes gar für einen Doppellaute auszugeben, welches es doch auf keine Weise seyn kann, (S. Na.) So wollte Gottsched Boot, und Room (besser Rahm, denn Room ist Niederdeutsch) zum Unterschiede von der Stadt Rom, geschrieben wissen. Allein die Verdoppelung der Selbstlaute ist unter allen möglichen das unschicklichste Zeichen der Dehnung, und die seltsame Neuerung, verschiedene gleichlautende Wörter auch durch die Schreibart zu unterscheiden, hat zu wenig Beyfall gefunden, als daß man noch Rücksicht darauf nehmen könnte, zumahl da sie sich unter hundert Fällen kaum in Einem anwenden läßt. Von dem h, so fern es gleichfalls das Zeichen eines gedehnten o ist, S. 3.

Ein sehr nahe mit o verwandter Selbstlaut ist das ö, welches eben so wohl bald gedehnt bald geschärft ist, und daher von den meisten Sprachlehrern irrig für einen Doppellaute gehalten worden, da es doch vielmehr ein eigener Selbstlaut ist, welchen man nur aus Aemuth an Schriftzeichen durch ein oe, ö, oder ö ausdrückt, (S. 2.) In der Ableitung und Dergung der Wörter pflegt das o gern in diesen Selbstlaut überzugehen. Groß, größer, Größe; Tod, tödten, tödtlich; Ochs, Ochsen; Wort, wörtlich, Wörter; roth, Röthel, röthlich, röthen, u. s. f. Regeln lassen sich davon nicht geben, sondern der Gebrauch entscheidet hier alles.

Das o drückt vermöge seiner Natur etwas Großes, Hohes, Erhabenes, Weites aus, und ist der natürliche Ausdruck der staunenden Verwunderung, (S. den folgenden Empfindungslaut.) Man findet es daher gemeinlich in denjenigen Wörtern, welche diese Eigenschaft bezeichnen; groß, grob, hoch, Ochs, empor, Ori, u. s. f. obgleich durch die Länge der Zeit, durch die natürlich Unbeständigkeit der Menschen, und durch das Eigenthümliche der Mundarten, dieses ursprüngliche o in vielen Wörtern in andere verwandte Selbstlaute übergegangen ist. Indessen haben wir doch noch Wörter, wo die verschiedenen Vocale zugleich die Verschiedenheit der Größe ausdrücken. Stock, Stecken und die Niederer. Stäbe und St. Len sind alle ix der Größe verschieden, wie Klotz

und Klößchen, das Schwed. Not, ein großes Neg, und Nätt, ein kleines Neg, und andere mehr. S. 3 den Selbstlaut.

In den nördlichen Mundarten ist das o zu Anfang der Wörter oft aus unserm un entstanden, wo es sich denn dem a privativo der Griechen nähert. Im Schwed. ist otrogen ungetreu, oftnaklig unschmackhaft, abgeschmackt, Ofall Unfall, Ofoid ein schädliches Thier, u. s. f. S. hingegen ist es im Schwedischen auch eine intensive Partikel; omycken, sehr stumm. Im Deutschen wird es manchen Wörtern, welche sich auf ein v erdiges, oft müßig angehängt; dero, ihro, nummebro, dahero u. s. f. wo es aber die reinere Hochdeutsche Mundart, einige wenige Fälle ausgenommen, wieder wegwerfen hat. S. Dero.

1. **O!** ein Zwischenwort, welches sehr lang ausgesprochen wird, und ein Zeichen des Stillehaltens ist. So ruft man den Pferden vor dem Wagen, wenn sie stille stehen sollen, zu: O! wo man es auch wohl Oh zu schreiben, und im Sprechen auch wohl mit dem ha zu verlängern pflegt, oha! Das o, wenn es in einigen Sprachen den Vocativis vorgesetzt wird, jemanden zu rufen, scheint gleichfalls hierher zu gehören. (S. Se 2.) Im Deutschen ruft man mit diesem Selbstlaute gewöhnlich nicht, denn wenn er den Vocativis mit Heftigkeit, oder mit einer Gemüthsbewegung vorgesetzt wird, da ist er eigentlich die folgende Interjection.

2. **O!** ein Empfindungslaut, welcher der natürliche Ausdruck zunächst der Verwunderung, hernach aber auch fast aller lebhaften Gemüthsbewegungen mit allen ihren Schattirungen und Unterarten ist. 1) Der Verwunderung, so wohl der Verwunderung überhaupt. O, wie groß das ist! O, welch eine Tiefe! O, das ist zu viel! Als der fröhlichen, angenehmen Verwunderung. O, welch ein Glück! O, wie schön! O, der Entzückung! Weisheit. O, was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. Als auch der unangenehmen. O, welch ein Schmerz! O, welche Schande! O, Himmel! O, der Schande. 2) Einer jeden angenehmen Empfindung, nach allen Graden ihrer Stärke. O, wie mir das Herz schlägt!

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Meln Weinstock reißt und Doris lacht, Haged.
Gegrüßet seyst du edles Licht,
O Sonne! Weisheit.

Vergönne doch auch der süßen Cythere
Den Zutritt, und, o! dem freundlichen Amor, Raml.

wo das o! den freundlichen Amor mit Verwunderung gleichsam ankündigt. 3) Einer jeden unangenehmen Empfindung von der Verwunderung, der auffahrenden Wuth an, bis zum kältern Hohne, und dem gelassenern Unwillen. O, du Ungeheuer! O, ihr Thoren und träges Herzens! Luc. 24, 25. O, du Kind des Teufels! Apostelg. 13, 10. O, welche Noth! O, der großen Noth! O, ich Elender! O, mich Unglücklichen! O, der kurzen Freude! Weisheit. O, über den infamen Kalender, daß ein solcher Tag darinnen steht! Weisheit. O, des klugen Mannes! ironisch. O, ich habe es wohl ehe gesehen, daß du hast gehen wollen! Gell. 4) Des Wunsches, des Mitleidens, der Sehnsucht. O, daß ich dieser Hoffnung gewiß wäre! O, daß ihr weise wäret! O wenn er doch käme!

Du blutest armes Thierchen, du,
O, bistest du nicht an! Weisheit.

5) Ja fast einer jeden veränderten Gemüthsstellung, besonders in der vertraulichen Sprechart. O, gehen sie doch noch nicht! O, sieh doch mir erst ins Gesicht! Weishe. O, warum sagen sie es denn laut? Da es denn im gemeinen Leben oft müßig ohne alle Gemüthsbeziehung gebraucht wird. O ja, o nein, für das einfache ja und nein.

Anm. Dieser Empfindungslaut bindet sich so wie die Leidenschaft selbst, deren Dolmetscher er ist, an keine bestimmte Wortfügung. Man findet ihn so wie auch mit allen Endungen, ohne daß man eben sagen könne, daß er diese Endungen regiere, (S. 2. Ach, Anm. 2.) Im gemeinen Leben verstärkt man ihn bey schwächeren Gemüthsbe-
wegungen oft mit dem ho. Oho, finde ich dich da?

Diese Interjection lautet mit wenigen in allen Fällen üblichen Veränderungen fast in allen Sprachen O! Oh! Das Hebräische וי, das Griech. ο, das Latein. Eheu! und unser ach, ah, ha sind genau damit verwandt, oder sind vielmehr nur verschiedenes Aussprechen eines und eben desselben Lautes. Ach ist wegen des Hauchlautes im Oberdeutschen, besonders in den Ausdrücken des Schmerzens, der Wehmuth, der Klage üblicher, so wie die Niederdeutschen, und die Hochdeutschen in der vertraulichen Sprechart, o häufiger gebrauchen, welches doch in allen Mundarten der Bewunderung vorzüglich eigen ist; so wie es bey der sanften, angenehmen, schmelzenden Bewunderung gern in das ey! über-
gehet, welches wegen des kleinern Lautes ei schon eine Verkleinerung bezeichnet, (S. J den Selbstlaut.) Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es oft mit dem vorgesezten Zischlaute vor. So we dir werlt! o, weh dir Welt! So helke berndes trostes! o, des hülfreichen Trostes! S. Ach.

1. * Ob, eine im Hochdeutschen veraltete Partikel, welche noch im Oberdeutschen üblich ist, wo sie dem nied (S. Nieden,) entgegen gesetzt ist, und in doppelter Gestalt vorkommt, 1) Als ein Nebenwort des Ories, für das Hochdeutsche oben, (S. dieses Wort.) Besonders in den Zusammensetzungen obbesagt, obbemeldet, obgemeldet, obberührt, oberwähnt, obgedacht, obgenannt, obbeschrieben, obgezählt, obangezogen u. s. f. welche auch in den Hochdeutschen Kanzleyen nicht selten sind, und wofür man in der reinern Schreibart oben gedacht, oben gemeldet, oben genannt u. s. f. gebraucht. (S. auch Obig.) 2) Als ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und eigentlich über, figurlich aber auch wegen, an, während u. s. f. bedeutet, in welcher Gestalt es auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ob dem Haupte schweben, über. Meine Hand soll ob dir halten, über dir, 2 Mos. 32, 22. Darum daß ich ob dem Guten halte, Ps. 38, 21. Halte ob dem Wort, Eit. 1, 9. Daß ihr ob dem Glauben kämpfet, Epist. Jud. 3, für den Glauben oder wegen desselben. Ob dem Mahle, Macc. 16, 6, während der Mahlzeit. Du schiltest ob der stolzen Leute Schaar, Driß. Gott halte ob ihnen Hand, ebend. Ob denen wird des Herren Güte schweben, ebend. Hürreich ob der Ens, über, jenseits der Ens. Rothenburg ob der Tauber, an der Tauber. Wir haben ob Kw. — Schreiben vernommen, aus. Im Hochdeutschen gebraucht man dieses Vorwort noch zuweilen in der komischen Schreibart. Ihm graute ob einem solchen Wundermann. Dahin gehören auch die Zusammensetzungen darob, darüber, hierob, hierüber, Obacht, Obdach, Obhut, Obhanden, Obmann, Obacht, Obhatt, obliegen, obliegen u. s. f. welche im Oberdeutschen am üblichsten sind, wenigstens aus dieser Mundart herkommen, ob sie gleich zuweilen auch im Hochdeutschen vorkommen.

Anm. Diese alte Partikel lautet schon bey dem Kero und Otfried oba. Sie ist das Stammwort von unserm oben, ober und über, und ist mit auf, Nieders, up, genau verwandt; (S. diese

Wörter.) Auf eben diese Art stammen von dem Oberdeutschen nied die Hochdeutschen nieden und nieder her.

2. Ob, ein Bindewort, welches überhaupt einen Zweifel, eine Ungewißheit begleitet, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Einen eigentlichen Zweifel, eine eigentliche Ungewißheit zu begleiten, wo es alle Wahl im Nachsage stehet, und solche Zeitwörter vor sich hat, auf welche sich die Ungewißheit beziehet. Frage ihn ob er es gesehen hat. Frage erst, ob er da ist. Siehe zu, ob er es ist. Daß ich sehe, ob sie noch leben, 2 Mos. 4, 12. Ich frage dich, ob du gehen willst. Es fragt sich, ob es noch Zeit ist. Wo das es sehr häufig mit dem ob zusammen gezogen wird. Wer weiß obs wahr ist. Ich weiß nicht, ob ichs thue. Wer weiß auch ob ich ihm gefalle.

Laß sehn, spricht Galathe, obs auch die meine sey, Gell. Es kommt darauf an, ob er auch will.

Man siehet schon aus diesen Beyspielen, daß ob nicht schlechterdings den Coniunctiv erfordert. In dem Gellertischen Beyspiele Laß sehn u. s. f. könnte auch der Indicativ stehen, obs auch die meine ist. Wird aber die Frage erzählt, so ist der Coniunctiv unentbehrlich. Man frage ihn, ob er sich wohl befunden habe. Der auch in einigen andern Fällen nöthig ist, wenn das Ungewisse der Rede ihn erfordert. Sie mögen aus meiner Bestürzung schließen, ob mir ihr Antrag gleichgültig gewesen sey, Gell.

Wenn nach der ungewissen Sache ihr Gegenfas mit beygefügt wird, so bekommt derselbe das ober vor sich. Bis er erkannte, ob der Herr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte, oder nicht, 1 Mos. 24, 21. Der Priester soll es schätzen, obs gut oder böse sey, 3 Mos. 27, 12. Ich weiß nicht, ob ich es thue oder nicht. Man konnte lange nicht erfahren, ob er gesund oder krank sey. Die ungewissen Subjecte in dem Nachsage leiden in der vertraulichen Sprechart auch eine Ellipse des Zeitwortes. Ja ich weiß nicht, welche sie meinen, ob die erste oder die letzte, Gell. d. i. ob sie die erste oder letzte meinen. Ich weiß nicht, wem ich glauben soll, ob dem Magister, oder Lotzchen, ebend.

Bey den Dichtern wird statt des ober auch wohl das ob widerhohlet.

Kurz er blieb ungewiß, wo er mehr Ansehn hätte.

Ob in dem Feld, ob in dem Cabinette, Gell.

Im Nieders, ist diese Wortfügung sehr üblich. Ich weiß nicht, ob ich warte, ob nicht. Allein, da wird of, oft und ofte auch für oder überhaupt, ingleichen für entweder gebraucht. Ob dieß, ob das, entweder dieß, oder das.

In der vertraulichen Sprechart dienet ob sehr oft auch ohne ein vorher gehendes Zeitwort eine Muthmaßung zu begleiten. Ob ich etwa gar krank werde? Gell. In andern Fällen ist die Auslassung des vorher gehenden Zeitwortes merklicher. Lassen sie uns gehen, ob wir die Sache sehen oder nicht, d. i. es ist nichts daran gelegen. Ob wir ihr kaltsinniges Gespräch von der Freundschaft hören oder nicht, Gell.

Ehedem war es sehr üblich, ob vielleicht, oder nur ob allein für vielleicht daß zu setzen. Schreye zu deinem Gott, ob vielleicht Gott an uns gedenken wolle, Jon. 1, 6. Laß uns Buße thun, ob Gott uns möchte gnädig seyn. In der reinern Schreibart der Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet.

2) Einen möglichen aber doch noch ungewissen, oder wenigstens noch künftigen Fall, wo es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für das wenn überhaupt vorkommt. Vbe si daz ne tuont, wenn sie das nicht thun, Koller. Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher, 1 Joh. 2, 1. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig, 1 Pet. 3, 14. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch, den

W u z

folgenden

folgenden Fall ausgenommen, veraltet, daher Kamler ihn wenigstens für die Dichtung, wieder einzuführen gesucht:

Und ob er auch diesen Triumph verlenkt —
So singe du doch u. s. f.

Nad an einem andern Orte:

Ob alle Reistgen aus euren Vesten,
Ob eine neue Helene
Such alle Prinzen aus Luteriens Palästen
Zu Selbherrn sendete;

d. i. wenn auch.

Das Nieders. oft, ofte, das alte Oberdeutsche oba, ibu, das Angels. gif, und Engl. if, bedeuten gleichfalls wenn.

Wir gebrauchen es in der Bedeutung des wenn nur noch in einem doppelten Falle. 1) In den zusammen gesetzten Bindewörtern obgleich, obschon und obwohl, (S. diese Wörter.) 2) Nach dem als, eben als, gleich als, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen, wo alle Wahl der Conjunction folgen muß. Es ist mir, als ob ich zu Rom wäre. Es siehet aus, als ob es regnen wollte. Gerade, als ob heute ein Sonntag wäre. Ich will thun, als ob ich es gesehen hätte. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, Gell. Aber warum sehen sie mich so ängstlich an, als ob sie mich bedauerten? Gell. Wenn sie es erzählen, so wird mirs so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte, ebend. Als obs eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße.

Anm. Bey dem Upphilas jabai, jau, gau, im Isidor und bey dem Kero ibu, in dem alten Gesetze der Könige Ludwigs und Lothars aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts avo, bey dem Dittfried oba, bey dem Willeram obe, avo, im Nieders. of, oft, ofte, im Isländ. ek, im Dän. om, im Lat. an. Im Schwed. ist noch ik als ein Hauptwort für Zweifel, und jetwa als ein Zeitwort für zweifeln, muthmaßen, üblich. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt oba auch für daß und ach daß vor.

* Die Obacht, plur. var. ein nur in den gemeinen Sprecharten für Achtung, Aufsicht, übliches Wort; von dem Oberdeutschen Vorworte ob, auf, über, und Acht. Etwas in Obacht nehmen, in Acht, ingleichen es wahrnehmen. Obacht auf etwas geben, Achtung geben, aufmerken. Der göttlichen Obacht empfehlen. Aufsicht, Obhuth. Unser beobachten stammet noch davon her, S. dasselbe, ingleichen 1 Ob.

Obhemelbet, Obbenannt, Obberührt, Obbesagt, S. 1 Ob. Das Obdach, des—es, plur. die—dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Figürlich wird es im Oberdeutschen häufig für einen bedeckten Ort, ingleichen für einen bedeckten Aufenthalt, eine Herberge gebraucht, in welcher Bedeutung es auch wohl in der edlern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Schon Hornegl gebraucht es für Herberge. Jemanden Obdach geben, Herberge. Etwas unter Obdach bringen, an einen bedeckten Ort; Nieders. ein Schauer.

Mit Schweiß bedeckt

Eilen die heißen Gespanne mit Brausen unter das Obdach, Zachar.

S. 1 Ob.

Der Obelisk, des—en, plur. die—en, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, eine hohe viereckige Pyramide mit einer kleinen Grundfläche zu bezeichnen. Weil sie gemeinlich zur Pracht errichtet werden, so hat man dieses Wort durch Prachtkegel zu geben versucht. Obis gebraucht dafür Spitzstein. Spitzsäule ist schicklicher, nur daß es auch von Pyramiden gebraucht wird.

Oben, ein Nebenwort des Detes, der Höhe nach, mehr von der Oberfläche der Erde, oder von ihrem Mittelpuncte entfernt, im

Gegensatz des unten und nieder, ingleichen auf der Oberfläche, d. i. der von dem Mittelpuncte der Erde am weitesten entfernten Fläche eines Dinges. 1. Eigentlich. Oben schwimmen, auf der Oberfläche des Wassers. Gemeinlich kommen noch Vorwörter dazu, welche diesen sonst unbestimmten Begriff näher bestimmen. Oben auf dem Berge. Oben im Sacke, 1 Mos. 42, 27. Oben im Hause, wofür man auch nur schlechthin oben sagt. Oben wohnen, oben im Hause. Oben im Himmel. Von oben an bis unten aus. Bis oben an füllen. Oben drauf stehen, legen, setzen, stellen. Wir kommen von oben her. Etwas oben abschneiden. Von oben herab, von oben nieder. Oben durch das Dach. Dort oben, im Gegensatz des hier unten oder hier nieder. 2. Figürlich. 1) Für vorher, im vorigen; in Schriften, im Gegensatz des unten. Wie oben gedacht worden, im vorigen. Der oben gemeldete Freund. Die oben erwähnte Sache. In den Hoch- und Oberdeutschen Kanzleien ist dafür das veraltete ob üblich, welches alsdann mit den Mittelwörtern zusammen gezogen wird; oberwähnt, (S. 1 Ob.) Aber unser oben mit ihnen zusammen zu ziehen, obengedacht, ist wider alle Analogie. 2) Oben an sitzen, gehen, stehen, an dem obersten, vornehmsten Plage. 3) Oben ein, oder oben drein, über dieß noch, als ein überflüssiges, eigentlich nicht zur Sache gehöriges Stück. Etwas oben drein geben, als eine Zugabe. Die zehnte gab ich oben drein, Weiße. Ingleichen über dieß noch, in der vertraulichen Sprechart. Ich mußte noch oben ein den Verdruß empfinden u. s. f. Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann, Weiße. Da werde ich noch oben ein ausgelacht. Da kommt noch oben drein jemand. 4) Oben hin, welches von vielen ohne Noth zusammen gezogen wird, obenhin, nachlässig, gleichsam nur die Oberfläche berührend, auf der Oberfläche hin, im Gegensatz des gründlich. Nur so oben hin arbeiten. Eine Sache nur oben hin machen, verfertigen, betrachten, untersuchen u. s. f. Latein. obiter.

Anm. Schon bey dem Kero obuna, bey dem Dittfried obana, im Tattan ufana, im Dän. oven, opper, im Schwed. ofvan. Es ist das alte ob, (S. 1 Ob.) mit der adverbischen Endung —en welche auch in unten, nieder, außen, hinten, vornen u. s. f. angetroffen wird; im Oberdeutschen hängt man sie den meisten Nebenwörtern in der adverbischen Form an, heimlichen, gröblichen, für heimlich, gröblich. Die Niederdeutschen und nördlichen Mundarten setzen noch ein b voran, Nieders. baven, Holländ. boven, Angels. bufan, Engl. above, so wie die Lateiner statt dessen den Präpositiv setzen, supra, und die Griechen den Partikel ὑπερ. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich. Der obene Beweis, der obige, Obis, und bey dem Hornegl findet sich auch das im Hochdeutschen veraltete Zeitwort oben, oben über etwas seyn oder schweben.

Obenein und Obenhin, S. das vorige.

Oben, das Beywortes vorigen Nebenwortes, welches, Einen Fall ausgenommen, in der adverbischen Form nicht üblich ist, und im Comparat. oberer, und im Superlat. oberste hat, was oben ist, im Gegensatz des unter.

1. Eigentlich, wo es nicht schlechthin von der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte mehr entfernt, als ein anderes Ding, bedeutet, welchen Begriff man durch hoch ausdrückt, sondern alle Wahl den von der Erdoberfläche oder dem Mittelpuncte der Erde am meisten entfernten Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensatz des unter. Die obere Fläche eines Dinges. Das obere Stock oder oberste Stock im Hause. Die obere Zimmer. Der obere oder oberste Theil. Der oberste Gipfel. Der obere Gang. Der obere Mühlstein, der oberste. Auf dem obersten Boden. Ingleichen

Ingleichen von Ländern und Erdflächen, näher nach dem Gebirge und dem Urprunge der Flüsse zu; im Gegensatz des nieder und unter. Das obere Deutschland. Der obere Reich. Das obere Thor. Am häufigsten in den Zusammenfügungen Ober-Sachsen, Ober-Baiern, Ober-Ungarn, Ober-Italien, Ober-Deutschland u. s. f.

Man hält dieses Beywort eben so irrig für den Comparativ, dem der Positiv fehlet, als man bisher außer, hinter, vorder u. s. f. dafür gehalten hat, (S. Hinter und Nieder,) indem die dort angeführten Gründe auch von diesem Worte gelten. Mit mehrerm Grunde könnte man behaupten, daß es keinen Comparativ habe, oder vielmehr, daß der Comparativ, bey der heutigen eingeschränkten Bedeutung des Wortes, nicht gangbar sey. Ehedem, da es überhaupt hoch bedeutete, hatte es allerdings einen Comparativ, der noch bey dem Nothwort oberro laute. Jetzt, da man es nur von der von dem Mittelpuncte am meisten entfernten Fläche eines Dinges, oder von einem solchen Theile eines Ganzen gebraucht, im Gegensatz des unter, fällt der Comparativ der Natur der Sache nach, weg, und auch der Superlativ würde überflüssig seyn, wenn man ihn nicht, vermuthlich um des Nachdruckes willen, behalten hätte. Der obere Stock ist so viel wie der oberste. Indessen, da die obere Theile eines Dinges wieder ihre Stufen haben, so kann es seyn, daß der Comparativ um des Wohlklangs willen oft in den Positiv zusammen gezogen wird. So finden unter den obern Zimmern eines Hauses doch immer noch oberste Zimmer Statt.

Ober ist als ein Nebenwort so wenig üblich, als hinter, außer, vorder u. s. f. denn dafür haben diese Wörter ihre eigenen Nebenwörter auf — en, hinten, außen, vornen, oben. Indessen wird doch der Superlativ im gemeinen Leben oft als ein Nebenwort gebraucht. Das unterste zu oberst lehren. Alleroberst auf dem Berge, oben auf dem höchsten Gipfel. Jetzt gingen sie zu oberst auf dem Hügel in die Laube, Gefn.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach; im Gegensatz des nieder und zuweilen auch des unter. Die obere Classen in einer Schule, die höhern, zum Unterschiede von den niedern oder untern. Die obere Gerichtbarkeit, im Gegensatz der niedern. Die obere Schulen, die höhern, im Gegensatz der untern. Die oberste Stelle haben. Wohin auch eine Menge Zusammenfügungen gehören, in welchen eine Person oder Sache der mit unter zusammen gesetzten entgegen gesetzt ist, (S. eine Probe davon im folgenden.) In vielen Gegenden ist in diesen Zusammenfügungen statt des Ober — auch der Superlativ Oberst —, ehedem Obriß —, üblich; der Oberjägermeister und Oberstjägermeister. Von der sitzlichen Würde ist nicht ober sondern hoch und erhaben üblich. 2) Der Gewalt nach; gleichfalls im Gegensatz des unter. Die oberste Gewalt, die höchste. Der oberste Vergelter, Sir. 3. 34. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Gell.

Die Obere, d. i. die Vorgesetzten, Personen, welche uns zu befehlen haben. Den Obere gehorsam seyn. Er ist mein Oberer, mein Vorgesetzter. In der Deutschen Karte ist der Obere und zusammen gezogen der Ober, im Gegensatz des Untere, das was in der Französischen Karte die Dame ist.

Der Oberste bedeutet eigentlich denjenigen, welcher unter mehreren die höchste Gewalt hat. Daher sind in der Deutschen Bibel die Obersten der Gemeine, die Obersten im Volke, die Obersten der Juden u. s. f. die obrigkeitlichen Personen, die Vornehmsten, die Obere. Der Feldoberste, oder der Oberste über den reißigen Zeug, war bey der ehemahligen Kriegsverfassung der Deutschen das, was jetzt ein General von der Cavallerie ist. Jetzt ist bey den Kriegsheeren der Oberste der erste und vornehmste

unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte eines Regimentes, Franz-Colonel, wo dieses Wort mit der Oberdeutschen Verlesung des v zwar oft, aber deswegen nicht minder fehlerhaft, Obriß geschrieben und gesprochen wird.

Ann. Bey dem Dufried obor, und im Superlativ oberosta, im Angelf. ober, ufer, yfera, im Engl. over, upper, im Nieders. upper, im Schwed. öfver. Es ist von dem veralteten od, oben, und der adjectivischen Endung — er gebildet, wie nieder von nied und — er, (S. Nieder.) Es war ehedem auch ein Vorwort, in welcher Gestalt es aber nunmehr bey uns über lautet, (S. dieses Wort.) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist für über noch ober üblich; ober uns, über uns. Im Oesterreichischen bedeutet das Obere eigentlich das Oberste, den Milchrahm, die Sahne.

Die Oberacht, plur. inul. in den Gerichten einiger Gegenden, S. Aberacht.

Der Ober-Admiral, des — es, plur. die — vate, der oberste Admiral unter mehreren. In England ist der Admiral von der rothen Flagge zugleich Ober-Admiral. Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches sind der Ober-Admiral und Unter-Admiral gewisse sehr schöne konische Schnecken, Conus Ammiralis L.

Der Oberalte, des — n, plur. die — n, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Obermeisters oder Ältesten des Handwerkes oder einer Innung, welcher auch wohl der Oberälteste genannt wird. S. Obermeister.

Das Oberamt, des — es, plur. die — ämter, das oberste, d. i. höchste und vornehmste Amt unter mehreren einer Art, zum Unterschiede von den Unterämtern. Besonders ein solches Kammeramt. Oft ist es nur ein bloßer Titel, der einem solchen Amte einen höhern Grad der Würde ertheilet. Daher der Oberamtmann, der einem Oberamte vorgesetzt ist.

Die Oberamtsregierung, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des höchsten Regierungs-Collegii in der Provinz.

Die Oberarche, plur. die — n, im Jagdwesen, die obere Arche oder Keinen an dem Jagdzeuge; zum Unterschiede von den Unterarchen. S. Arche.

Der Oberarm, des — es, plur. die — e, der obere Theil des Armes zwischen der Schulter und dem Elbogen.

Der Oberauffeher, des — s, plur. ut nota. Sing. Fämin. die Oberaufseherinn, eine Person, welche die oberste Aufsicht über eine Sache hat. In einigen Churfürstlichen Provinzen, z. B. im Mansfeldischen, ist der Oberauffeher ein adeliger Beamter, welcher die Aufsicht über die churfürstlichen Kammerämter hat. Das Oberauffeheramt, dessen Würde.

Die Oberaufsicht, plur. inul. die oberste Aufsicht über eine Sache. Der Oberbalken, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder oberste Balken unter mehreren, im Gegensatz des Unterbalkens.

Der Oberbau, des — es, plur. inul. der Bau über der Erde; im Gegensatz des Unterbaues oder Grundbaues, wodurch der Grund zu einem Gebäude in der Erde gelegt wird.

Der Oberbauch, des — es, plur. die — bäuche, der obere Theil des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterbauche.

Der Oberbauer, des — s, plur. die — n, eine Figur in der Deutschen Karte, zum Unterschiede von dem Unterbauer.

Der Oberbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Hauptbaum.

Der Oberbefehl, des — es, plur. die — e, ein gutes altes Oberdeutsches Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget hat, das Ober-Commando, die höchste Gewalt, besonders über ein Kriegsheer, oder einen Theil zu bezeichnen. Daher der Oberbefehlshaber, der oberste Befehlshaber unter mehreren.

Der

Der Oberbeichtvater, des — s, plur. die — väter, der oberste oder vornehmste Beichtvater unter mehreren, dergleichen sich z. B. an dem päpstlichen Hofe befindet.

Das Oberbein, S. überbein.

Der Oberbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, der oberste Bereiter unter mehreren, zum Unterschiede von dem Bereiter schlechthin, oder Unterbereiter.

Das Oberbergamt, des — es plur. die — ämter, das oberste oder höchste Bergamt unter mehreren, welches in Sachsen aus dem Oberberghauptmann, dem Berghauptmanne, den Berggräben, Affessoren und Oberbergamtsverwalter u. s. f. besteht.

Der Oberbergmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Bergmeister eines Landes oder einer Provinz, welchem die Bergmeister der einzelnen Orte untergeordnet sind.

Das Oberbett, des — es, plur. die — en, das obere Stück Betten, das Decbett, zum Unterschiede von den Unterbetten.

Die Oberbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, oder eines hölzernen Bienenstockes, zum Unterschiede von der Unterbeute.

Das Oberblatt, des — es, plur. die — blätter, das obere Blatt. So ist das Oberblatt ein Theil eines gewöhnlichen Hintergeschirres der Kutschperde, welches so wohl dem Unterblatte, als auch dem Brustplatte entgegen gesetzt ist.

Das Oberblech, des — es, plur. die — e, das obere Blech, zum Unterschiede von dem Unterbleche, dergleichen sich z. B. an den Achsen der Wagen befinden.

Die Oberblinde, plur. die — n, in der Seefahrt, das oberste Segel an dem Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet.

Der Oberboden, des — s, plur. die — böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.

Der Oberbornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzforben zu Halle, der oberste Bornmeister, welchem die Unterbornmeister untergeordnet sind. Beyde heißen in Lüneburg Ober- und Unterseger. S. Bornmeister.

Der Ober = Capellan, oder **Ober = Caplan**, des — es, plur. die — äne, der oberste Capellan unter mehreren, welcher am häufigsten Archi = Diaconus genannt wird.

Das Ober = Commando, plur. des — s, S. Oberbefehl.

Der Ober = Constabler, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Kriegsschiffen, der oberste Constabler, welcher das Commando und die Aufsicht über die Constabler auf dem Schiffe hat.

Der Oberdeichgraf, des — en, plur. die — en, der oberste unter den Deichgrafen einer Provinz; in Nieder = Deutschland, der Oberdeichgrafe. S. Deichgraf.

Ober = Deutsch, oder **Oberdeutsch**, adj. et adv. in Ober = Deutschland einheimisch, daher kommend, in demselben befindlich; im Gegensatz, des Niederdeutsch. In engerer Bedeutung auch zum Unterschiede von dem Hochdeutsch, (S. das letztere.) Die Oberdeutsche Sprache oder Mundart, welche in Ober = Deutschland gesprochen, und auch das Oberdeutsch genannt wird. Die Oberdeutschen, die Einwohner des Ober = Deutschlands; im Gegensatz der Hoch = und Nieder = Deutschen.

Ober = Deutschland, — es, plur. car. der obere oder höhere, d. i. näher nach dem Gebirge zu gelegene südliche Theil Deutschlands, welcher in dem Deutschen Staatsrechte auch die Lande des Schwäbischen Rechtes genannt wird; im Gegensatz Nieder = Deutschlands, wozu in diesem Verstande auch Ober = Sachsen gehört.

Das Obereigenthum, des — es, plur. car. das oberste und höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe. Daher der Obereigenthums Herr, des — en, plur. die — en, der dieses höchste Eigenthumsrecht besitzt. So ist z. B. der oberste Lehensherr in

einem geschlossenen Lande zugleich der Obereigenthums Herr über die darin befindlichen Lebensgüter.

Der Obereinfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, der oberste Einfahrer, S. Einfahrer.

Der Obereinnehmer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Einnehmer der landesherrlichen Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet sind.

Der Oberenke, des — n, plur. die — n, in der Landwirtschaft, S. Enke.

Der Oberfalkenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der Falknerey = Hauptmann, der Falknerey = Page und die Falkenmeister untergeordnet sind.

Das Oberfaß, des — ses, plur. die — fässer, in dem Hüttenbaue, dasjenige Abflaßfaß bey einem Planherde, in welchem die zwey Oberplanen gewaschen werden; zum Unterschiede von den Unterfässern. In den Salzforben sind die Oberfässer, oder nach Oberdeutscher Mundart Oberfasse, die obere oder höher gelegene Fässer, worin die Sohle aufbehalten wird; zum Unterschiede von den Unterfässern oder Unterfassen.

Die Oberfäule, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in dem Hohensteimischen Bergbaue, eine Säule, d. i. ans Kalk, Sand und Thon zusammen gesetzte Steinart, welche sich über der zarten Säule und unmittelbar unter dem so genannten Zechsteine befindet. S. Säule.

Der Oberfauth, des — es, plur. die — e, S. Obervogt.

Die Oberfläche, plur. die — n, die obere oder oberste Fläche eines Dinges, im Gegensatz der Unter- oder Grundfläche. Die Oberfläche der Erde oder einer jeden andern Kugel ist dem Mittelpuncte und den um denselben befindlichen Theilen entgegen gesetzt.

Oberflächlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im figurlichen Verstande gebraucht wird, im Gegensatz des gründlich. Eine oberflächliche Gelehrsamkeit, welche man auch eine seichte zu nennen pflegt. So auch die Oberflächlichkeit.

Der Oberförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Forstbedienter, welcher einem Forste vorgesetzt, dem Forstmeister untergeordnet, den Förstern aber, über welche er die Aufsicht hat, vorgesetzt ist.

Der Oberforstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmster Forstbedienter, welcher einem ansehnlichen Forstbezirke vorgesetzt ist, und alle in demselben befindlichen Forstmeister und Forstbediente unter seiner Aufsicht hat. Ist er einem ganzen Lande oder einer ganzen Provinz vorgesetzt, so wird er auch wohl Oberlandforstmeister genannt.

Der Oberfreygräfe, des — n, plur. die — n, der oberste und vornehmste unter den Freygräfen, S. dieses Wort.

Der Oberfuß, des — es, plur. die — füße. 1) In der Anatomie, der obere Theil des Fußes nach dem Beine zu, im Gegensatz der Zehen und des Theiles um die Zehen; die Fußwurzel. 2) Der obere Theil des untern oder Plattfußes, welcher auch der Vorderfuß, der Oberriß, genannt wird; im Gegensatz des Plattfußes oder der Sohle.

Das Obergericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein oberes oder höheres Gericht, so wohl der Würde, als Gerichtsbarkeit nach, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte stehen. 2) Ein mit der obern oder criminellen Gerichtsbarkeit versehenes Gericht, ein Criminal = Gericht, Salsgericht, Hochgericht u. s. f. zum Unterschiede von einem niedern, Nieder- oder Untergerichte. Auch die höhere Gerichtsbarkeit oder Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, wird zuweilen im Plural die Obergerichte genannt. Daher der Obergerichtsherr, welcher diese Gerichtsbarkeit besitzt; der

- der Hochgerichtsherr, Salagerichtsherr, im Oberdeutschen Kraißherr, Zentherr u. s. f.
- Das Obergeschloß, des — es plur. die — se, das obere Geschloß eines Hauses, im Gegensatz des Untergeschlosses oder Salbgeschlosses.
- Das Obergeschloße, des — s, plur. ut nom. sing. S. Geschloße und Oberleder.
- Der Obergespan, in Ungarn, S. 2 Gespan.
- Das Obergewehr, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, die Carabiner, Masketen, Pistolen, Spontons u. s. f. zum Unterschiede von dem Untergewehr oder Seitengewehr, d. i. dem Palkasche oder Säbel. Mit Ober- und Untergewehr, in völliger Rüstung.
- Der Obergurt, des — es, plur. die — e, an dem Sattel eines Pferdes, der obere Gurt, welcher von Zween gewebt ist, und die Taschen zusammen hält; zum Unterschiede von dem Bauchgurt.
- Oberhalb, ein Nebenwort des Dries, welches die zweyte Endung erfordert, auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite; im Gegensatz des unterhalb. Oberhalb der Stadt, über der Stadt, der höhern Lage der Erdofläche nach. S. 1 Halb 2.
- Die Oberhand, plur. die — hände. 1) In der Anatomie, der obere Theil der Hand; nach dem Arme zu; die Handwurzel. 2) Der obere oder äußere Theil der Hand; im Gegensatz des innern, oder der flachen Hand. 3) Figürlich, so fern Hand auch Macht, Gewalt bedeutet, die überlegene Gewalt oder Macht in einem Wettstreit; ohne Plural. Die Oberhand haben, bekommen, erhalten, gewinnen, behalten, verlieren. In welcher Bedeutung es schon bey dem Streiter vorkommt. Hornegl gebraucht dafür Überkraft. (S. auch überhand.) 4) Die Stelle zur rechten Hand, die oberste, vornehmste Stelle, dem Range nach, die rechte Hand; gleichfalls ohne Plural. Jemanden die Oberhand geben, die rechte Hand, den vornehmsten Platz im Gehen oder Sitzen. Die Oberhand nehmen.
- Der Oberhandwerkmeister, S. Obermeister.
- Das Oberhaupt, des — es, plur. die — häupter, nur im figürlichen Verstande, der die oberste, höchste Gewalt über ein ganzes Volk hat, das oberste unter den Häuptern oder Obern einer Nation. Jemanden für sein rechtmäßiges Oberhaupt erkennen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen. Die Oberhäupter der Nation. Niderr. Upperrhod. S. Haupt.
- Der Oberhauptmann, des — es, plur. die — männer, zuweilen auch — leute, der oberste Hauptmann, der Würde nach; im Gegensatz des Unterhauptmannes.
- Das Oberhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Der obere oder oberste Theil des Hauses, im Gegensatz des Unterhauses. 2) In dem Parlamente in England ist das Oberhaus, die versammelten Pairs oder Peers der Nation, und der Ort, in welchem sie sich versammeln, im Gegensatz des Unterhauses oder Hauses der Gemeinen.
- Die Oberhaut, plur. die — häute, Diminut. das Oberhäutchen, Oberd. Oberhäutlein, die oberste oder äußere Haut an den thierischen Körpern, zum Unterschiede von den darunter befindlichen oder innern Häuten. Weil diese Haut bey den Thieren narbig ist, so wird sie bey den Säugern auch die Narbe genannt.
- Die Oberhefen, sing inul. diejenigen Hefen, welche das Bier im Gähren oben ausflöset, und welche auch die Sprundhefen, die Gähre und der Gischel genannt werden; im Gegensatz der Bodenhefen, Unterhefen, oder Stellhefen, welche sich auf den Boden setzen.
- Der Oberheimbürge, des — n, plur. die — n, der oberste Heimbürge, im Gegensatz des Unterheimbürgen, S. Heimbürge.

- Das Oberhemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben — er, ein feineres Hemd, welches über dem gewöhnlichen Hemde, oder Unterhemde, getragen wird.
- Der Oberherr, des — en, plur. die — en, der höchste und oberste Herr unter mehreren, welcher in der bürgerlichen Gesellschaft niemanden unterworfen ist; der Landesherr. Ihr wißt, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt, Matth. 20, 25. Am häufigsten gebraucht man es in Beziehung auf dessen Unterthanen. Jemanden für seinen Oberherren erkennen. Im Niderr. Vorherr, welches aber auch einen jeden Herren oder Vorgesetzten bedeutet.
- Oberherrlich, adj. et adv. dem Oberherren gehörig, in dessen Würde gegründet; oberherrschaflich.
- Die Oberherrschafft, plur. inul. 1) Die oberste und höchste Herrschafft, oder Gewalt zu gebieten und zu verbieten. Daher oberherrschaflich, in derselben gegründet. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen die überlegene Gewalt in einem Wettstreit, die Oberhand. Die Oberherrschafft haben, bekommen, erhalten.
- Der Oberhimmel, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder oberste Himmel, die oberste und höchste Gegend des Raumes über unserer Erde; zum Unterschiede von dem untern Himmel oder unserm Dunstkreise.
- Der Oberhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der obere oder höher gelegene Theil eines Hofes, im Gegensatz des Unterhofes. 2) So fern Hof einen vornehmen Gerichtshof bedeutet, ist der Oberhof zuweilen ein höheres oder oberes Gericht, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet sind.
- Oberhof —, siehe die mit diesen Sylben anfangenden Wörter, in Hof —.
- Das Oberholz, des — es, plur. inul. 1) Im Forstwesen, Holz, d. i. Bäume, welche zu hohen Stämmen gezogen worden, Stammholz; im Gegensatz des Unterholzes, oder niedrigeren Gehölzes. Ein mit Oberholz bewachsener Wald. Der Wald besteht aus Oberholz. 2) Zuweilen werden auch die Äste der Bäume das Oberholz genannt, zum Unterschiede von dem untern oder Stamm- und St. Holze.
- Der Oberholzgraf, S. Holzgraf.
- Das Oberhüttenamt, des — es, plur. die — ämter, im Bergbau, S. Hüttenamt.
- Der Oberhütten-Inspector, des — s, plur. ut nom. sing. welcher die Schmelzhütten eines ganzen Bezirkes unter seiner Aufsicht hat.
- Der Oberhüttenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Hüttenmeister, welcher die Hüttenmeister einer gewissen Gegend unter seiner Aufsicht hat.
- Der Oberhüttenrätter, S. Hüttenrätter.
- Der Oberhüttenverwalter, S. Hüttenverwalter.
- Der Oberjäger, des — s, plur. ut nom. sing. einer von den obern Jagdbedienten, welcher die Jäger und Hofjäger unter seinem Befehle hat, und eine Jagd anordnet und ausführt.
- Der Oberjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem das Jagdwesen einer ganzen Provinz steht, und welcher auch Oberjägermeister, Oberlandjägermeister genannt wird. An großen Höfen hat er oft noch den V. ce. Oberjägermeister, oder Oberhofjägermeister unter sich.
- Der Oberjuncker, ein Bäckerknecht, S. Juncker.
- Der Oberkalfaterer, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Unterbefehlshaber, welcher die Kalfaterer unter sich hat.
- Die Oberkammer, plur. die — n, die obere Kammer in einem Hause, im Gegensatz der Unterkammer.

Der Oberkämmerer, des —s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kämmerer unter mehreren, welchem diese untergeordnet sind. S. Kämmerer.

Der Oberkammerherr, des —en, plur. die —en, an den Höfen, der oberste und erste Kammerherr, welchem die Kammerherren untergeordnet sind. Seine Gerichtsbarkeit, und der Ort, wo dessen Ausfertigungen geschehen, wird die Oberkammerer genannt.

Der Ober-Kanoniker, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher die ganze Artillerie des Schiffes commandirt, und die Kanoniker unter sich hat.

Die Oberkeit, S. Obrigkeit.

Der Oberkellner, des —s, plur. ut nom. sing. der oberste Kellner unter mehreren, unter welchem diese stehen.

Der Oberkieser, des —s, plur. ut nom. sing. der obere Kieser oder Rinnsack, im Gegensatz des Unterkiesers.

Der Oberkirchenrath, des —es, plur. die —räthe, in einigen Gegenden ein Rath eines Ober-Consistorial-Rathes. Auch das Ober-Consistorium selbst, wird in einigen Gegenden collective der Oberkirchenrath genannt, S. Kirchenrath.

Die Oberklaue, plur. die —n, bey den Jägern, die kleinen Klauen oder Hornspitzen, welche das rothe und schwarze Wildpret an den Läufen über den Ballen hat, und welche auch die Aftersklauen, Oberklauen, die Afters, die Overtücken, die Sporen genannt werden.

Das Oberkleid, des —es, plur. die —er. 1) Ein oberes Kleid oder Kleidungsstück, welches man über andern trägt; in welchem Verstande der Rock und die Weste Oberkleider in Aufsehung des Bruststückes sind. 2) Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches die obere Theile des Leibes bekleidet; zum Unterschiede von dem Unterkleide oder den Hosen. S. auch Überkleid.

Der Oberknecht, des —es, plur. die —e, der erste und oberste Knecht unter mehreren. So wird auf großen Landgütern, wo man mehrere Knechte hat, der oberste der Oberknecht, an einigen Orten auch Oberente, Großenke, Großknecht, Schirmmeister genannt; alles im Gegensatz des Unterknechtes, Unterenken, Kleinknechtes und Kleinenken, und zuweilen auch des Mittelknechtes oder Mittelenten.

Der Oberkneuter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. zu Leipzig, der zweite Bäckerknecht dem Range nach, welcher auf den Werkmeister folgt, und den Unterkneuter oder Mitkneuter nach sich hat. In kleineren Backhäusern ist auch nur ein Kneuter.

Der Oberküchenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein vornehmer Hofbeamter, welcher die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbediente hat, und welchem der Küchenmeister untergeordnet ist.

Das Oberland, des —es, plur. die —länder, Oberd.—lande, der obere, d. i. höher, näher nach dem Gebirge zu gelegene Theil eines Landes; im Gegensatz des Niederlandes.

Der Oberländer, des —s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Oberländerin, eine Person, welche aus einem Oberlande gebürtig ist. Im männlichen Geschlechte auch zuweilen ein jedes aus einem Oberlande kommendes Ding. So werden z. B. in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Erde und Thon zur Zöpferarbeit aus den Höfen am Rheine hinauf gelegenen Provinzen hohlen, Oberländer genannt.

Oberländisch, adj. et adv. aus einem Oberlande gebürtig, daher kommend, in demselben gegündet; im Gegensatz des niederländisch.

Die Oberlast, plur. die —en, die obere Last, im Gegensatz der Unterlast. So wird dasjenige, was auf die Flöße, und im

die obere Theile der Schiffe geladen ist, die Oberlast genannt, dagegen das Floß selbst, ingleichen der Ballast und andere in den untern Schiffsraum geladene Dinge die Unterlast heißen.

Oberlästig, —er, —ste, adj. et adv. ein nur von Schiffen übliches Wort. Ein Schiff ist oberlästig, wenn es oben zwischen den Berdecken zu sehr beladen worden, und daher schlecht segelt; Engl. topheavy. Ist es hinten zu sehr beladen, so wird es hinterlästig oder hinterlästig, ingleichen fienelästig, und wenn es vorn zu sehr beladen ist, vorlästig oder vorlästig genannt.

Der Oberlauf, des —es, plur. die —läufe, das obere oder oberste Berdeck auf den Schiffen, welches auch wohl der Überlauf genannt wird.

Die Oberläuterung, plur. die —en, in den Rechten, eine nochmalige, wiederholte Läuterung, wo ober für das veraltete aber, wiederum, nochmals, steht.

Das Oberleder, des —s, plur. ut nom. sing. das obere Stück Leder, im Gegensatz des Unterleders. An den Schuhen wird dasjenige Stück Leder, welches den Riß des Fußes bedeckt, im Gegensatz des Hinterleders und der Sohle, das Oberleder genannt. Im Oberdeutschen heißt es das Obergeschübe, und an den Stiefeln der Vorderschub.

Die Oberlefze, plur. die —n, im Oberd. und der anständigeren Sprechart der Hochdeutschen, die obere Lefze; im gemeinen Leben die Oberlippe. Ingleichen figurlich, an den Blöten, das nieder gedrückte schräge Feld über dem Aufschnitte. Alles im Gegensatz der Unterlefze. S. Lefze.

Das Oberleben, des —s, plur. ut nom. sing. in dem Lebenswesen, ein Leben, welches unmittelbar bey dem obersten Lebensherren zu Leben gehet; zum Unterschiede von einem Aftersleben.

Der Oberlebensfall, des —es, plur. die —fälle, eben daselbst, ein Lebensfall, welcher sich in der obern Hand ereignet, d. i. den Lebensherren betrifft; im Gegensatz des Unterlebensalles.

Der Oberlebensherr, des —en, plur. die —en, der oberste Lebensherr, im Gegensatz des Afterslebensherren.

Der Oberleib, des —es, plur. die —er, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterleibe.

Die Oberleine, plur. die —n, im Jagdwesen, die oberste Leine an den Luchern und Netzen, welche auch die Hauptleine genannt wird; im Gegensatz der Unterleine.

Der Ober-Lieutenant, S. Unter-Lieutenant.

Die Oberlippe, plur. die —n, die obere Lippe des Mundes, im Gegensatz der Unterlippe. S. Oberlefze.

Die Oberluft, plur. car. die obere oder höhere Gegend der Luft des Dunstkreises unserer Erde; zum Unterschiede von der untern, näher nach der Erde zu befindlichen Luft.

Die Obermacht, S. übermacht.

Der Obermann, des —es, plur. die —männer. 1) Im gemeinen Leben, derjenige, welcher in einem Streite die Oberhand behält. Jemandes Obermann werden. Wo der Plural ungewöhnlich ist. 2) Derjenige, welchen streitende Parteyen aus freyer Wahl zur Untersuchung und Entscheidung ihres Streites erwählen, der Schiedsrichter; welcher auch der Obmann, ingleichen der dritte Mann oder Drittmann genannt wird. 3) S. Untermann. 4) Eine Figur in der Deutschen Karte, welche auch der Ober, richtiger der Obere genannt wird, zum Unterschiede von dem Untern.

Das Obermeierding, des —es, plur. die —e, in denjenigen Gegenden, wo die Meierdinge üblich sind, ein oberes Meierding, oder Meierding für wichtige Fälle, an welches von dem Untermeierdinge appellirt wird. S. Meierding.

Der

Der Obermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder vornehmste Meister unter mehreren, im Gegensatz des Untermeisters oder auch nur der Meister schlechthin. Auf den Kriegsschiffen gehören der Obermeister und der Untermeister, welche dem Range nach zwischen dem Schreiber und Schiffsprediger befindlich sind, zu dem Unterstabe. Am üblichsten ist dieses Wort bey den Handwerkern, Zünften und Innungen, wo der erste und vornehmste Meister der Kunst, welchem die Handhabung der guten Ordnung bey derselben obliegt, der Obermeister, zuweilen auch Oberhandwerksmeister genannt wird. An andern Orten heißt er der Vormeister, der Älteste, der Handwerksälteste, der Oberälteste, der Handwerksmeister u. s. f.

Der Ober-Officier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Officier, von höherm Range und Würde, zum Unterschiede von dem Unter-Officier. Bey den Kriegsheeren werden alle Officier von dem Jaharich an, Ober-Officier genannt. Auf den Schiffen geböret auch der Schiffer, und zuweilen auch der Steuermann, mit zu den Ober-Officieren.

Der Oberpfarrer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Pfarrer an einer Kirche unter mehreren; der Oberpriester.

Der Ober-Pilger, oder Ober-Piqueur, des — s plur. die — s, der oberste und erste Pilger bey der Par-Force-Jagd, welcher bey den Deutschen Jagd, der Oberjäger genannt wird. In einigen Gegenden heißt er auch der Erz-Pilger.

Der Oberpriester, des — s, plur. ut nom. sing. S. Oberpfarrer.

Der Oberrechner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der erste und vornehmste Rechner, d. i. Vorgesetzte einer Einnahme. So ist zu Nothweit der Oberrechner eine vornehme Rathsperson, welche das ist, was in andern Städten der Oberkämmerer genannt wird.

Das Oberrecht, des — es, plur. inul. 1) Das höchste und oberste Recht über eine Sache, so wohl die höchste Herrschaft, als auch das oberste Eigenthum; in welcher Bedeutung es doch selten vorkommt. 2) In Schlesien wurde ehemals auch das Fürstenrecht, nach welchem über die Schlesienschen Fürsten erkannt wurde, und das Gericht, welches dieses Recht handhabete, das Oberrecht genannt.

Der Oberrentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Rentmeister unter mehreren.

Der Oberrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder höhere Richter, im Gegensatz des Unterrichters. Ingleichen der Richter in einem Obergerichte. In einigen Dörfern Ehrensachsen ist der Oberrichter auch ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem dritten die Obergerichte gehören, welcher denn die Vorladungen besorget, und überhaupt darauf Acht hat, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen werde.

Oberrichterlich, adj. et adv. dem obersten und höchsten Richter gehörig, in dessen Recht und Würde gegründet. Die oberrichterliche Gewalt. Wofür man auch wohl im Superlativ oberst-richterlich sagt.

Die Oberrinde, plur. die — n, die obere oder oberste Rinde, im Gegensatz der Unterrinde; z. B. an dem Brote.

Der Oberriß, des — es, plur. die — e, der obere Theil des untern Fußes, im Gegensatz der Ferse, der Zehen und der Fußsohle, welcher auch nur der Riß schlechthin genannt wird. (S. dieses Wort.) Er heißt auch der Vorderfuß, der Oberfuß, die Fußwurzel, Lat. Tarlus.

Der Oberrock, des — es, plur. die — röcke, der obere Rock, in der weitern Bedeutung dieses letztern Wortes, so daß der Oberrock der Westt entgegen gesetzt ist, da er denn auch nur der Rock

schlechthin genannt wird. Der Überrock ist von demselben gewisser Maßen noch verschieden, obgleich beyde oft verwechselt werden, auch verwechselt werden können, weil ober das Beywort, über aber das Vorwort ist; beyde aber eine und eben dieselbe Bedeutung gewähren.

Der Ober Rücken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Oberklaue und Rücken.

Der Obersatz, des — es, plur. die — sätze, in der Logik, derjenige Vorderatz, oder diejenige Prämisse eines Schlusses, in welchem das Prädicat oder Hinterglied (Terminus major mit dem Mittelgliede (Terminus medius) verglichen wird, im Lat. Propositio major; zum Unterschiede von dem Untersatz, Lat. Propositio minor.

Die Oberschale, plur. die — n, die obere Schale, zum Unterschiede von der Unterschale. Bey den Fleischern in Obersachsen ist die Oberschale das obere Stück Ziem, welches von der Keule des Kindes gehauen wird; da denn das untere Stück die Unterschale heißt.

Die Oberschar, plur. die — en, im Bergbau, der übrige ungenutzte Raum außer den drey Wehr- und Grundgruben, der rüchständige Raum, welcher noch gemuthet werden kann. Es ist in Meisen auch außer dem Bergbane üblich, und scheint überhaupt ein freyes von niemanden besessenes Stück Feldes zu bezeichnen. Die Oberschar mit dem Viehe behüten. S. Schar.

Der Oberschenk, des — en, plur. die — en, an den Hüften, der oberste oder vornehmste Schenk, S. dieses Wort.

Der Oberschenkel, des — s, plur. ut nom. sing. der obere Theil des Schenkels an und um die Hüfte.

Der Oberschieds-Guardein, des — es, plur. die — e, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bezbeamter, welcher die streitigen und verschiedenen Erzproben der Probierer und Hütten schreibes entscheidet, und zuweilen noch den Vice-Schieds-Guardein unter sich hat.

Das Oberschiffamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, ein Ober-Collegium, welches die Schifffahrt eines Landes oder einer Provinz in seiner Aufsicht hat. Ein solches Oberschiffamt befindet sich zu Wien, welches die Schifffahrt auf der Donau besorget.

Oberschlächtig, im Bergbau richtiger Oberschlägig, adj. et adv. welches nur bey Wassermühlen und Wasserkünsten vorkommt. Ein obereschlächtiges Wasserrad, welches durch die Schwere des vom oben auf das Rad fallenden Wassers umgetrieben wird; im Gegensatz eines unterschlächtigen, welches durch den Stoß des unterfließenden Wassers in Bewegung gesetzt wird. Eine obereschlächtige Mühle, welche ein solches Wasserrad hat. Ober steht hier für über und im gemeinen Leben lautet das Wort oft wirklich und zwar richtiger überschlächtig.

Der Oberschlämmer, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Schlämmer bey einem Pochwerke. S. Schlämmer.

Die Oberschwelle, plur. die — n, die obere Schwelle, zum Unterschiede von der Unterschwelle, S. Schwelle.

Das Obersegel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Schiffen, das obere kleinere Segel, im Gegensatz des größern Untersegels. Gemeinlich haben sie nach der Verschiedenheit der Mastbäume, an welchen sie sich befinden, besondere Nahmen.

Der Obersichter, des — s, plur. ut nom. sing. in großen Backhäusern Niedersachsens, der vornehmste unter den Sichtern, d. i. denjenigen Bäckerknechten, welche das Sichten, d. i. Sieben oder Venteln des Mehles, verrichten; im Gegensatz des Unterichters.

* Die Obersippchaft, plur. die — en, ein größern Theils veraltetes Wort, die Sippchaft, d. i. die Blutsfreunde, in aufsteigender

gender Linie zu bezeichnen; im Gegensatz der Unterspyschaft, oder der Verwandten in absteigender Linie.

Der Oberstg, des — es, plur. die — e. 1) Ein höherer Sitz, ein oberer Sitz; im Gegensatz des Unterstges. 2) Figürlich, der vornehmste Sitz der Würde nach; die Oberstelle. Den Oberstg nehmen.

Der Oberstaller, des — s, plur. ut nom. sing. S. Staller.

Der Oberstallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Hofbedienter, welcher die oberste Aufsicht über den Stall des Hofes hat, und welchem der Stallmeister untergeordnet ist.

Der Oberst, oder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ständer.

Oberst, Oberste, S. Ober. In vielen Zusammensetzungen ist statt des Positivs ober der Superlativ oberst üblich. So sagt man zuweilen Obersthofmeister, Oberstallmeister, Oberstjägermeister, oberstreichlich u. s. f. für Oberhofmeister, Oberstallmeister, Oberstjägermeister, oberstreichlich; dagegen in Oberst-Lieutenant und Oberst-Wachmeister der Positiv nicht üblich ist.

Der Obersteiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergbedienter, welcher die Aufsicht über die ihm untergeordneten Untersieger hat. S. Steiger.

Die Oberstelle, plur. die — n, die oberste und vornehmste Stelle. Die Oberstelle haben, nehmen, bekommen.

Die Oberstimme, plur. inauf. außer wenn sie von mehreren gesungen wird, die — n, in der Musik, die Discant-Stimme, der Discant; nach dem Ital. Soprano.

Der Oberst-Lieutenant, des — s, plur. die — s, oder — e, ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher unmittelbar auf den Obersten folgt, und in seiner Abwesenheit dessen Stelle vertritt, daher er im Oberdeutschen ehedem auch der Unteroberte genannt wurde.

Der Oberstreich, des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern in Vorschlag gebrachtes Wort, den Apotrophus der Griechen und Lateiner zu übersetzen; im Gegensatz des Unterstreiches, Striches oder Komma.

Oberstreichlich, S. Oberstreichlich.

Die Oberstube, plur. die — n, die obere Stube eines Hauses, im Gegensatz der Unterstube.

Der Oberstuhl, des — es, plur. die — stühle, von Stuhl, ein Hahnel, in dem Salzwerke zu Halle, der obere oder höher stehende Hahnel, im Gegensatz des untern oder Unterstuhles.

Der Oberstwachmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher auf den Oberst-Lieutenant folgt, und die oberste Aufsicht über die Wachen und Posten hat. Bey den Regimentern zu Fuß führt er den fremden Namen des Majors, dagegen der Deutsche sich noch bey der Keiterey erhalten hat.

Das Obertheil, des — es, plur. die — e, der obere Theil eines Dinges, im Gegensatz des Untertheiles. Von dem Geschlechte dieses Wortes! S. Theil.

Der Oberuntergang, des — es, plur. die — gänge, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der vornehmste Untergang oder Umgang, d. i. Besichtigung der Gränzen einer Flur, besonders der Stadtsur oder Stadtgränzen, der Oberumgang; dagegen die Besichtigung der der Stadt gehörigen Dorfsuren der Unterumgang oder Unteruntergang genannt wird. S. Untergang.

Das Oberverdeck, des — es, plur. die — e, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, der Oberlauf; im Gegensatz des Unterverdeckes oder Unterlaufes.

Der Obervogt, des — es, plur. die — vögte, der oberste oder vornehmste Vogt unter mehreren, welchem andere Vögte untergeordnet sind; in einigen Oberdeutschen Gegenden der Oberfauth, (S. Vogt.) Daher die Obervogtey, Oberd. auch Oberfauthey,

das Amt, die Würde eines Obervogtes, ingleichen der ihm untergebene Bezirk.

Der Obervormund, des — es, plur. die — mündler, der obere Vormund, welcher die Aufsicht über andere Vormünder hat. Daher die Obervormundschaft, das Amt, die Würde eines Obervormundes, das Obervormundschaftsamt, ein Collegium, welchem die oberste Aufsicht über die Vormünder einer Stadt oder eines Landes aufgetragen ist, obervormundschaftlich, zur Obervormundschaft gehörig, darin gegründet.

Obervähnt, adj. S. 1 Ob.

Obervwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach oben hin, nach der obern Gegend zu; im Gegensatz des unterwärts.

Die Oberwelt, plur. car. die obere Welt, d. i. der auf der Erdofläche befindliche Zusammenhang der Dinge, im Gegensatz der dichterischen Unterwelt; das gegenwärtige Leben im Gegensatz des Zustandes nach dem Tode. Beide Ausdrücke werden nur noch als Nachahmung der Griechischen und Lateinischen Fabellehre gebraucht.

Der Obervuchs, des — es, plur. car. im Forstwesen, 1) die Aste eines Baumes, welche auch wohl das Oberholz, das Hochholz genannt werden. 2) Alles Holz, welches in einem Stamm geben oder zu Bäumen erwachsen soll; im Gegensatz des Untervuchses oder Gebüsches. Daher denn auch alles Oberholz, d. i. zu Bäumen erwachsenes Holz, der Obervuchs genannt wird.

Der Obervurf, des — es, plur. die — würfe, bey den Jägern, der obere Kinndack eines wilden Schweines, im Gegensatz des Untervurfes, S. Wurf.

Obervählt, adj. S. 1 Ob.

Der Obervahn, des — es, plur. die — zähne, die obere Zähne, die Zähne in dem obern Kinndack, zum Unterschiede von den Untervähnen.

Der Obervzehnter, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und oberste Zehnter unter mehreren. So hat das Obervzehnter- und Ausschelleramt zu Freyberg einen Obervzehnter, einen Obervauscheiler und verschiedene Zehnter, S. das letztere Wort.

Der Obervzimmermann, des — es, plur. die — zimmerleute, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, welcher die Zimmerleute unter seiner Aufsicht hat.

Obgedacht, Obgeneldet, Obgenannt, S. 1 Ob.

Obgleich, ein concessives Bindewort, welches von allen Zeiten gebraucht werden kann. Es ist aus der Partikel ob, und dem Bindeworte gleich zusammen gesetzt, und hat, wenn es im Vorderatz steht, alle Mähl das so und gemeinlich auch das doch im Nachsatz. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgend wo. Stehet es im Nachsatz, so kann der Vorderatz das doch oder dennoch haben, oder auch ohne Partikel bleiben. Ich habe es erfahren, oder ich habe es dennoch erfahren, obgleich kein Mensch es gesehen hatte.

Wenn Pronomina mit in der Rede vorkommen, so können die beyden zusammen gesetzten Partikeln nicht bey sammen bleiben, sondern sie müssen nothwendig getrennet werden. Ob sie gleich große Völker sind, Jer. 25, 14. Ob ihr mir gleich Brandopfer opfert, Amos 5, 22. Ich lebe vergnügt, ob ich gleich arm bin. Ich halte es doch mit ihm, ob er gleich unglücklich ist. Welches auch mit andern Partikeln geschieht. Ob nun gleich bekant ist. Ob es nun gleich niemand sahe, so u. s. f. Zuweilen aber auch mit Nennwörtern. Ob die Menschen gleich sterben müssen. Aber freylich nicht in allen Fällen.

Obgleich oder ob — gleich, für wenn gleich, ist im Hochdeutschen veraltet. Ich kann es nicht thun, ob er gleich mein Bruder wäre, wenn er gleich, oder wenn er auch. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie

ans nicht schaden, Ditz. S. 2 Ob, und von der Auslassung des ob, Gleich

Auch die Verbeugung des gleich, wohl und schon ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich in der Oberdeutschen Mundart häufig Beispiele davon vorkommen. Ob du reich bist, so bist du doch nicht vergnügt. Ob du weise bist, so kannst du doch irren. S. 2 Ob.

Siehe auch Obhschon und Obwohl, welche in allen Fällen mit obgleich gleichbedeutend sind.

Anm. Duffried gebraucht für diese Partikel ob a und keto doch. S. 2 Ob.

Obhaben, verb. irreg. neutr. (S. haben.) welches nur im Oberdeutschen für aufhaben oder auf sich haben üblich ist. Wegen meines obhabenden schweren Amtes. Von ob, so fern es ebendem auf bedeutete, S. 1 Ob.

Obhanden, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, für vorhanden. Die obhandene Gefahr, die vorhandene. Es ist nichts mehr obhanden, vorhanden. S. 1 Ob.

Die Obhuth, plur. car. die Huth, b. i. der Schutz, die Aufsicht, ob oder über eine Sache; ein in der Hochdeutschen Schreibart gleichfalls seltenes Wort, welches noch in den Kanzleyen und dem Kanzleyförmigen Briefstyle am üblichsten ist, doch aber noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Die göttliche Obhuth über das Israelitische Volk. Jemanden der göttlichen Obhuth empfehlen. S. 1, Ob.

Obig, das Beywort von dem Nebenworte oben, was oben ist, oder gewesen ist. Es ist nur in engerer Bedeutung üblich, so fern oben die vorher gegangene Stelle in einer Schrift bedeutet. Mein obiger Satz, welchen ich oben, d. i. im Vorhergehenden angeführt habe. Aus obigen erhellet, daß u. s. f. Es ist von dem veralteten Nebenworte ob für oben vermittelst der Ableitungsfülbe —ig gebildet, (S. 1 Ob.) Ditz gebraucht dafür auf eine ungewöhnliche Art oben als ein Beywort. Der obene Beweis, der obige.

Die Oblast, plur. die — en, ein veraltetes nur noch in den Kanzleyen für das einfache Last übliches Wort, eine Last oder Verbindlichkeit, welche man auf sich hat. Die Oblasten eines Standes gegen das Deutsche Reich.

Die Oblate, plur. die — n, ein sehr dünnes Gebäckenes, welches gemeinlich aus bloßem Mehl und Wasser zwischen zwey wärmen Eisen gebacken wird, und oft nur die Dicke eines starken Papiers hat. Dergleichen sind die Oblaten, deren sich die Zuckerbäcker zum Boden für die Makronen, den Marzipan u. s. f. bedienen. Minder Oblaten bedient man sich zum Aufsetzen der Briefe. Die Oblaten, deren man sich im Abendmahl statt des Brotes bedient, sind von eben der Art, nur daß sie größer sind, als die Brief-Oblaten, S. Kostie.

Anm. Obgleich die Griechen schon eine Art Brot hatten, welches sie *οβλιτα* nannten, und welches, dem Athenäus zu Folge, zwischen zwey Eisen gebacken wurde; so ist es doch erweislich genug, daß dieses Wort aus dem Lat. *Oblata* herflamme. In den ersten Zeiten des christlichen Alterthumes brachten die Christen bey ihren Zusammenkünften alles selbst mit, was zu den Tischmäblern und der darauf folgenden Haltung des Abendmahles nöthig war, welches daher *Oblata*, *Oblationes* genannt wurde. Da nun hierunter auch das zum Abendmahl nöthige Brot befindlich war, so behielt dasselbe den Namen nicht nur nach Abschaffung der Tischmäbler, sondern auch, nachdem man statt des Brotes die jetzt üblichen Kuchen einführte, worauf denn auch ein jedes ihnen ähnliche Gebäck Oblate genannt wurde. In gemeinen Leben pflegt man ein dünnes Gebäckenes aus Mehl und Wasser für kleine Kin-

der Oblate zu nennen, welches ohne Zweifel aus Oblate verderbet ist. S. auch Obley.

Der Oblaten-Bäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher vornehmlich Oblaten bäckt.

Die Obley, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. *Oblata* geformtes und nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Alles was Klöstern und geistlichen Stiftern an Lebensmitteln und selbst an Geld geschenkt wird, führet in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt den Namen der Obley. Daher das Obleyhaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben angenommen, und wo sie verwahrt werden, der Obleyschreiber, der darüber Rechnung führet u. s. f. (S. Freischens Wörterbuch.) 2) In noch weiterer Bedeutung wurde hernach oft ein jedes Geld, welches man für den Besitz eines Dinges, oder für eine gewisse Begünstigung entrichtete, eine Obley genannt. So heißt noch in einigen Gegenden Obersachsens dasjenige Geld, welches die Einwohner des Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherrn entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf des Dorfes hält, so wohl das Ebergeld, als auch die Obley.

Das Wort Oblei kommt schon in dem alten Gedichte auf dem hell. Anno vor.

Obliegen, verb. irreg. act. (S. Liegen.) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es aus dem veralteten Nebenworte ob für oben, und liegen zusammen gesetzt ist, oben liegen, und figurlich, in einem Wettstreite die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen. Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen, 1 Mos. 32, 20. Ein Geschrey derer die obliegen und unterliegen, 2 Mos. 32, 18. Wo es denn auch wohl mit der dritten Endung gebraucht wird. Er wird seinen Feinden obliegen. Im Hochdeutschen gehöret es in diesem Verstande unter die veralteten Wörter, außer daß es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Doch so das es dir nicht lige ob, daß es dich nicht beherrsche, bey dem Winsbeck. 2. Mit dem Hülfsworte haben, wo es aus dem veralteten Vorworte ob, auf, zusammen gesetzt ist. 1) Einer Sache obliegen, sich derselben auf eine anhaltende Art befleißigen. Den Wissenschaften, der Musik, dem Tanzen obliegen. Auch diese Bedeutung kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor. 2) Durch ein Gesetz zu etwas bestimmt seyn, dazu verpflichtet, verbunden seyn; wo es nur in der dritten Person, und oft unpersönlich gebraucht wird, und gleichfalls die dritte Endung der Person erfordert. Es lag dir ob, daran zu denken. Es lieget mir ob, dafür zu sorgen. Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes auszubilden, Gell.

Mir liegt die Pflicht der Ehrfurcht ob, Haged.

Was liegt Monarchen ob, die tausende regieren? ebend.

Die Obliegenheit, plur. die — en, von der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, diejenige Handlung, welche uns obliegt, wozu man verbunden ist, ein Verhalten, welches durch ein Gesetz bestimmt ist, eine Pflicht. Auch im Pöhmischen ist Oblig die Pflicht.

Die Obligation, plur. die — en, aus dem Lat. *Obligatio*, das schriftliche Bekenntniß einer Schuld, welche man einem andern zu bezahlen hat; der Schuldbrief, Schuldschein, ebendem der Schuldzettel. Man gebraucht es nur von förmlichen mit allen Feyerlichkeiten versehenen Schuldbriefen, dagegen man kleinere einfache Schuldbekennnisse nur Handschriften zu nennen pflegt.

Der Obmann, des — es, plur. die — männer, ein im Hochdeutschen großen Theils veraltetes Wort, welches aus dem alten ob, auf, und Mann, zusammen gesetzt ist, (S. 1, Ob.) 1) Ein Aufseher, welchem die Aufsicht über etwas aufgetragen ist; in welcher im Hochdeutschen ganz fremden Bedeutung im Osterreichischen der

Eisenobman, der oberste Aufseher eines Eisenwerkes ist. 2) Der Schiedsrichter zwischen zwey streitigen Theilen, in welchem Verstande es noch zuweilen vorkommt, und alsdann auch Obermann lautet; Nieders. Upmann, Overmann und Uppermann. Jemanden zum Obmann erwählen, zum Schiedsrichter. Siehe Schiedsrichter.

Die Obrigkeit, plur. die—en. 1) *überlegene Gewalt, Herrschaft; ohne Plural. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Sinkeriß, Col. 1, 12. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) Personen, welche im gemeinen Wesen die Gewalt zu gebieten und zu verbieten und die Rechte streitigkeiten zu entscheiden haben; wo es nur collective im Singular, von mehreren Arten aber auch im Plural gebraucht wird. Der König ist meine Obrigkeit; aber nicht, zwey Obrigkeiten für obrigkeitliche Personen oder Collegia. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Personen, von mehreren Arten. Die höchste Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchste Gewalt in einem Lande hat. Die geistliche und weltliche Obrigkeit. Die hohe und niedere Obrigkeit. Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle verordnet worden. Die Stadtobrigkeit, der Magistrat, welcher oft auch nur schlechthin die Obrigkeit genannt wird. Jemanden bey der Obrigkeit verklagen. Wer ist seine Obrigkeit? Der Obrigkeit gehorchen.

Anm. So wie man von über das Beywort übrig hat, so sagte man von ober ehemals auch obrig, und von diesem Worte ist vermuthlich die Ableitungssylbe—keit unser Obrigkeit, im Oberdeutschen auch Obrkeit, Nieders. Overicheit gebildet. Indessen hatte man unmittelbar von ober auch Oberkeit, welches noch im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber veraltet ist; Nieders. Overhe, Schwed. Öfverhat. In beyden Formen kommt das Wort vor dem 17ten Jahrhunderte wohl nicht leicht vor, denn in den ältern Zeiten hatte man andere Wörter, diesen Begriff auszudrücken, Hertuom, Mailertuom, u. s. f. Als es ankam, gebrauchte man es zuerst im Abstracto von der Herrschaft.

Obrigkeitlich, adj. et adv. der Obrigkeit gehörig, von ihr herkommend, in derselben gegründet. Die obrigkeitliche Gewalt. Ein obrigkeitlicher Befehl. Eine obrigkeitliche Person. Ein obrigkeitliches Amt.

Der Obrigkeitstein, des—es, plur. die—e, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch ein Grenzstein, welcher die Grenzen eines Landes, der Landesobrigkeit scheidet, ein Bannstein; von Obrigkeit, so fern es ehemals auch die obrigkeitliche Gewalt bezeichnete.

Obrist, Obriste u. s. f. S. Ober und Obrist—

Obschon, ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, mit obgleich gleichbedeutend ist, und auch eben so wie dieses gebraucht wird. Es kann so wohl im Vorderfaze stehen, da es denn alle Mahl das so und oft noch doch nach sich hat, als auch im Nachfaze. Obschon noch nicht ausgemacht ist, so u. s. f. Ich habe es erfahren, obschon niemand von ihnen es mir sagen wollte. Die Pronomina und das Wörtchen nun verursachen auch hier alle Mahl eine Trennung, welches zuweilen auch der Nominativ des Nennwortes thut. Ob ich schon wanderte im finstern Thal, Ps. 23, 4. Obschon wieder in die Scheide gesteckt würde, Ezch. 21, 30. Ob ich ihn schon nicht kenne, so will ich ihm doch den Gefallen thun. Ob die Menschen schon undankbar sind. Indessen ist dieses Bindewort im gemeinen Leben häufiger, als in der edlen und anständigen Schreibart, wo man dafür lieber die gleichbedeutenden obgleich und obwohl gebraucht.

Anm. Im Nieders. lautet dieses Bindewort obschonst, im Dän. omskiont, im Schwed. änkänt, und mit andern Vorphilben im Nieders. auch allschonst, und im Dän. endskiont. Schon stammt

hier nicht, wie Ihre glaubt, von lke, geschoben, noch von schön ab, sondern ist die bekannte Partikel schon, S. dieselbe.

Obschweben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von dem veralteten Vorworte ob, über, zusammen gesetzt ist über etwas schweben, und figürlich vorhanden seyn, bevorstehen. Es ist im Oberdeutschen am häufigsten, wird aber auch in den Hochdeutschen Kanzelleyen gebraucht. Die zwischen ihnen obgeschwebten Streitigkeiten. Die obschwebende Gefahr.

Die Observanz, plur. die—en, aus dem Lat. observantia, in den Rechten, das Herkommen, ingleichen eine in dem Herkommen gegründete Gewohnheit, ein hergebrachtes Recht. S. Herkommen.

Die Obacht, plur. car. ein auch nur im Oberdeutschen für Aufsicht übliches Wort, von ob, auf. Die Obacht über etwas haben. Scharfe Obacht halten. Etwas in Obacht nehmen, Logau.

Obliegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und für das einfache liegen im Oberdeutschen gebraucht wird, aus welcher Mundart es zuweilen die höhere Schreibart der Hochdeutschen entlehnet; von ob, über. Der Vernunft komme es zu, in dem Streite der Leidenschaften obzuliegen.

Denn Friedrich, der Menschenfreund, hat obgesiegt mit Gott, Zachar.

Wo man es im Oberdeutschen auch mit der dritten Endung der Person verbindet.

Und Rhodus stobe dich,

Dem Bacchus obgesiegt, Ovis.

Der Obstieg für Sieg, und Obzieger für Sieger, sind im Oberdeutschen gleichfalls üblich, so wie das Bey- und Nebenwort obsteglich; ein obstegliches Urtheil erhalten, in dem Gerichte siegen.

Die Obsorge, plur. inul. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen einheimisches Wort, für Vorsorge, gleichfalls von ob, über oder für. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort obsorgen; dem Selbigen obsorgen, für das Seinige sorgen.

Das Obst, des—es, plur. inul. ein Collectivum. 1) Eine jede eßbare Frucht des Gewächereiches, deren Samen mit einer fleischigen Bedeckung umgeben ist; in welcher weitesten Bedeutung alle Früchte dieser Art der Stauden und Pflanzen, z. B. die Stachelbeeren, Himbeeren, Weintrauben, Melonen, ja in noch weiterer Bedeutung von einigen auch die Nüsse, mit zu dem Obste gerechnet werden. 2) In engerm und gewöhnlichem Verstande gehören nur die Baumfrüchte, deren Same mit einer fleischigen oder saftigen Bedeckung umgeben ist, zu dem Obste. Kernobst, dessen Samenerne eine weiche Schale haben, und wozu die Äpfel, Birnen u. s. f. gehören; im Gegensatz des Steinobstes, dessen Kerne mit einer steinharten Schale umgeben sind, wie die Kirschen, Pfäumen, Aprikosen, Pfirschen u. s. f. Ein Äpfel ist ein schönes Obst, besser, Äpfel sind ein schönes Obst. Obst essen. Mit Obst handeln. 3) In der engsten und allem Ansehen nach eigentlichsten Bedeutung gehören nur die Äpfel und Birnen zu dem Obste. Frühobst, frühzeitiges Obst, Äpfel oder Birnen, welche früh reif werden; zum Unterschiede von dem Spätobste oder spätem Obste.

Anm. Bey dem Dittfried in dieser letzten Bedeutung Obaz, bey dem Kofler Obazo, bey dem Willeram Obaz, Obeze, im Nieders. Over, im Böh. Owoce. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort mit Äpfel eines Geschlechtes ist, indem beyde Wörter nur in den Endsyllben—el, und—er,—es,—s,—st, unterschieden sind. Im Oberdeutschen sagt man nur Obst für Obst. Da dieses Wort aus Obes zusammen gezogen ist, so erhellet dar-

aus zugleich die Ursache, warum das o gehöret ist, ungeachtet zwey Mitlauter darauf folgen.

Der Ob-Stand, des — es, plur. car. der Widerstand, von der alten Partikel ob, (S. 1 Ob.) Es kommt im Hochdeutschen nur selten vor. Glaubst du es nun bald, daß ich ihr festen Obstand gehalten habe? Less. Obgleich noch nicht ausgemacht ist, daß diese Frau auch allen übrigen Arten Obstand halten würde, ebend.

Die Ob-Statt, plur. car. ein gleichfalls nur zuweilen in der Bedeutung des vorigen, für Widerstand übliches Wort, wo es auch nur mit dem Zeitworte halten gebraucht wird. Jemanden die Obstatte halten, ihm Widerstand leisten. Frisch leitet es aus dem Lat. obstat her, wozu sich aber das weibliche Geschlecht dieses Wortes nicht schickt. Es ist vielmehr gleichfalls aus der alten Partikel ob und Statt zusammen gesetzt.

Der Obstbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher sein vornehmstes Geschäft daraus macht, das Obst zu backen, d. i. im Ofen zu rösten.

Der Obstbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher Obst trägt, dessen Same mit einer eßbaren fleischigen oder saftigen Bekleidung bedeckt ist.

Der Obstrecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Gärtner, in Gestalt eines mit Zähnen versehenen Tellers an einem langen Stiele, das Obst, und besonders die Äpfel und Birnen von den Bäumen zu brechen; der Apfelspücker. Siehe Obsthamen.

Die Obstdarre, plur. die — n, eine Darre, das Obst in derselben zu darren, d. i. durch die Hitze des Feuers zu trocknen.

Der Obstler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obstlerin, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. 1) Eine Person, welche das Obst im Garten die Nacht über bewacht. 2) Noch häufiger, eine Person, welche mit Obst handelt, ein Obsthändler, eine Obsthändlerin; im Oberd. Obstler, in andern Gegenden Obstler.

Der Obsteßig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obst oder Obstwein bereiteter Essig.

Der Obstgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem vornehmlich Obst gebauet wird; zum Unterschiede von einem Kohl- oder Büchergarten, Blumengarten, Grasgarten u. s. f. Im Niederd. ein Apffelhof.

Der Obsthamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hamen an einer Stange, welcher oben herum mit stumpfen Zähnen besetzt ist, das Obst vermittelst desselben von den Bäumen abzubrechen. Er unterscheidet sich von dem Obstrecher, welcher nur einen Teller hat, durch den Hamen, oder das dentelförmige Netz.

Der Obsthändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obsthändlerin, eine Person, welche mit Obst handelt; der Obstkammer, im gemeinen Leben der Obsthöle, die Obsthölin, der Obsthmann, die Obsthfrau, der Obstler, Obstler.

Das Obsthjahr, des — es, plur. die — e, der Ertrag, die Fruchtbarkeit des Jahres in Ansehung des Obstes; so wie man Weinjahr, Kornjahr u. s. f. in andern Beziehungen sagt. Ein gutes Obsthjahr, in welchem viel und gutes Obst fällt.

Der Obstkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche sich auf den Obstbäumen und in dem Obste aufhält; Scarabaeus Hortiicola L.

Die Obstkammer, plur. die — n, eine zur Verwaltung oder Aufbewahrung des Obstes bestimmte Kammer.

Der Obstler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obstlerin, S. Obstler.

Der Obstmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt-Platz, auf welchem vornehmlich Obst feil gehalten wird.

Der Obstmonath, des — es, plur. die — e, ein von einigen für September in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber wenig Beyfall gefunden hat.

Der Obstmoss, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obst gepreßter Moss, welcher, wenn er gegohren hat, Obstwein genannt wird. S. Cider.

Die Obstmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche sich auf den Obstbäumen aufhält und deren Larve sich in den Birnen und Äpfeln befindet; Phalaena Tinea L. Von einigen Schriftstellern wird auch die Phalaena Tordryx Holmiana L. die kleine gelbrothe Obstmotte genannt.

Der Obstwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, S. Obstmoss und Cider.

Obwalten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und aus dem Zeitworte walten, und dem veralteten Worte ob, über, (S. 1 Ob.) zusammen gesetzt ist, aber nur im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kapzellern gebraucht wird.

1) Vorhanden, gegenwärtig seyn, obschweben. Die obwaltende Gefahr. Aus obwaltenden Ursachen. 2) Mit Einfluß gegenwärtig seyn, vorhanden seyn und bestimmen. Dein eigenes Interesse waltet hierunter so sehr ob, als das meinige. So auch die Obwaltung.

Obwohl, ein Bindewort, welches mit obgleich und obgleich gleichbedeutend ist, und so wie das erstere auch in der anständigen Schreibart gebraucht werden kann, dagegen obgleich mehr in der gemeinen üblich ist. Es wird auf eben dieselbe Art gebraucht, als obgleich.

Es wird weggeführt werden, wie eine Liche oder Linde, welche den Stamm haben, obwohl ihre Blätter abgestoßen werden, Es. 6, 13. Und obwohl ihre Schwester Juda gesehen hat — noch fürchtet sich ihre Schwester nicht. Jer. 3, 7, 8; besser, so fürchtet sie ihre Schwester doch nicht. Du sollst dich nicht fürchten, — ob sie wohl ein ungehorfames Haus sind, Ezech. 2, 6. Ob du wohl solches alles weißt, Dan. 5, 22.

Der Ocean, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Oceanus, das Weltmeer, ein beträchtlicher Theil des allgemeinen Weltmeeres, welcher mehr als Einen Welttheil berührt; das Meer oder Weltmeer. Der südliche Ocean, das stille Meer, die Südsee. Der nördliche Ocean, zwischen Amerika, Europa und Afrika bis an die Linie. Der Äthiopische Ocean, zwischen Afrika und Amerika jenseit der Linie. Der Indische Ocean, zwischen Asien und Afrika.

Unglücklicher, der, schon von Hoffnung trunken, Des Oceans Gebieter ist, Naml.

Ingleichen in der höhern Schreibart eine große Menge solcher Dinge, welche mit einem vollen Meere verglichen werden können. Der Ocean von Empfindungen, Herd.

Anm. Das Lat. Oceanus stammet von dem Griech. *οκεανος* hec, welches wiederum in Asien einheimisch zu seyn scheint; wenigstens ist im Persischen Ukianus gleichfalls das Weltmeer. Natter gebraucht dafür Endil mere, das Endmeer, wo sich die bewohnte Welt endiget.

Obelbeze, eine Art Weißfische, S. Ukeley.

Der Oher, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine metallische Erde, welche aus reinen durch die Säure aufgelöseten oder zerstückten Metallen entsteht, und nach Verschiedenheit der Metalle von verschiedener Farbe ist. Der Eisenoher, welcher gelb, braun und röthlich von Farbe ist, und wohin auch der Koff gehört. Der Kupferoher, wohin das Kupfergrün, der Grünspan, der Kobaltbeschlag u. s. f. gehören. Der Bleyoher, der am häufigsten Bleyweiß genannt wird, u. s. f.

In engerer Bedeutung ist der Ochse eine milde Erbart von dunkel gelber aus citronengelb und braun gemischter Farbe, welche in den Bley- und Kupferbergwerken angetroffen, von den Mahlern gebraucht und auch Berggelb genannt wird.

Ann. In den harten Sprecharten Ochr, Oker Franz. Ochre Ocre. Es ist aus dem Lat. Ochrea und Griech. οχρα entlehnet. Die Schreibart Ochse ist unrichtig, auch wenn im O. u. chischen ein doppelter Gaumenton befindlich wäre, weil das ch im Deutschen zwischen zwey Selbstlauten ohnehin schon doppelt ausgesprochen wird.

Ochergelb, adj. et adv. der dunkelgelben Farbe des Ochsen in der engeren Bedeutung gleich und ähnlich. Auch als ein Hauptwort wird es zuweilen theils für diese gelbe Farbe, theils für den Ochsen selbst gebraucht.

Der Ochse, des — en, plur. die — en, Diminut. das Gschöckchen, Oberd. Gschlein. 1. Im weitern Verstande, das männliche Individuum einer Art zweyfüßiger vierfüßiger Thiere, welche vorwärts gebogene schiffelförmige Hörner und einen büscheligen Schwanz haben. Der wilde Ochse, der Büffelochse, der Auerochse, der zahme oder gemeine Ochse. Das weibliche Individuum dieser Arten wird die Kuh genannt. 2. In engerer Bedeutung führet der gemeine Ochse oder zahme Ochse den Nahmen des Ochsen schlechthin. 1) Eigentlich, wo (a) das ungeschchnittene männliche Individuum, welches zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, der Herdochse, Faselochse, Zuchtlochse, Stammochse, Keitlochse, Springochse, Brüllochse, Brummochse, Bullochse, auch nur der Ochse schlechthin genannt wird, dagegen er an andern Orten der Bulle, Stier oder Brummer heißt. (b) Am häufigsten führet diesen Nahmen ein solches geschchnittenes Thier, dessen man sich hernach zum Ackerbane, zum Fahren, und an einigen Orten auch zum Reiten und Lasttragen bedient. Im engeren Verstande wird nur ein solches in der Jugend verschlittenes Thier ein Ochse genannt, dagegen man einen im Alter geschlittene und zur Mast bestimmten Zuchtochsen einen Bullochsen nennt. In der Lausitz heißt der letztere Poisse, welches dem Lat. Bos sehr nahe kommt. Mit Ochsen pflügen, fahren. Ein Zugochse, Mastochse oder Schlachtochse. Die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Die Ochsen stehen am Berge, die Sache will nicht fort, wird durch ein Hinderniß in ihrem Fortgange aufgehalten; aqua haeret. 2) Figürlich ist in den niedrigen Sprecharten das Wort Ochse ein Scheltwort so wohl eines groben und ungeschickten, als auch eines dummen Menschen beydarley Geschlechtes. Ein grober Ochse. Ein dummer Ochse.

Ann. Im Isidor Oxillo, im Schwabens. Ohs; im Nieders. Ofs; bey dem Alphidas Auhon, im Angelst. Oxa, im Dän. und Schwed. Oxe, im Engl. Ox, im Isländ. Uxe, im Wallis. Yoh, Wachter und Junius leiten es von dem Griech. οχρα αυγερη, wachsen, ehedem augen, her, Frisch vom Griech. οχρα, ich fahre, trage, im Schwed. oka, fahren, (S. Wagen.) Ihre aber von Ok, Zoch. Den beyden letzten Abtheilungen kömmt das zu Statte, daß im Isländ. Uxe ein jedes Last- und Zuchtthier, folglich auch ein Pferd, bedeutet. (S. auch No. 3.) welches sich nur durch das müßige n von diesem Worte unterscheidet. Das e euphonicum, Ochse, ist hier unnöthig, weil das ch in diesem Worte im Hochdeutschen hart, wie ein k ausgesprochen wird, worauf auch das s hart lauten muß.

Ochsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rindern üblich ist. Die Kuh ochset, wenn sie nach dem Zuchtochsen verlangt.

Das Ochsenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich, das Auge eines Ochsen. Figürlich. 1) In den Aächen einiger Gegens-

den werden auf zerlassene Butter geschlagene und gebackene Eyer, so daß der Dotter ganz bleibt, Ochsenaugen genannt; Nieders. Offenogen, Speigelkoken, Spiegelkuchen. 2) In der Baukunst ist das Ochsenauge ein rundes oder oval rundes Fenster in einem Dache. 3) In einigen Gegenden führet das große Gänsekraut, Chrysanthemum Leucaanthemum L. wegen seiner Ähnlichkeit der Blumen, den Nahmen des Ochsenauges. 4) Auch eine Art Zaunkönige, S. Goldhähnchen.

Der Ochsenbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher keine Pferde, sondern nur Ochsen hält, im Gegensatz des Pferdebauers.

Das Ochsenbröck, des — es, plur. inul. eine Pflanze, siehe Saubehel.

Das Ochsenfieber, des — s, plur. inul. ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Das Ochsenfieber haben, sich grob und ungeschickt betragen.

Das Ochsenfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen, im Gegensatz des Kuhfleisches. Man begreift es am häufigsten mit unter dem Nahmen des Rindfleisches.

Die Ochsenballe, plur. die — n, eigentlich die Balle von einem Ochsen; ohne Plural. Figürlich pflügt man die runden in der Mitte erhabenen grünen Gläser in den kleinen Laternen Ochsenbällen zu nennen.

Das Ochsengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Gemeinde eines Ortes, wenn sie keinen eigenen Zucht- oder Gemeinbochsen hat, dem Gerichtsherrn für den Gebrauch seines Zuchtochsen bezahlt.

Ochsenhaft, — er, — este, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, für grob, stump, ungeschickt und dumm. S. Ochs 2.

Der Ochsenhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Ochsen handelt, besonders der, welcher fremde Schlachtochsen zum Verkaufe herum treibet.

Die Ochsenhaut, plur. die — häute, die Haut von einem geschlachteten oder gefallenen Ochsen; die Rindsbaut.

Das Ochsenherz, des — ens, plur. die — en, eigentlich das Herz eines Ochsen. Figürlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Art verstreuter zweyschaliger Muschel, welche zu den Chamäen gehört und die Gestalt eines Herzens hat; Bucardites, Bukardie. Die unverstreute Muschel wird auch die Herzmuschel genannt.

Der Ochsenhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher allein die Ochsen weidet oder hütet.

Der Ochsenhuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf eines Ochsen, welcher weil er gearbeitet ist, auch die Blase genannt wird. Figürlich ist der Ochsenhuf an einem Pferde ein fehlerhafter Huf, welcher vorn der Länge nach aufgesprengt ist.

Das Ochsenjoch, des — es, plur. die — e, ein Joch, so wie es den Ochsen aufgelegt wird.

Der Ochsenjunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirtschaft, ein Knabe, welcher die Ochsen auf der Weide hütet.

Das Ochsenkalb, des — es, plur. die — kälber, in der Landwirtschaft, ein Kalb männlichen Geschlechtes, ein Bullenkalb; im Gegensatz eines Kuhkalbes, Särsenkalbes oder Moschenskalbes.

Der Ochsenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Ochsen. Figürlich doch nur in den niedrigen Sprecharten, ein dummer ungeschickter Mensch. In Berlin wird das Arbeitshaus, weil es ehedem das Feischen eines Ochsen oder Ochsenkopfes führte, noch jetzt der Ochsenkopf genannt, und an manchen Orten führet um eben dieser Ursache willen auch die Herberge der Gleise, unter diesen Nahmen.

Das

Das Ochsenkraut, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden ein Rahme der Saubehel, Ononis L. S. dieses Wort.

Der Ochsenmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1) Ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Ochsen verkauft werden; eine Art des Viehmarktes. 2) Ein Marktplatz, auf welchem nur Ochsen verkauft werden.

Die Ochsenpost, plur. die — en, ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Mit der Ochsenpost gehen oder fahren, sehr langsam gehen oder fahren. Die Ochsenpost nehmen, sich sehr langsam fortbewegen. In der anständigeren Sprechart die Schneckenpost.

Die Ochsenrube, eine Pflanze, S. Hasenohr.

Der Ochsenpath, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art des Spathes bey den Pferden, welcher seinen Sitz hinten an dem Knie hat; zum Unterschiede von dem Beinpath, welcher an dem Innern des Schenkels sitzt.

Der Ochsenstall, des — es, plur. die — ställe, in der Landwirtschaft, ein Stall für Zug- oder Mastochsen, zum Unterschiede von dem Kuhstalle.

Der Ochsenziemer, des — s, plur. ut nom. sing. das getrocknete männliche Glied eines Ochsen, welches die Gestalt einer langen dicken Sehne hat, und im gemeinen Leben statt einer Peitsche gebraucht wird. Nieders. Ochsenpesel. S. Ziemer.

Die Ochsenzunge, plur. die — n, eigentlich die Zunge eines Ochsen. Figürlich, eine Pflanze, deren längliche und rauhe Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Ochsen haben; Anchusa L. Besonders die officinelle Art, welche auf den Rainen, Wegen und Aekern wächst; Anchusa officinalis, rothe Ochsenzunge, wegen der rothen Blumen, Hundszunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier. Die echte rothe Ochsenzunge, Anchusa tinctoria L. deren Wurzel roth färbet, wird auch Färberkraut genannt; Franz. Orcanete. In einigen Gegenden wird auch der Steinsame oder die Steinbirse, Lithospermum arvense L. rothe Ochsenzunge genannt. Die kleine Ochsenzunge ist eine Pflanze eben dieser Classe, Lycopsis arvensis L. so wie die wilde Ochsenzunge, Echium vulgare L. welche auch Otterkopf genannt wird.

† Ochsig, — er, — ste, adj. et adv. nur in den niedern Sprecharten, einem Ochsen gemäß, d. i. im höchsten Grade plump, ungeschickt und grob.

Das Ochshoft, S. Orhofs.

Ockley, eine Art Weiffische, S. Ukeley.

Octav, ein aus dem Lat. octava forma entlehntes unabänderliches Hauptwort, die Größe eines in acht Blätter zusammen gelegten Bogens zu bezeichnen. Ein Buch in Octav, dessen Bogen drey Mahl gebrochen sind und also acht Blätter geben, zum Unterschiede von dem Folio, Quart, Duodez u. s. f. Ein Buch in Groß-Octav, in Klein-Octav. Das Octav-Blatt, ein solches Blatt; das Octav-Format, ein solches Format der Bücher; ein Octav-Band, ein Buch in Octav.

Die Octave, plur. die — n, aus dem Lat. Octava, in der Musik, der Zwischenraum zwischen zwey Tönen, wovon der eine noch ein Mahl so stark ist als der andere, da denn nur jeder der beyden äußersten Töne die Octave des andern genannt wird. Dieser Zwischenraum heißt die Octave, weil er, die beyden äußersten Töne mit gerechnet, aus acht ganzen Tönen besteht. Auch eine Reihe von acht auf einander folgenden Tönen führet den Namen der Octave. In den Regeln ist die Octave ein Rahme verschiedener Register, wohin die große Octave, von acht Fuß Ton, die mittlere Octave oder Mittel-Octave, von vier Fuß, die kleine Octave, von zwey Fuß, und das Super-Octavlein, von einem Fuße, gehören.

Ubel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

Der October, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. October, der zehnte Monat im Jahre, der bey den Römern der achte war, und 31 Tage hat. Carl der Große nannte ihn den Weinmonath, weil die Weinlese gemeinlich in denselben fällt, welchen Namen er auch noch zuweilen führet, obgleich derselbe den Römischen nicht verdrängen können. Nach dem Raban Maurus aus dem achten Jahrhunderte bey dem Goldast lautete dieser von Carln dem Großen herrührende Rahme, Windumanoth, Windmonath, welche Lesart auch einige Handschriften des Eginhard haben, dagegen andere Windrumanoth und Weinmoneth lesen. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die Namen der vier letzten Monate bey allen Schriftstellern dieser Zeit verderbt sind. Siehe auch September.

Oculiren, verb. reg. act. S. Äugeln.

Der Oculist, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Oculus, ein Wundarzt, welcher sich vorzüglich der Heilung der Augenschäden beflisset; der Augenarzt.

— Od, in Kleinod, S. dieses Wort.

Ode, — v, — ste, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen gefunden wird. 1) *Hohl; eine im Hochdeutschen unbekante Bedeutung, welche in dessen eine der ersten zu seyn scheint, und noch bey dem Daphodius nach dem Griech vorkommt, welcher öde durch hohl und cavus erklärt. Bey eben demselben ist die Ode die Höhle, Concavitas. Es ist in diesem Verstande mit dem Niederdeutschen Ohe, ein Ohr, ösen, schöpfen, Ose, ein Schöpfgefäß, und unserm Hofe, ein Gefäß, aenan verwandt, indem die Verwandlung des d in s und s in d in allen Sprachen und Mundarten sehr gewöhnlich ist, auch in den folgenden Bedeutungen die für öde gefunden wird. Das Lat. haurire, im Pers. hauli, scheint gleichfalls dahin zu gehören. 2) *Leer; eine im Hochdeutschen gleichfalls unbekante, mit der vorigen aber genau verwandte Bedeutung, worin mit der Ableitungsel auch eitel üblich war. (S. Titel 1.) und von welcher Bedeutung auch das Franz. vuide und Ital. vuoto, leer, abstammen, welche nur den müßigen Blaselaute angenommen haben. 3) In engerer Bedeutung, von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleisches leer, unbewohnt und ungebaut. Eine öde Gegend, wo gar keine Menschen oder doch verhältnismäßig nur sehr wenig Menschen angetroffen werden. Ein ödes Land, ein unbewohntes und ungebautes. Die Häuser sollen wüste stehen, und die großen und feinen öde stehen, Ef. 5. 9. Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führt du mich öden Gegenden zu, Gesn. Zwar ist die Gegend öde, die Herden ruhen eingeschlossen im wärmen den Stroh, ebend. Einen Acker, ein Feld öde liegen lassen, ungebaut. Die Welt ist für mich so öde wie das Grab. Daher ist ein Wald aböden, die Bäume völlig anschlagen, ihn abräumen, die Fischbrut ausöden, sie austrotten und vertilgen u. s. f. (S. auch Wüst.) 4) *Figürlich, keinen innern Werth habend, eitel; in welchem Verstande es jetzt veraltet ist, ehedem aber üblich war, wie aus einigen Beyspielen bey dem Griech erhellen. Ode Werke, nichtswürdige, eitle. Ein öder Balg, ein nichtswürdiger, Pellex vana. Ein öder Pfaff.

Nam. In der dritten Bedeutung schon bey dem Nocker ode, im Dän. öde, im Böhm. owlowely. Im Finischen ist Aulhia ein leerer Raum, und im Griechischen Oode und im Isländ. Ait ein Ort, welcher Begriff mit dem leeren Raume genau zusammen hängt, so wie das Lat. Locus, ein Ort, zu unserm Loch gehört. Ein leerer, wüster Ort heißt schon im Isidor Odhu, und bey dem Hippitas Aulhids, im Schwed. Oede, im Isländ. Eide u. d. Auda. (S. auch Titel und 3. Heide, welche gleichfalls damit verwandt sind.) Wachter hat schon die Verwandtschaft mit dem Griech. otog, allein, einsam, otog, allein, otog, verwüsten, otog, verwüsten,

verwüßet, eingesehen. Da keine Mitlauter häufiger mit einander verwechselt werden, als *d*, *t* und *s*, so lautete dieses Wort ehemals auch *öse*, daher das Zeitwort *ösen*, *erösen*, *verösen*, *erösen*, und das im Hochdeutschen unbekannt *osur*, wüßt, in den Mundarten so oft vorkommen, wovon bey dem Frisch Beyspiele anzutreffen sind. Härtere Mundarten sprechen und schreiben dieses Wort nur *od*, da denn das *d* wie ein *t* lautet; im Hochdeutschen ist um der weicheren Aussprache dieses Mittlautes willen das *e* euphonicum unentbehrlich.

Die *Ode*, plur. die — *n*, ein öder, unbewohnter, ungebauter Ort; ein im Hochdeutschen seltenes Wort, wofür in der Bedeutung eines unbewohnten Ortes jetzt *Einöde* üblich ist, *S.* dieses Wort.

Der *Odem*, *S.* *Arhem*.

Oder, ein Bindewort, welches mehrere mögliche Fälle, von welchen etwas behauptet wird, begleitet.

1. So daß die mehrere Dinge einander aufheben, oder vielmehr, so daß von den mehreren nur Eines ist oder seyn soll; so daß diese Partikel alle Sätze nach dem ersten begleitet. *Cajus* muß sehr unwissend oder sehr boshaft seyn, wo zwey Fälle als möglich angenommen sind, von welchen notwendig einer wirklich seyn soll. *Sib mir die Waare oder Geld*. Um des Nachdruckes willen und die Ausschließung der andern möglichen Fälle noch mehr hervorstechen zu lassen, bekommt der erste unter den möglichen Fällen gemeinlich das entweder. *Sib mir entweder die Waare oder Geld*. Entweder bin ich der Männer, oder sie meiner nicht werth gewesen, *Job. 3. 20.* Erwähle dir entweder drey Jahr Theuerung, oder drey Wonden Plage, *1 Chron. 22. 12.* Einer von uns beyden, entweder ich oder du muß es gewesen seyn. Da denn das letzte von den Dingen, welche mit oder bezeichnet sind, noch das auch zu sich nehmen kann. Es fehlt ihm entweder am Vermögen, oder am Willen, oder auch an Gelegenheit.

2. So daß die mehrere Dinge Theile eines Ganzen ausmachen; da denn das erste gleichfalls das entweder bekommt, das letzte aber von denen, welche oder vor sich haben, gleichfalls das auch oder endlich leidet. Die Steine sind entweder glasartig, oder schonartig, oder kalkartig, oder auch gemischt. Wo das entweder auch zuweilen wegzubleiben kann. Diejenigen, welche in der menschlichen Gesellschaft gehorchen, sind Kinder, Unterthanen oder Knechte.

3. So daß die mehrere Dinge oder Fälle bloß aufgezählt werden, und es unentschieden, oder gleichgültig bleibt, welcher von ihnen ist oder geschieht. Dies oder jenes. Ich weiß nicht ob es Lob oder Tadel ist.

Nun glaub' es, oder nicht, sie liebt, und liebet dich, *Gell.*

Warum stehet man euern Bruder nicht? Ist er verreiset? Oder ist er krank? Oder ist er so sehr beschäftigt? In drey oder vier Stunden kommt ich gewiß. *Trieg' ich mich, oder hör' ich den zarten Gesang? Gell.* *O*, wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe, oder wenn ich ins Gras hingestreckt, die mannigfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahreszeiten oder den Wachsstum der unzählbaren Pflanzen betrachte! ebend. wo sich das letzte oder nicht auf die vorher gegangenen beziehet, sondern auf eine neue nach dem zweyten oder angefangene Reihe möglicher Fälle.

Auf diese Art kann diese Partikel auch eine ganze Periode aufsaugen, wenn sie einen gleich möglichen Fall mit dar vorher gehenden, oder auch einen Einwurf, einen Gegensatz u. s. f. enthält. Sie singt dann, und ich begleite ihren Gesang mit der Flöte. —

Oder singen eure Saitenspieler besser als die Nachtigall oder die liebliche Graamücke? *Gell.*

4. *Oft* dienet der durch das oder angekündigte Satz zur Erklärung des vorher gehenden. Das allgemeine Beste oder den Vortheil der Gesellschaft befördern. Alle Menschen können nicht Herren seyn, oder andern befehlen. *Oft* auch zur Berichtigung, da denn gemeinlich noch das vielmehr dazu kommt. Wenn er nur könnte, oder vielmehr wollte.

5. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft, eine ungewisse, ungeschätzte Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder sechs, d. i. ungefähr sechs Ellen. Ein Stück oder zehn, ungefähr zehn Stücke. Da man es denn zuweilen wohl gar in *er* zu verwandeln und dem ersten Hauptworte anzuhängen pflegt. Ein *Ellener* drey, ein *Tager* vier, für eine Elle oder drey, ein Tag oder vier, d. i. ungefähr drey Ellen, vier Tage. *S.* *Ein*.

Anm. Da die Leidenschaftern sehr oft über die kalten Bindungswörter dahin rauschen, so wird diese Partikel in einer lebhaften Gemüthsbeugung gar oft ausgelassen. Eine Verfertigung findet bey ihr nicht Statt, und sie stehet alle Mal vor demjenigen Subjecte, zu welchem sie geböret, sollte es auch nur ein Nebenwort seyn. Es komme nun oder nicht.

Dieses alte Bindewörtchen lautet so wie wir es jetzt haben, im *Angels.* *athor*, im *Niederf.* *edder* und nach der gewöhnlichen Aussprache des *d*, *ör*, im *Engl.* *or*. Es ist aus *od* und der Ableitung *spibe* — *er* zusammen gesetzt, welches od bey den ältesten Schriftstellern für oder allein vorkommt; im *Isidor* *odho*, bey dem *Kero* *edo*, *edeo*, im *Ditfried* *odo*, bey dem *Alphila* *aiththau*, *aiththau*, im *Angelsächs.* *oithhe*, welches denn mit dem *Lat.* *aut*, dem *Griechischen* *η, ητε, ητοι*, und dem *Hebr.* *ו*, oder, sichtbar genug überein kommt. Es ist sehr glaublich, daß es mit *er* in etwan einerley ist, denn in den Monarchischen Glossen und im *Ditfried* kommt es auch für etwan vor. Da in allen Sprachen keine Redetheile in ihrer Bedeutung so schwankend und unbeständig sind, als die Partikeln, so wurde auch *od* ebendem sehr häufig für oder gebraucht, so wie aber noch im 13ten Jahrhunderte für oder vorkommt. Die *Niederf.* drucken das oder auch durch *of*, *ofte*, *efte*, und *Wileram* durch *avo* aus, welches dieses aber zu seyn scheint. Eine andere noch für oder in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Partikel ist *ald*, bey dem *Notker* *alde*, bey den *Schwäbisch.* *Dichtern* *alder*, *alder*, im *Schwed.* *eller*, welche noch jetzt in der *Schweiz* üblich ist, und zu dem *Lat.* *alter*, *ander*, *Ital.* *altro*, *Franz.* *autre*, *Engl.* *other*, zu gehören scheint.

Der oder die *Odermännig*, eine Pflanze, *S.* *Ugrimone*.

Der *Ofen*, des — *s*, plur. die *Ofen*, Diminut. das *Oßfen*, Oberd. *Oßlein*, ein eingeschlossener Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten. Ein steinerner, gemauerter *Ofen*. Ein blecherner *Ofen* oder *Blechofen*. Von der Absicht, zu welcher das darein gemachte Feuer dienet, bekommen die *Ofen* besondere Nahmen. Dabin der *Backofen*, *Bratofen*, *Brennofen*, *Schmelzofen*, *Ziegelofen*, *Kalkofen*, *Destillir-Ofen*, *Glasofen*, *Stubenofen*, *Kublofen*, *Peckofen*, *Theerofen*, *Probierv-Ofen* u. s. f. gehören. Der hohe *Ofen*, im *Hüttenbaue*, ein *Schmelzofen*, welcher höher ist, als der sonst gewöhnliche *Krummofen*. Den *Ofen* ablassen, anlassen, ausbrennen, im *Hüttenbaue*, das Feuer in den *Schmelzofen* ausgehen lassen, ihn anlassen, das *Gebäude* zur Verstärkung der *Bluth* in Bewegung setzen. *Oft* wird auch das *Gebäude*, in welchem sich ein *Ofen* befindet, der *Ofen* genannt. Bey den *Minerern* wird die *Minenkammer*, oder der hohle Raum unter der *Erde*, so lange er noch nicht mit *Pulver* angefüllt ist, der *Ofen* genannt; ist er gefüllt, so b. ist er eigentlich die *Ar.* In engerer Bedeutung versteht man unter dem *Ofen* gemeinlich

gemeinlich den Stubenofen, d. i. denjenigen eingeschlossenen Raum, in welchem man Feuer zur Erwärmung eines Zimmers unterhält. Einen Ofen setzen, ihn aufbauen. Ein eiserner, blecherner Ofen, ein Kachelofen, Porzellan-Ofen u. s. f. Der Ofen raucht, wenn der Rauch aus dem Ofen in das Zimmer geht, anstatt in die Feuermauer zu gehen. Den Ofen hütchen, sich gern an oder um den warmen Ofen aufhalten. Hinter dem Ofen sitzen oder liegen, auch figürlich im gemeinen Leben, müßig zu Hause bleiben.

Anm. Schon bey dem Kero Ouan, (Ovan,) bey dem Notker Ouen, im Latian Ovan, bey dem Ilyphilas Auho, im Niderf. Oren, im Angelf. Ofen, Ofne, im Engl. Oven, im Dän. Ovne, im Isländ. Ofn. Wächter erkannte schon die Übereinstimmung mit dem Griech. *advos*, ich zünde an, und diese Verwandtschaft wird noch merklicher, wenn man erwäget, daß der Ofen im Schwed. *öfen*, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechslung der Blasi- und Baumentlaute, *Ugn*, bey den ältern Schweden *Ogn* und *Omn*, im Finnland. *Uhni*, im Esthländ. *Uggen*, heißt; woraus sich zugleich die Abstammung von dem alten *Æ*, *Eg*, Feuer, Lat. *Ignis*, Slavon. *Ohn* und *Ogne* ergibt. Ein Ofen ist doch allemahl um des Feuers willen da, und die Lat. *Fornax* und *Furnus* stammen auf ähnliche Art von Feuer, Griech. *Πυρ*, her.

Der Ofenanker, des — s, plur. ut nom. sing. an den aus Mauersteinen und Kacheln aufgeführten Stubenöfen, eine dünne eiserne Schiene, welche an den Enden von einander geschrotet und umgebogen ist, die Steine oder Kacheln zusammen zu halten.

Das Ofenaugenauge, des — s, plur. die — n, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches im Schmelzen zugemacht, nach demselben aber geöffnet wird.

Die Ofenbank, plur. die — bänke, eine Bank hinter dem Stubenofen gemeiner Leute.

Die Ofenblase, plur. die — n, in der Landwirtschaft, eine in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesezte Blase, d. i. länglich rundes kupfernes Gefäß, vermittelst des im Ofen befindlichen Feuers beständig warmes Wasser zu haben.

Der Ofenbrand, des — es, plur. die — brände, so viel als auf Ein Mahl in einem Ofen gebrennet, d. i. durch Hülfe des Feuers verfertigt wird, und welches auch nur ein Brand schlechthin genannt wird. Ein Ofenbrand Ziegel, Kalk u. s. f.

Der Ofenbruch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — brüche, dasjenige, was sich in einem Ofen ansetzet, und heraus gebrochen werden muß; besonders im Hüttenbaue, wo man zweyerley Ofenbrüche hat, so wohl solche, welche sich bey der Blei- und Kobarbeit als ein Lehm unten im Ofen ansetzen, heraus gebrochen und bey der Kob- und Bleiarbeit wieder als ein Zuschlag gebraucht werden; als auch solche, welche sich oben in dem Ofen ansetzen, und aus einem verdickten mineralischen Rauche bestehen. Von der letztern Art ist besonders der Ofenbruch, welcher sich bey dem Schmelzen des Zinkes als eine harte, schwere, feste, blätterige Materie, oben in den Ofen ansetzt, und außer galmeiischen und arsenikalischen Theilen auch eine rothe Erde in sich enthält; die *Kadmia*.

Die Ofengabel, plur. die — n, eine Gabel, oder ein zweyzackiges Eisen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu schieben oder zurecht zu legen.

Der Ofengalmey, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Galmey, welcher sich in den Schmelzhütten bey der Kob- und Bleiarbeit an die obern Seiten und Winkel ansetzt, und eigentlich auch ein Ofenbruch ist.

Das Ofengestübe, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, Gestübe, welches bey Ausstoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit

los gebrochen, klein gemacht und wieder als Gestübe gebraucht wird.

Der Ofenherd, des — es, plur. die — e, der Herd in einem Ofen.

Die Ofenkachel, plur. die — n, eine von denjenigen Kacheln, aus welchen die Kachelöfen verfertigt werden.

Der Ofenkessel, des — s, plur. ut nom. sing. auf dem Lande, ein eingemauertes Kessel in dem Stubenofen, Wasser darin warm zu machen.

Die Ofenkrücke, plur. die — n, eine Krücke, d. i. ein senkrecht an einer Stange befestigtes Bret, das Feuer, die Kohlen, oder die Asche damit aus dem Ofen zu ziehen.

Der Ofenlehm, des — es, plur. inul. Lehm, so wie er zur Bereitung eines Ofens erfordert wird; ingleichen aus einem Ofen gebrochener Lehm.

Das Ofenloch, des — es, plur. die — löcher, die Mündung des Ofens, die Öffnung, durch welche derselbe geheizet wird; zuweilen auch das Rauchloch des Ofens, das Loch, durch welches der Rauch ansieheth.

Der Ofenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher die Aufsicht über einen Schmelzofen hat, und die dabey nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art besonders der hohe Ofenmeister bey einem hohen Ofen ist.

Die Ofenplatte, plur. die — n, eine eiserne Platte, womit zuweilen der Herd eines Stubenofens belegt wird. Ingleichen, eiserne Platten, aus welchen die eisernen Ofen zusammen gesetzt werden.

Die Ofenröhre, plur. die — n, die Röhre in einem Ofen, besonders diejenige Röhre, durch welche der Rauch aus dem Ofen abgeführt wird. Ingleichen eine große viereckige blecherne Röhre in einem Stubenofen, mit einer Thür, Speisen darin warm zu erhalten.

Der Ofenruß, des — es, plur. inul. der Ruß aus einem Ofen.

Die Ofenschaufel, plur. die — n, eine Schaufel, Kohlen oder Asche damit aus einem Ofen zu ziehen.

Der Ofenschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm vor dem Ofen, die große Hitze abzuhalten.

Die Ofenstange, plur. die — n, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen damit in die rechte Lage zu bringen.

Die Ofenthür, plur. die — en, die Thür vor dem Ofenloche.

Der Ofenwisch, des — es, plur. die — e, bey den Bäckern, ein Strohwich an einer langen Stange, den Ofen damit auszufehren.

Der Ofenzins, des — es, plur. die — e, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, ingleichen für das Recht, einen Back- oder andern Ofen zu halten, entrichtet wird.

Offen, — er, — ste, welche Grade doch nur in der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung gebraucht werden, adj. et adv. Es ist dem verschlossen und eingeschlossen, und, so fern es als ein Nebenwort gebraucht wird, dem zu entgegen gesetzt.

1. Eigentlich, auf Einer oder mehreren Seiten mit keinen körperlichen Einschränkungen versehen, nicht eingeschlossen, nicht zugemacht. Ein offener Helm, im Gegensatz eines geschlossenen. Ein offenes Glas, ein offener Topf, ein offenes Gefäß, im Gegensatz eines zugedeckten. Eine offene Thür, ein offenes Fenster, im Gegensatz so wohl eines verschlossenen, als auch eines zugemachten. Den Mund offen haben, ein offener Mund. Den Himmel offen sehen. Mit offenen Augen nicht sehen. Jemanden mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und figürlich, mit freylicher Bereitwilligkeit. Mit Entzückung eil' ich in deine offenen Arme, Besn. Ein oben offener Spaziergang, im Gegensatz eines bedeckten. Ein offener Schade, eine Wunde

Wunde an dem Körper, welche nicht geheilet werden kann oder darf. Ein freyes offenes Feld, welches durch keine Gegenstände eingeschlossen ist. Ein offener Brief, der nicht versiegelt ist, daher denn offene Briefe, offene Befehle, im mittlern Lat. Literae patentis, auch solche obrigkeitliche Befehle genannt werden, welche jedermann angehen.

2. In verschiedenen engeren Bedeutungen. Die Erde ist noch nicht offen, sagt man in der Landwirtschaft, wenn sie noch nicht aufgethauet, sondern durch den Frost gleichsam verschlossen ist. Man hat offenen Leib, wenn die Ausleerungen gehörig erfolgen, im Gegensatz des verstopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür sorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen. In offener Rechnung mit jemanden stehen, in uneingeschränkter, d. i. daß jeder von dem andern so viel auf Rechnung bekommen kann als er will oder bedarf. Offene Cassé bey jemanden haben, so viel Geld von ihm bekommen können, als er will. Ein offener Wechsel, ein uneingeschränkter, der auf keine gewisse Summe gerichtet ist. Mein Haus stehet ihnen offen, sie können zu allen Zeiten ungehindert in dasselbe kommen.

3. Figürlich. 1) Unbefestigt. Eine offene Stadt, ein offener Platz, ein offener Ort, der mit keinen Festungswerken, mit keinen Mauern versehen ist. Ein überall offenes Land, wo der Eingang durch nichts erschweret wird. 2) Ein Leben wird offen, in dem Lebenswesen, wenn es dem Lebensherren anheim fällt, wenn es eröffnet wird. Ein offenes Leben. 3) Die offene Zeit, im Gegensatz der geschlossenen, d. i. diejenige Zeit, da der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frey stehet; in der Landwirtschaft, diejenige Zeit, da die Acker, Wiesen und Wälder mit dem Viehe betrieben werden können. Das Vieh zu offenen Zeiten in das Gehölz treiben. 4) Für öffentlich; doch nur als ein Beywort. Etwas in offener Gant verkaufen, im Oberdeutschen, d. i. in öffentlicher Auction. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen. Auf offener Straße, auf öffentlicher. Offene Tafel halten, öffentlich speisen; ingleichen, jeden der mit speisen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen. 5) Ein offener Kopf, der etwas geschwinde und deutlich begreift. Einen offenen Kopf haben. Ingleichen eine Person, welche einen offenen Kopf hat. Er ist ein offener Kopf. 6) Das offene e, bey einigen Sprachlehrern, dasjenige e, welches wie ein ä ausgesprochen wird, wie das erste e in geben, leben, steg; weil der Mund dabey mehr geöffnet wird, als bey dessen Gegensatz dem geschlossenen, welches in den ersten Sylben der Wörter gehen, stehen, das Leben, Statt findet. Beyde Kunstwörter sind nach den Französischen Kunstwörtern e ouvert, und e fermé gebildet. Andere Sprachlehrer nennen das offene e nicht so bestimmt das dunkle, und das geschlossene das helle. Besser nennt man es das tiefe e, zum Unterschiede von dem hohen. 7) Eine offene Miene, ein offenes Gesicht, ein freyes, unverschämtes Gesicht, welches keine Verstellung, keine Zurückhaltung verrieth. Ein offenes Herz, welches seine Gedanken und Empfindungen andern vertraulich bekannt macht. Du verdienst, daß ich mit offenem Herzen zu dir rede. Er scheint nicht mit offenem Herzen gehandelt zu haben. S. Offenheit.

Anm. 1. Dieses Wort lautet schon bey dem Ditsfried und Wileram offan, im Nieders. open, im Angels. open und yppe, im Engl. open, im Dän. aaben und aabent, und im Schwed. öppen, yppen. Es stammet, vermittelt der adverbischen Endung -en, von auf her, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern noch für offen gebraucht wird.

Anm. 2. Dieses auf macht zuweilen manchen Deutschen Schwierigkeit, welche in einigen Fällen nicht wissen, ob sie auf oder offen gebrauchen sollen, und daher beyde sehr oft mit einander verwechs-

felt. Offen ist ein eigentliches Nebenwort, und kann als ein solches nicht mit einem Zeitworte zusammen gesetzt werden; soll dieses geschehen, so muß dafür das Vorwort auf gebraucht werden, welches dagegen außer der Zusammensetzung nicht für offen gebraucht werden kann. Gehöret nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte, so muß auf, im widrigen Falle aber offen gebraucht werden. Er ließ die Thür offen, ist unrichtig, weil das Zeitwort auflaffen dafür üblich ist. So sagt man auch das Fenster steht auf, das Thor bleibt die ganze Nacht auf, den Kasten aufmachen, sie hielt die Schürze auf u. s. f. Wohl aber, den Himmel offen sehen, den Mund offen haben, u. s. f. weil aufsehen, aufhaben, in diesen Bedeutungen nicht üblich sind. Alles dieß gilt nur, wenn auf und offen in der eigentlichen Bedeutung üblich sind, denn so bald sich eine Figur mit einmischet, muß offen stehen, es müßte denn das mit auf zusammen gesetzte Zeitwort diese Figur hergebracht haben. Die Thür steht auf; aber, mein Haus stehet ihnen zu allen Zeiten offen, zur Aufnahme bereit. Das Thor bleibt auf, aber unser Herz bleibt jedermann offen.

Offen drückt schon im Positiv verschiedene Grade aus, oder vielmehr, ein Ding kann nur auf Eine Art offen seyn, d. i. so bald die Flächen, welche es auf allen Seiten einschließen, unterbrochen werden. Der Positiv drückt schon alle diese Grade allein aus, daher fallen der Comparativ und Superlativ, außer der 3ten und 7ten figürlichen Bedeutung, schon von sich selbst weg.

Offenbar, — er, — sie, adj. et adv. 1) Offen, auf allen Seiten durch nichts eingeschränkt; in welchem Verstande man es nur noch in dem Ausdrucke die offenbare See gebraucht, das hohe, dem Anblicke nach auf allen Seiten unbegrenzte Meer. 2) Bloß, unbedeckt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, den Barfrost, d. i. den ohne vorher gegangenen Schnee eintretenden Frost, einen offenkundigen Frost zu nennen pflegt. 3) Von jedermann dafür erkannt. Es ist eine offenbare Lüge. Die offenbare Wahrheit. Es ist offenbar, daß dieß schon mehrmahls geschehen ist. Ein offenbarer Feind, im Gegensatz eines heimlichen oder verborgenen Feindes. Ein offenes Wunder. Offenbare Sünden, welche von jedermann für Sünden erkannt werden. Bey dem Menschen waltet offenbar ein anderes Naturgesetz über die Succession seiner Ideen, Herd. 4) Bekannt. Wenn dem Wort offenbar wird, so erfreuet es, Ps. 119, 130. Vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar, Röm. 1, 19. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen größtentheils veraltet, ob es gleich noch hin und wieder in den Kanzelleyen gebraucht wird, wo auch offenkundig für offenbar vorkommt. Der Thäter ist noch nicht offenbar, noch nicht bekannt.

Anm. Bey dem Streker schon offenbar, im Nieders. apenbar. Es ist von offen und bar zusammen gesetzt, von welchen auch ebedem jedes für sich allein für offenbar gebraucht wurde, daher die Zusammensetzung bloß nur des mehrern Nachdruckes willen geschehen zu seyn scheint. In dem Isidor und bey dem Ditsfried heißt esfenbar beständig offen. Der Regel nach liegt der Ton auf der ersten Sylbe als der Stammsylbe des Hauptwortes. Allein in der nachdrücklichen Rede legt man ihn oft auf die Ableitungssylbe bar. Offenbaren, verb. reg. act. 1. Bekannt machen. Der Herr läßt sein Heil verkündigen, vor den Völkern läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren, Ps. 98, 2; und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß man in der zurück lehrenden Form noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist, es wird bald bekannt werden. Auch in der biblischen Schreibart

Schreibart sagt man noch, Gott habe sich im Reiche der Natur durch seine Werke offenbaret, d. i. dem Menschen bekannt gemacht. Man gebraucht es, 2. nur noch in zwey engeren Bedeutungen, 1) Eine geheime, verborgene Sache Einem oder mehreren bekannt machen; gleichfalls mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Jemanden ein Geheimniß offenbaren. Einem sein Herz, ein Anliegen offenbaren. Sich einem offenbaren, ihm seine Heimlichkeiten entdecken. Der Verbrecher hat alles offenbaret, wofür doch entdecken üblicher ist. Dem Beichtvater seine Sünden offenbaren. Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, Sprichw. 25, 9.

Gleich wird sichs offenbaren.

Wer unter euch den Kranz mit Ehren trägt, Gell.

2) In noch engerer und theologischer Bedeutung, übernatürliche Wahrheiten bekannt machen. In diesem Verstande hat Gott den Menschen den Weg zur Seligkeit, die Heilsordnung geoffenbaret. Geoffenbarte Wahrheiten, Pflichten u. s. f. Siehe Offenbarung.

Anm. Niederf. apenbaren, Schwed. uppenbara. Bey dem Dittfried und Rottler nur offenen, und selbst im Theuerdanke noch offnen, wovon noch unser Eröffnen üblich ist. Die Weglassung des Augmenti ge, er hat es offenbaret, ist ein Fehler.

Offenbarlich, —er, —se, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ganz fremd ist, aber noch mehrmahls in der Deutschen Bibel, für offenbar, bekannt, unverbüllt, öffentlich, vorkommt.

Die Offenbarung, plur. die —n, von dem Zeitworte offenbaren. 1. Die Handlung des Offenbarens. 1) **Überhaupt**, eine jede Bekanntmachung; in welchem Verstande es außer der biblischen Schreibart veraltet ist. Wir geben auch nicht mit Schalkheit um, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, 2 Cor. 4, 2. Der Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, Röm. 2, 5. 2) In engerer Bedeutung, die Bekanntmachung einer verborgenen Sache. Man kann alles verfühnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Tücke, Sir. 22, 27. 3) In noch engerer theologischer Bedeutung, die Bekanntmachung übernatürlicher Wahrheiten von Gott. Manche Schwärmer rühmen sich noch jetzt, daß sie göttliche Offenbarungen haben oder bekommen. 2. Die bekannt gemachte Sache selbst, die geoffenbarten Kenntnisse; wo es nur allein im theologischen Verstande üblich ist, bekannt gemachte vorher unbekanntte Kenntnisse zu bezeichnen. Die Offenbarung Johannis, der ganze Umfang aller ihm geoffenbarten Dinge, und das Buch, worin sie aufgezeichnet sind, welches in den ältern Übersetzungen vor Luthern das Buch der Tugendheit heißt, d. i. der Verborgenheit, von Tugenden, verborgen. Besonders die bekannt gemachten Wahrheiten von Gott und unserm Verhältnisse gegen ihn, und deren ganzer Umfang. Die allgemeinere oder entferntere Offenbarung, die aus dem Dafeyn und Zusammenhange aller natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott; im Gegensatz der nähern Offenbarung Gottes, der durch die veranstaltete Verfühnung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten. In der engsten Bedeutung ist die nähere Offenbarung, die durch symbolische Erkenntnißzeichen geschehene Bekanntmachung der nöthigen Heils wahrheiten, da denn in weiterm Verstande auch wohl die ganze heil. Schrift, ob sie gleich nicht lauter geoffenbarte Wahrheiten enthält, die göttliche Offenbarung, oder die Offenbarung schlechthin genannt wird.

Bey dem Rottler nur Offenung, Öffnung.

Die Offenheit, plur. inul. von offen 3. 7), die Eigenschaft, da man offen, d. i. frey, ohne Zurückhaltung und Verstellung ist.

Offenherzig, —er, —se, adj. et adv. ein offenes Herz habend, d. i. seine Gedanken und Empfindungen andern ohne Zurückhaltung

entdeckend, und in dieser Eigenschaft gegündet. Ein offenherziger Mensch. Sie sind sehr offenherzig, da sie mir auch ihre Thorheiten nicht verschweigen. Gegen jemanden offenherzig seyn. Ein offenherziges Bekenntniß ablegen. Du gehst nicht offenherzig mit mir um. In engerer Bedeutung ist man offenherzig, wenn man einem andern alle heilsame Nachrichten auf das möglichste entdeckt.

Die Offenherzigkeit, plur. inul. die Eigenschaft, da man offenherzig ist.

***Offenkündig**, —er, —se, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für jedermann bekannt, notorisch, üblich ist. Eine offenkündige Sache. Daher die Offenkündigkeit.

Das Offenstück, des —es, plur. die —e, bey den Gärtnern, eine Art Luststücke, wo man vermittelt der Gänge zwischen den Feldern überall frey ein- und ausgehen kann, ohne überzuschreiten; Franz. Parterre de Pieces coupées, eigentlich ein offenes Stück.

Öffentlich, —er, —se, adj. et adv. 1) Was vor allen Leuten, vor jedermann ist und geschieht; im Gegensatz des geheim oder verborgen. Sich nicht öffentlich sehen lassen. Eine öffentliche Buße. Öffentliche Sünden, öffentliche Schande. Öffentlich beschimpft werden. Öffentlich speisen. Ein öffentliches Uergerniß. Sich öffentlich hören lassen. Man spricht öffentlich davon. Der öffentliche Gottesdienst, wo jedem der Zutritt verstatet, jeder durch das Geläut der Glocken dazu eingeladen, und jede gottesdienstliche Handlung vor jedermann verrichtet wird; im Gegensatz des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Öffentlich (vor den Leuten) spielten sie die Rolle der Gleichgültigkeit sehr glücklich. 2) In jedermanns Gebrauche bestimmt. Ein öffentlicher Ort. Auf öffentlichen Gassen. Auf öffentlichem Markte. Öffentliche Gebäude. Ein öffentliches Wirthshaus. 3) In engerm Verstande, eine große bürgerliche Gesellschaft betreffend. Ein öffentliches Amt. Öffentliche Verbrechen, welche wider das Band des Landesherren und der Unterthanen begangen werden.

Anm. Im Oberdeutschen öffentlich. Es ist aus offen und lich zusammen gesetzt, und lautet daher im Kro, Isidor, und selbst noch bey den Schwäbischen Dichtern, öffanlich, offentlich. Das t ist das t euphonicum, welches dem n in mehrern Wörtern nachschleicht, (S. N und T.) Im Oberdeutschen würde es ebedem auch sehr häufig für offenbar gebraucht, so wie Dittfried für öffentlich nur offen, offen, hat.

Die Öffentlichkeit, plur. inul. die Eigenschaft einer Sache, da sie öffentlich ist, oder geschieht, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Der Official, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Officialis, in der Römischen Kirche, der Vorgesetzte eines geistlichen Gerichtes, welcher in einem geistlichen Gerichte im Nahmen des Bischofes den Vortritt hat, und dessen Stelle vertritt. Daher das Officialat, dessen Amt und Würde. Das Officialat-Gericht, ein geistliches bischöfliches Gericht, dessen Stelle bey den Protestanten die Consistorien oder Kirchenträte vertreten. Die Officialen und ihre Gerichte kamen ungefähr im 12ten und 13ten Jahrhunderte anstatt der Archidiaconen und ihrer Gerichte auf, welche sich durch ihre Ausschweifungen, Härte, und Eierigkeit bey jedermann verhaßt gemacht hatten.

Der Officialant, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. officians, ein jeder, welcher ein öffentliches Amt geringerer Art bekleidet, ein Unterbedienter, welcher den Beamten hilft oder an die Hand gehet. Die Officialanten aus der Buchhalterey. Die Minus-Officialanten. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter einer Officin Officialanten genannt. An den Höfen sind die Officialanten

Officianten Hofbedienten geringer Art, welche keine Livree tragen.

Der Officier, des —s, plur. ut nom. sing. sehr häufig auch die —s, aus dem Franz. Officier, aber mit Deutscher Aussprache. 1) Ein jeder, welcher ein Amt, besonders ein öffentliches Amt bekleidet, in welchem Verstande auch das Franz. Officier gebraucht wird. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich. Raitz-Officier sind im Österreichischen die Beamten der kais. königl. Cameral-Haupt-Buchhalterey. Das Kriegszahlamt zu Wien bestehet aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Officieren. Das oberste Schiffamt zu Wien hat einen adeligen Schiffamtsobersten und einen Amts-Officier. Das kais. königl. Waldamt in Nieder-Österreich hat einen adeligen Waldmeister, einen Waldschaffer und verschiedene Waldamts-Officier. Wo es zuweilen auch wie Officiante nur die Schreiber, Kanzlisten und anderer Unterbeamten zu bezeichnen scheint. Hingegen werden in Mähren der oberste Landämmerer, der oberste Landrichter und der oberste Landschreiber, die drey obersten Land-Offizierer (Officier) genannt. 2) In engerer und im Hochdeutschen gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Beamten oder Befehlshaber bey den Soldaten Officier genannt. Unter-Officier, die erste Staffel der Officier nach den Gemeinen; zum Unterschiede von den Ober-Officieren, welche auch nur Officier schlechthin genannt werden, und wozu die Fähnriche, Lieutenants und Capitäns und Rittmeister gehören. Die Stabs-Offizier, die höhern Officier von dem Major an.

Die Officin, plur. die —en, aus dem Lat. Officina, eine Werkstätte, der Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertigt werden. Man gebraucht es gemeinlich von Fabriken, Manufacturen und andern Orten, für welche man das Wort Werkstätte für zu niedrig und handwerksmäßig hält. Die Officin eines Buchdruckers. Auch die Apotheken werden zuweilen Officinen genannt; daher officinell, in den Apotheken gangbar oder gebräuchlich. Officinelle Kräuter, deren man sich in der Medicin bedient.

Öffnen, verb. reg. act. offen machen, d. i. aufmachen, machen, daß andere Dinge freyen Aus- oder Zugang zu einem eingeschlossnen Raume bekommen.

1. Eigentlich, wo dieses Wort von einem weiten Umfange der Bedeutung ist, und alle die besondern Arten unter sich bezieht, wodurch andern Dingen der Zugang zu einem eingeschlossnen oder verschlossnen Raume verschaffet wird, und welche man sonst durch aufmachen, aufthun, aufschließen, aufschneiden, aufbrechen, aufbrechen u. s. f. ausdrückt. Zugleich ist es edler als die meisten dieser Zeitwörter, und wird daher vornehmlich in der edlen und ausländigen Schreibart gebraucht. Eine Bouteille öffnen, durch Ausziehung des Stöpfels. Die Thür öffnen, so wohl durch Aufschließung des Schlosses, als auch indem man sie aufsperrt. Die Fenster öffnen. Einen Brief öffnen, ihn aufriegeln. Ein Packet öffnen, es aufbinden, aufschneiden, aufbrechen. Die Augen öffnen, sie aufmachen, aufthun, aufschlagen. Ein Grab öffnen, durch Wegnehmung der Bedeckung; ingleichen es machen, verfertigen. Die Laufgräben öffnen, sie durch Graben verfertigen. Ein Buch öffnen, es aufschlagen, aufmachen. Jemanden eine Ader öffnen, ihm die Ader schlagen. Ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, aufmachen. Einen todten Körper öffnen, ihn aufschneiden. Ein Schloß öffnen, es aufschließen. Der Himmel öffnet sich, thut sich auf. Die Erde öffnet sich, wenn sie sich aufthut, d. i. einen beträchtlichen Riß bekommt. In einem andern Verstande öffnet sich die Erde im Frühlinge nach dem Froste, wenn die Dünste und fruchtbaren Ausflüsse ungehindert aus derselben aufsteigen können. Die Blume öffnet sich, wenn sie sich aufschließt. Weiß und unschuldig wie die Lillie,

wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Gefu. Den Leib öffnen, den Ausleerungen den nöthigen ungehinderten Ausgang verschaffen.

2. Figürlich. 1) Den freyen Zugang zu etwas, den freyen Genuß, Gebrauch einer Sache verschaffen und verstaten. Die Stadt öffnete dem Überwinder die Thore, ließ ihn ungehindert einziehen. Die Magazine öffnen, das darin befindliche Getreide, jedem der es braucht, verkaufen. Das Feld, die Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubnis ertheilen, sie mit dem Viehe zu betreiben, (S. Offen.) Das bescheidene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Sich durch Ungehum und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, ebend. Welches Feld von Tugenden öffnet nicht bloß die gemeinschaftliche Erziehung ihrer Kinder! ebend. Ihm öffnete sein hoher Stand ihr Haus, ebend. 2. Jemanden sein Herz öffnen, ihm dasselbe entdecken, ihm seine Gedanken und Empfindungen bekannt machen. Da sie mir ihr Herz so weit geöffnet haben, so sehen sie mich nunmehr vollends als ihren Vertrauten an, Weiße. Kein einziger öffnete mir sein Herz, Dusch. O, wie weit hätte mir das alles mein Herz öffnen können! entdecken. 3) Jemanden die Augen öffnen, ihm Einsicht und Erkenntnis verschaffen, in der Deutschen Bibel Luc. 24, 45, ihm das Verständnis öffnen. Die Schrift öffnen, erklären; nur in der Deutschen Bibel, Luc. 24, 45. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für beweisen, offenbaren, ja für erzählen und bekannt machen überhaupt gebraucht.

Anm. Schon im Fidor, fogar in der letzten figurlichen Bedeutung offonon, bey dem Ditsfried und Willeram offenen, im Angelf. openian, im Nieders. apenen, im Schwed. öpaa. Es ist von dem Nebenworte offen, vermittelt der Endung des Infinitives —en gebildet; öffnen für offenen.

Der Öffner, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Scidenwebern, ein grober Kamm von Knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, vermittelt dessen die Kette aufgebäumt wird. Auch bey andern Webern führet der Riedkamm diesen Nahmen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort auch Öffner, Öffner; indessen scheinet es doch von öffnen abzustammen.

Die Öffnung, plur. die —en, so wohl die Handlung des Öffnens, ohne Plural, als auch der geöffnete Ort selbst. In der ersten Bedeutung der Handlung ist es in allen Fällen des Zeitwortes üblich. Die Öffnung der Thür, eines Briefes, der Augen u. s. f. Ingleichen der Zustand, da man offenen Leibes ist. Öffnung haben, bekommen. Keine Öffnung haben, verstopft seyn. In der Bedeutung eines geöffneten Ortes ist es in der edlen und anständigen Sprechart von eben so weitem Umfange als das Zeitwort selbst, indem es jeden Ort bedeutet, durch welchen der freye Zu- oder Ausgang zu oder aus einem eingeschlossnen oder verschlossnen Raume verstatet wird, welchen man im gemeinen Leben ein Loch nennt. Eine Öffnung in ein Geschwür machen. Die Öffnung in der Bouteille u. s. f. Nörker gebraucht Offenung in der veralteten Bedeutung der Offenbarung.

Das Öffnungsrecht, des —es, plur. die —e, das Recht, nach welchem der Besizer eines Schlosses gehalten ist, dasselbe dem Lebensherren zu allen Zeiten, oder auch nur in einigen Fällen zu öffnen, d. i. ihm den freyen Zugang zu demselben zu verstaten; Jus aperturae.

Oft, öfter, am öftesten, adv. 1) Mehr als Ein Mal, ohne den Nebenbegriff der Vielheit; mehrmahl. Ein gutes Wort richtet oft mehr aus, als ein böses. Man sagt oft ein Wort, welches man nicht so meiner. Besonders mit den Partikeln wie und so. Wie oft? Antw. Nur Ein Mal, zwey Mal, drey Mal u. s. f. Erinnere ihn daran, so oft du ihn siehest. Ich sehe

sehe ihn öfter als du, Cajus aber am öftesten. Eine über-
maße von Freude verursacht den Tod öfter als man wohl
denkt. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der
Vielfalt, vielmahls. Unverhofft kommt oft. Ich habe es
dir schon oft gesagt. Es geschieht oft, daß man nicht weiß
was man sagt. Schreibe mir fein oft. Das habe ich schon
oft gehört. Ich habe dich oft genug gewarnt. Nicht oft.
Gar oft, sehr oft. Mehr als zu oft, sehr oft. Das geschie-
het nur mehr als zu oft. Ich habe dir es schon so oft ge-
sagt, sehr oft. Wie oft habe ich zu dir hingeseufzet? Dusch.
Denn oft, wenn wir im Schatten bey der Herde sitzen, dann
reden wir von dir, Oefn. Wer oft schwöret, sündigt oft,
Sir. 23, 12.

Ann. Schon im Isidor, bey dem Kero, Dittfried u. s. f. ofto,
bey den Uppilas ufta, im Angels. und Isländ. oft, im Dän. und
Schwed. ofte, ofta, im Engl. often. Es ist aller Anschein vor-
handen, daß es mit dem Angels. und Enol. eft, dem Goth. aftra,
dem Isländ. aptur, und dem Griech. ἄψ und ἄψις, wiederum,
nochmahls, zu dem Geschlechte des im Hochdeutschen veralteten
aber, wiederum, gehört. Das Lat. laepe, unterscheidet sich
von der Stammsylbe ab. of, bloß durch den zufälligen Zischlaut.
Ehedem war es auch als ein Beywort üblich, wofür im Sorian
oftiga vorkommt. Statt des Beywortes gebrauchen wir jetzt das
folgende öfter und oftmahlig. Der Superlativ am öftesten, und
in einigen Gegenden zum öftesten, ist analogisch völlig richtig, er
wird aber doch im gemeinen Leben öfter gebraucht, als in der edlen
Schreibart.

Öfter, adj. et adv. von dem vorigen Nebenworte, in dessen
ersten Bedeutung, mehrmahlig, mehr. Die Belagerten
thaten öftere Ausfälle, mehrmahlige. Es wurden öftere
Schlachten geliefert, mehrere, verschiedene. Der öftere
Gebrauch des Abendmahles, zum öftern, mehrmahls. In-
gleichem als ein Nebenwort. Den Menschen habe ich schon
öfter gesehen, mehrmahls. Ich habe den Brief öfter durch-
gesehen, mehr als Ein Mal; wo es nicht der Comparativ
von oft ist. (S. öfters.) In der zweiten Bedeutung des Wor-
tes oft, für vielmahls, ist oftmahlig üblich.

Ann. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Beywort für den
Comparativ von dem vorigen oft. Allein es ist eben so gut ein
eigenes Beywort als ober, nieder, außer, hinter, vorder,
sauer u. s. f. weil wir eine eigene Ableitungssylbe — er haben,
welche Beywörter bildet, besonders aus solchen Nebenwörtern,
welche nicht als Adjective gebraucht werden können, wie außen,
oben, unten, hinten, oft. Der Comparativ ist um des
Wohlklanges willen wenig üblich, aber der Superlativ öfterste
kommt in der vertraulichen Sprechart oft genug vor, besonders als
ein Nebenwort, am öftesten; zum öftesten, für das minder
übliche am öftesten, zum öftesten. Dieser Superlativ könnte
nicht Statt finden, wenn öfter der Comparativ wäre, weil die
Beywörter das r des Comparativs im Superlativo wieder weg-
werfen. S. hinter.

Öfters, adv. von dem vorigen Beyworte, welches für öfter, mehr-
mahls, mehr als Ein Mal, nur im gemeinen Leben üblich ist.
Man spricht öfters etwas, was man nicht so meint. Ich
habe dich schon öfters gesehen. Wie öfters, für wie oft, ist
im Hochdeutschen unausbar.

Und wie öfters blüht die hohe Dame

Nichts als ihr Nahme? Ach.

Öftmahlig, a. j. von dem Nebenworte oft in dessen zweiten Be-
deutung, was oft oder vielmahls ist oder geschieht; vielmahlig.
Ihre öftmahligen Zusammenkünfte. Die öftmahlige Wieder-
holung. Meine öftmahligen Schreiben.

Öftmahls, das Nebenwort des vorigen Beywortes, für oft, in des-
sen zweiten Bedeutung; im gemeinen Leben auch öftmahlen und
öftermahls. Ich habe es ihm schon öftmahls gesagt, schon
oft. Er rettete sie öftmahls, Ps. 106, 43. So wohl dieß als
das vorige, werden in der edlen Schreibart gern vermieden,
außer daß die Dichter sie zuweilen um des Sylbenmaßes willen
gebrauchen.

Verunfft, zu öftmahls selavisch, ergriff jetzt die Parthey
Der mächtigern Begierden, Dusch.

Oh! S. 1 O.

Der Oheim, zusammen gezogen der Ohm, des — es, plur.
die — e, Fämin. die Oheime, zusammen gezogen die Ohme,
plur. die — n, des Vaters oder der Mutter Bruder, und im
Fämin. des Vaters oder der Mutter Schwester. Es ist in den
gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes am üb-
lichsten, kommt aber auch in der Kanzellen Sprache vor, wo der Kai-
ser die weltlichen Eurfürsten, so wie die meisten altfürstlichen,
Oheim zu nennen pflegt; vermuthlich so fern dieses Wort ehedem,
wie aus dem Frisch erhellet, auch des Bruders und der Schwester
Kinder zu bezeichnen pflegte, wofür jetzt die Wörter Neffe und
Nichte üblicher sind, so daß die Nessen und Nichten so wohl ihrer
Ammen Geschwister, als auch diese jene Oheim nannten. Im
Bremischen wird des Bruders oder der Schwester Kind noch
jetzt auf dem Lande Ohm und Ohme genannt. Der Großoheim
oder Großohm, des Vaters oder der Mutter Oheim. Das weib-
liche Oheime und Ohme scheint seltener gebraucht zu werden; in
dessen kommt es doch Amos 6, 10 für Ruhme vor: ein jeglicher
muß seine Ohme nehmen.

Ann. In dem alten Fragmente auf Carlu den Großen Oheim,
in Schwaben und der Schweiz noch jetzt Ohan, Ohen, Oheim,
im Niderf. Ohm, im Diminut. Ohmken, Ohmke, im Angels.
Kam. In dem alten Augsburg. Stadtrecht bey dem Schilker
heißt es: Wer die frunt lien, die eiden zer echt bringen
mögen. Das sullen sin des mannes vater und sin mut-
ter, wip und chind, bruder und swester, bruder chinde
und swester chinde, vettern und vettern chinde, öhan
und öhans chind. Wasen unt Mumen und iro chinde.
Frisc ließ es, freylich gezwungen genug, von dem Latein. Avun-
culus abstammen. Weit wahrscheinlicher ist es, daß es mit dem
alten Amme, Mutter, Ahn, und, so fern es auch einen Neffen be-
deutet, mit Enkel und Enke verwandt ist, und überhaupt einen
nahen Verwandten bedeutet, so wie Ruhme und Mamma, Mut-
ter, auf gleiche Art verwandt sind. Schon im Arab. bedeutet Am,
dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche zu Folge, einen Vaterbruder.
In den Münzen werden an einigen Orten noch die zünftigen Ar-
beiter Ohme oder Ohmen, und ihre Zunft oder Gesellschaft die
Ohmschaft, Ohenschafft, genannt; woraus denn erhellet, daß es
auch in weiterer Bedeutung von einem jeden Verbundenen, in Ge-
sellschaft und Gemeinschaft stehenden gebraucht worden.

Das Ohl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quan-
titäten, die — e, ein von sich selbst flüssiges Fett, ein fetter flüs-
siger Körper, welcher sich im Wasser gar nicht oder doch nur wenig
auflösen läßt, mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme
brennet, und nach der Destillation eine kohlichte Substanz zurück
läßt. 1) Eigentlich. Aus einem Körper das Ohl destilliren.
Das Ohl aus den Früchten pressen. Ohl schlagen, es durch
Stampfen aus den Samen heraus bringen. Wesentliches Ohl,
welches den Geruch derjenigen vegetabilischen Substanz, aus wel-
cher es gezogen worden, hat, wie Nelkenöhl, Zimmtöhl u. s. f.
Brennliches Ohl, ein jedes Ohl, welches durch die Destillation
bey einem Grade der Wärme erhalten worden, welcher über den
Grad der Wärme des siedenden Wassers gehet, und daher anae-
brannt

brennt riecht und schmeckt; empyreumatisches Öl. Öl brennen in der Lampe. Öl in das Feuer gießen oder schütten; figürlich, eine jede Leidenschaft noch heftiger machen. In engerer Bedeutung pflegt man diejenige Art des Öles, deren man sich in gewissen Fällen am häufigsten bedient, nur Öl schlechthin zu nennen. So ist unter Öl in der Deutschen Bibel beständig Baumöl zu verstehen, (S. die folgenden Zusammenfügungen.) und in der Hauswirtschaft pflegt man das Lein- und Rübensehl, dessen man sich zum Brennen in den Hauslampen bedient, nur Öl schlechthin zu nennen. Das Öl der Kupferdrucker ist Rußöl, und das Öl der Mahler Leinöl, (S. Ölsäure.) 2) Figürlich werden gewisse durch die Kunst bereitere flüssige Körper, wegen einer ähnlichen Consistenz, zuweilen Öle genannt, dahin das Arseniköl, Weinsteinöl, Vitriolöl, Kupferöl u. s. f. gehören, S. diese Wörter.

Anm. Schon im Isidor Ole, bey dem Dittfried Oli, im Niderf. Oje, bey dem Uphilas Alev, im Schwed. Oja, im Angelf. Ele, im Engl. Oil, im Böhm. Oleg, im Krainerischen Vojle, im Poln. Oley, im Franz. Huile, im Ital. Oglia, im Lat. Oleum, im Griech. *ελαιον*, selbst in Patagonien Oli, und auf den Cocos. Inseln Lolo. Ihre läßt es von dem alten noch Schwed. ala, alere, abstammen, weil es dem Feuer Nahrung gibt, oder auch von ala, anzünden, und dem alten Eld, Aeld, Feure. Allein es scheint auch ohne diese Eigenschaft einen jeden Flüssigen, besonders dicklichen Körper bezeichnet zu haben; daher ist im Angelf. Eala, im Engl. Ale, im Schwed. Oel, im Isländ. Aul, im Lettischen Allus, im Esthnischen Olei, Oelur, und in einigen Niederländischen Gegenden Öl, Bier, womit auch das Griech. *ουλας* bey dem Eustathius überein kommt. In den nördlichen Mundarten ist Elbe, Elf, ein Fluß, und sogar im Patagonischen bedeutet Oli das Wasser. Gottsched hatte den sonderbaren Einfall, dieses Wort ohne h Oel oder Öl zu schreiben, bloß weil das Lat. Oleum, wovon er es ableitete, kein h hat. Die Ableitung war sehr ungegründet; gleich als wenn das ganze nördliche Europa nicht eher ein flüssiges Fett, oder einen flüssigen Körper überhaupt hätte benennen können, als bis es solches erst von den Römern lernen müßte. Hätte es aber auch mit der Abstammung seine Nichtigkeit, so wäre es doch billig, daß ein Wort, welches durch Wegwerfung der Endsythen und durch Veränderung des Selbstlautes ein ganz Deutsches Ansehen bekommen, sich auch in der Schreibart bequem, welche vor den flüssigen Buchstaben ein h erfordert, S. S.

Das Ölbällchen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, womit die Kupferplatten abgewischt werden; das Kitzbällchen.

Der Ölbaum, des — es, plur. die — bäume; derjenige Baum, aus dessen Beeren das Baumöl gepresst wird; Olea L. bey einigen, aber sehr undeutsch, Oliven-Baum.

Und warum stoh der Held igt stillen Scharten zu,
Und wählte für den Streit des Ölbaums träge Ruh?
Weise;

weil der Ölbaum schon seit den ältesten Zeiten ein Sinnbild des Friedens ist. Er ist in dem wärmeren Asien einheimisch, von da er nach Griechenland, von da, um das Jahr 690 der Stadt Rom, nach Italien, und von da endlich nach Frankreich und Spanien gebracht worden. Der wilde Ölbaum, oder Böhmische Ölbaum wächst in Böhmen, Spanien und Syrien; Elaeagnus L. Er wird in der Lantzig Ölbeerenbaum genannt, und hat den Namen nur wegen der Ähnlichkeit der Früchte, so wie der Lebensbaum, Thuja L. welcher von einigen gleichfalls wilder Ölbaum genannt wird. Bey dem Dittfried Olibaum, bey dem Nolter Olebaum.

Ölbäumen, adj. et adv. von dem Ölbaume herkommend. Ölbaumenes Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet.

Der Ölbeerenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Ölbaum.

Die Ölbeere, plur. die — n, die Beeren des Ölbaumes, welche man gemeinlich mit einem ausländischen Namen Oliven zu nennen pflegt, S. dieses Wort.

Der Ölberg, des — es, plur. die — e, ein mit Ölbaumen bewachsener Berg; besonders in engerer Bedeutung und als ein eigentümlicher Name eines vor der ehemaligen Stadt Jerusalem befindlichen Berges, welcher durch die Leidensgeschichte Christi bekannt geworden ist. In der Deutschen Bibel kommt es auch als ein allgemeiner Name mehrmals vor. Ölberge, die du nicht gepflanzt hast, 5 Mos. 6, 11. Bey dem Dittfried Ölberg.

Das Ölbild, des — es, plur. die — er, ein mit Ölmalen gemaltes Bild. S. Ölmalerei.

Die Ölblase, plur. die — n, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöl, Rußöl u. s. f. zu Firnis, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Rußöl kochen; die Firnisblase.

Das Ölblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Ölbaume.

Das Ölblau, subst. indeclin. bey den Malern, ein Name der besten Schmalte, weil sie auch mit einem Ölsirnis aufgetragen werden kann.

Die Ölbrusen, sing. inul. die Fesen, der dicke Bodensatz des Öles, und besonders des Baumöles; die Ölhesen. Ingleichen das Ueberbleibsel von den Ölbeeren oder Oliven, nach ausgepresstem Öle; im gemeinen Leben die Öltriefstern. Bey dem Nolter Oelruokn. S. die Drusen.

Öhlen, verb. reg. act. mit Öl versehen. Den Salat Öhlen, Baumöl daran thun; doch nur im Oberdeutschen. Geöhltes Brod, mit Öl bestrichen oder in Öl gebackenes Brod, 3 Mos. 8, 26. Am häufigsten gebraucht man es noch, für mit Öl bestrichen, mit Öl tränken. Geöhltes Papier, welches auf beyden Seiten mit Terpentin-Öl bestrichen worden. Ein Schloß e-öhlen oder öhlen, es mit Öl schmieren. Ehedem gebrauchte man es auch für mit Öl salben, daher noch die letzte Öhlung in der Römischen Kirche üblich ist, wo es die sacramentliche Salbung eines in den letzten Zügen liegenden Kranken mit dem geweihten Öle bedeutet.

Die Ölmalerei, plur. die — n, eine Farbe, welche mit Leinöl, Rußöl oder Mohnöl, oder auch mit einem daraus gesotteten Firnis aufgetragen worden oder aufgetragen werden kann; im Gegenfatz der Wasserfarben. Mit Ölmalerei malen, mit Farben, welche mit Öl angefeuchtet sind. S. Ölmalerei.

Der Ölmalerei, des — s, plur. ut nom. sing. ein von Öl verursachter Flecken.

Der Ölgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder eingeschlossener Ort, welcher mit Ölbaumen besetzt ist. In der Deutschen Bibel kommt es mehrmals vor.

Der Ölgröße, des — n, plur. die — n, eine figürliche Benennung eines dummen und trägen, unthätigen, unwirksamen Menschen. Es ist ein rechter Ölgröße, in den alten Deutschen Sprichwörtern. Anders denn Layen gekleidet seyn, mag einen Gleisner und Ölgröße machen, aber nicht einen Christen. Luther bey dem Feisch. In Menckens Scriptor. Th. 2. S. 1519, auch bey dem Feisch, wird der Sächsischer Abtort Credo ein Ölgröße genannt. Die Anspielung ist so klar noch nicht. Feisch erklärt es sehr wahrscheinlich durch ein Gözenbild, welches man ehedem mit Öl zu salben pflegte. S. J. J. Kellermann über die alte Sitte Steine zu salben. Erf. 1793, 4. Daher nennet man noch im Heunbergischen einen mit Öl bestrichenen Pfosten, woran man die Lampen

Lampen zu hängen pflegt, figurlich einen Öhlgögen. Nach andern bezeichnet es eigentlich ein geschmütztes oder gehauenes Bild der am Öhlberge in trägen Schlaf zur Unzeit versunkenen Apostel, worauf man denn einen jeden aus Dummheit trägen Menschen einen Öhlgögen genannt. Wäre diese Erklärung die wahre, so würde dieser Ausdruck die Ableitung des Wortes Gög, von giesen, giazen, ein gegossenes und in weiterer Bedeutung ein geschmütztes Bild, bestätigen. S. Göge.

Der Öhlhandel, des — s, plur. inul. der Handel mit Öhl. Daher der Öhlhändler, Fämin. die Öhlhändlerin, eine Person, welche mit Öhl oder Öhlen handelt; im Österreichischen ein Öhler, eine Öhlerin.

Die Öhlhefen, sing. inul. die Hefen von dem Öhle, besonders von dem Baumöhle. S. Öhlkrusen.

Öhlicht, adj. et adv. dem Öhle ähnlich, eine dem Öhle ähnliche Feinheit enthaltend. Das Öhlichte Wesen mancher Früchte, Gewächse u. s. f. Öhlartig, Nieders. öljhaftig.

Öhlig, adj. et adv. Öhl enthaltend, mit Öhl vermengt. Der Salat ist zu Öhlig, wenn sich zu viel Baumöhl daran befindet.

Die Öhlkeller, plur. die — n, eine Keller, in welcher das Öhl aus den Öhlbeeren gefiltert wird.

*Das Öhlkind, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort einen Gefalbten zu bezeichnen. So werden Zach. 4, 14 der Fürst Scrubabel, und der Hohenpriester Josua Öhlkinder genannt.

Der Öhlkitt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Steinmessen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Ziegelmehle, gelöstem Kalk und Leinöhle verfertigter Kitt.

Der Öhlkrug, des — es, plur. die — Krüge, ein Krug zum Öhle, Öhl darein zu thun. Ingleichen ein Krug mit Öhl.

Der Öhlkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein mit Öhl, oder in Öhl gebackener Kuchen; in welchem Verstande dieses Wort auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. 2) Auch die in Gestalt großer Kuchen überbleibenden Restern von den aus manchen Samen und Früchten gepressten Öhlen werden Öhlkuchen genannt. Leinkuchen, Hanfkuchen, Rübsenkuchen u. s. f. solche von dem Leinsamen, Hanse und Rübsen überbleibende Kuchen. nachdem das Öhl daraus gestampfet worden.

Die Öhllampe, plur. die — n, eine Lampe, in welcher das brennende Docht mit Öhl unterhalten wird, und welche auch nur die Lampe schlechthin heißt.

Die Öhllese, plur. die — n, die Lese, d. i. Einsammlung der Öhlbeeren oder Oliven.

Die Öhlmahlerey, plur. die — en. 1) Das Mahlen mit Öhlfarben, und die Art und Weise mit Öhlfarben zu mahlen; ohne Pural, und im Gegensatz der Wassermahlerey. 2) Mit Öhl gemahlte Gemälde.

Der Öhlmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, so wohl ein Mann, welcher mit Öhl handelt, als auch, welcher Öhl verfertigt, besonders der Öhlmüller.

Die Öhlmühle, plur. die — n, eine Stampfmühle in welcher aus verschiedenen Arten von Sämereyen Öhl gestampfet, oder, wie man sagt, geschlagen wird. Auch derjenige Gang einer Mühle, welcher zu dieser Arbeit eingerichtet ist, wird die Öhlmühle genannt.

Der Öhlmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte oder Eigenthümer einer Öhlmühle; dessen Gattin die Öhlmüllerin. S. Öhlschläger.

Die Öhlpresse, plur. die — n, eine Presse, Öhl aus Früchten, Sämereyen u. s. f. zu pressen.

Der Öhlreddig, des — es, plur. die — e, eine Art Rettige mit ganz kleinen Wurzeln, aber mit vielen Schoten und Ästen, aus Adel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

dessen häufigen Samen ein nutzbares Öhl gepresset werden kann; Raphanus Chinesis annuus oleiferus L. Er ist in China einheimisch, und ist erst in den neuern Zeiten von Herrn Cereberg nach Schweden gebracht worden, wo er mit Ängen gebauet wird. Bey einigen Schriftstellern wird er Chinesisch. Öhlsamen genannt.

Das Öhlröschchen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme der Christwurz oder schwarzen Niesewurz; Helieborus niger L.

Der Öhlsame, des — n, plur. die — n, S. Öhlerdig.

Der Öhlschläger, des — s, plur. ut nom. sing. der Öhlmüller, ingleichen derjenige Mühlknappe, welcher das Schlagen des Öhles in einer Öhlmühle besorgt.

Der Öhlstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein feiner Wegstein, welcher im Wegen mit Öhl befeuchtet werden muß. 2) In Tirol ist es ein mit Erdöhl durchdrungener Stinkstein, aus welchem man das Dürschöhl destillirt, welches von seinem Erfinder Dürsch den Nahmen hat.

Die Öhltonne, plur. die — n, eine zum Öhle bestimmte Tonne, Öhl darin zu verwahren.

Die Öhltrotte, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Öhlkeller, zuweilen auch einer Öhlmühle, S. Trotte.

Die Öhlung, plur. inul. S. Öhlen.

Der Öhlzucker, des — s, plur. inul. in den Apotheken, ein mit Zucker vermischtes Öhl, um das letztere durch dieses Mittel in wässrige Feuchtigkeiten zu vertheilen.

Der Öhlzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig von einem Öhlbaume; ein altes Sinnbild des Friedens und der ruhigen Freude. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Olzui.

1. Der Öhm, S. Öheim.

2. Die Öhm, oder Öhme, ein Maß flüssiger Dinge, S. Öhm.

Öhmen, S. Öhmen.

Öhmig, S. Öhmig.

Öhne, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Vorwort, welches ein nicht Daseyn, einen Mangel, eine gänzliche Abwesenheit, oder doch die Abwesenheit irgend eines Einflusses, eine Ausschließung bezeichnet. Sie steht im Hochdeutschen gewöhnlich vor dem Nennworte und erfordert alle Wahl die vierte Endung. Sie bezeichnet:

1. Einen Mangel, eine Abwesenheit; im Gegensatz des mit. Ohne deine Hilfe kann ich es nicht verrichten. Ohne mich könnt ihr nichts thun, ohne meine Hilfe. Er kann nicht ohne ihn seyn, oder leben, ohne seine Gegenwart, ohne seine Hilfe. Besonders mit solchen Hauptwörtern, welche den unbestimmten Artikel erfordern, welcher aber hier wegleidet, weil das Vorwort die vierte Endung erfordert, und die Wörter, welchen es zugesellet wird, gemeinlich schon etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen. (S. 1 Ein III.) Ohne Sorge seyn. Ohne Geld kaufen wollen. Ein Baum ohne Blätter. Ein Buch ohne Titel. Ein Mensch ohne Tugend. Ohne Hilfe seyn. Etwas ohne Umschweife erzählen. Ohne Trost, ohne Geld, ohne Gewissen seyn. Ohne Hut einher gehen. Die Schafe ohne Hirten seyn. Er ist ohne Tadel. Ohne Ansehen der Person. Ohne Zwang leben. Ohne Scham und Scheu. Es wird nicht ohne Schläge abgehen. Die Syeksen ohne Salz essen. Ohne Lust kann man nicht leben. Ohne Gewissenshisse sündigen. Ich habr ohne dein Wissen die Musik bescheit, Gell. Ohne die Bauern (ohne Bauern) wären keine Junkern, Weibe, wenn keine Bauern wären. Ohne Unterlaß arbeiten. Ohne Lyde, unendlich, endlos. Ohne Unterschied. Wohin auch einige adverbische Ausdrücke gehören. Ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln. Ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich damit zu rüh-

men. Mit der Verneinung nicht entkehret eine Bejahung, welche oft mehr Nachdruck und Wohlklang hat, als das geradezu bejahende mit. Der Abschied war nicht ohne Thränen. Ich habe es nicht ohne viele Mühe von ihm erhalten. Die völlige Abwesenheit des Subjectes zu bezeichnen, dienen die Beywörter all und einig. Ohne alle Barmherzigkeit. Ohne einige Ursache, ohne alle Ursache. Ohne einigen Verzug. Ohne alles Recht.

2. Eine Ausschließung. So wohl eine Ausschließung des Dinges selbst. Zehn Personen, ohne die Kinder. Als auch einen Mangel des Einflusses, der Mitwirkung anderer Dinge. Ohne meinen Vater darf ich nichts thun. Er thut nichts ohne ihn, ohne ihn um Rath zu fragen. Das weiß ich ohne dich. Sie werden die Pflichten der Menschlichkeit ohne mich wissen, Gell. Er wird der veredelteren Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße. Wohin auch das so häufige ohne dies gehört, wo dies der zusammen gezogene Accusativ dieses ist, welcher in dieser N. A. nur allein in der Zusammenziehung üblich ist. Ich hätte es ohne dies gethan. Das versteht sich ohne dies. Mein Geliebter wird sich ohne dies noch nicht zur Ehe entschließen, Gell. Wo es denn zuweilen auch für über dies oder über dieses steht. Ich habe heute ohne dies eine angenehme Nachricht von Hofe erhalten, ebend. wo es denn zur folgenden Bedeutung der Ausnahme gehört. Im gemeinen Leben, und selbst bey manchen guten Schriftstellern ist es sehr gewöhnlich, das Fürwort in diesem Ausdrucke in die dritte Endung zu setzen, ohne dem, da es denn manche wohl gar als Ein Wort zu schreiben pflegen, ohnedem. Ich wollte es ohne den thun. Sie zweifelt ohnedem sehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend, Gell. Die Sache hat sich ohne dem zerfallen. Doch das gehört zu dem Fehler, von welchem so leicht geredet werden wird. Für ohne dies ist in der vertraulichen Sprechart auch ohnehin üblich, wo hin das alte Fürwort hin, jener, jenes, Hebr. m ist. Ich wollte es ohnehin thun. Der Ort ist mir ohnehin verhaßt. S. hin Ann.

3. Eine Ausnahme, für ausgenommen, außer. Ich habe keinen Freund ohne dich, außer. Es war niemand in dem Hause, ohne ein kleines Kind. Das darf niemand essen, ohne die Priester und Leviten. Es war nichts in der Lade ohne die zwey Tafeln. Im Hochdeutschen gehört diese Bedeutung, wenigstens in der edlen und anständigen Schreibart, unter die veralteten. S. das folgende Nebenwort, wo sie noch ein Mal vorkommt.

Ann. Dieses Vorwort ist von je her mit der vierten Endung verbunden worden. Anoh mihi, im Jsidor; an inan, Dittfried; ane in, Notker. Erst in den spätern Zeiten ist man, vermuthlich durch Verleitung des Lat. sine und absque, in Versuchung gerathen, es mit der dritten Endung zu verbinden. Daß ihr wäret ohne Christo, Eph. 2, 12.

Der Herr schickt freye Ruh,

Dem, den er liebt, ohn Angsten zu, Dvif. Ps. 127.

Wohin besonders das vorhin schon gedachte ohne dem gehört. Doch, daß diese Verbindung ein Sprachfehler ist, ist schon von den meisten Sprachlehrern erkannt worden, einen ältern ausgenommen, des Zentfchel, welcher es zur Regel machen wollte, daß ohne, wenn es bey einem eigenthümlichen Nahmen oder Lateinischen Worte steht, den Ablativ regiere. Ohne dem billiget auch Michinger, der es auch ohnedem geschrieben wissen will.

Im Oberdeutschen ist es sehr gebräuchlich, dieses Vorwort hinter sein Nennwort zu setzen, in welchem Falle dieses alle Wahl in der zweyten Endung steht.

Wol ir wie si vallsches ane

Id wiblichen zuinten lebet, Kristan von Samle,

für ohne Falsch. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch gleichfalls veraltet, außer daß die N. A. Zweifels ohne für ohne Zweifel noch hin und wieder vorkommt. In dieser Stellung bekam das Vorwort noch die besondere Bedeutung der Veraubung, des Verlustes, besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden. Einer Sache ohne werden, sie verlieren, ihrer los werden. Jegund bin ich seiner ohne, bin ich seiner los. Weil wir doch unser Lebelang der Sünden nicht gar ohne sind, Luther. Wo man es auch wohl mit der vierten Endung gebraucht. Alle seine Waaren ohne werden, los werden. Im Oberdeutschen ist diese Bedeutung noch sehr üblich, und das Anwenden der gemeinen Sprecharten ist ein Überbleibsel davon. S. Anwerden, wo umständlich davon gehandelt worden.

II. Als ein Nebenwort, welches in manchen Fällen die Gestalt eines Bindewortes bekommt, und dessen Bedeutungen mit den Bedeutungen des Vorwortes genau zusammen hängen. Es bezeichnet:

1. Den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges, wo es die Gestalt eines Bindewortes hat, und das daß unmittelbar nach sich hat. Er that es, ohne daß ich es wußte, ohne daß ich das geringste davon gewußt hätte, d. i. er that es ohne mein Wissen. Ich habe alles gehört, ohne daß ich es gewollt hätte. So suct er, ohne daß ers nügt, Weiße. Ich kann nicht den ersten menschlichen Gedanken denken, ohne daß ich in meiner Seele dialogire, oder zu dialogiren strebe, Herd. Wo das daß noch besser weggelassen, und das Zeitwort mit dem Worte zu in den Infinitiv gesetzt wird. Die Raupen tödten, ohne den Gewächsen zu schaden, für, ohne daß man den Gewächsen schade. Ich habe mit ihm gesprochen, ohne zu wissen, wer er war, ohne daß ich wußte. Er ging fort, ohne sich etwas merken zu lassen. Ich that es, ohne zu wissen warum. Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch, für, und nicht erröthen? Wo das ohne mit seinem Zubehör auch die Rede anfangen kann. Ohne aus meiner Fassung zu kommen, muß ich ihnen doch ein paar Worte sagen. Ohne mir einen Grund des Abscheues anzugeben, verwirfft du einen würdigen Mann, Weiße. Oft enthält diese Art zu reden eine Bedingung, und läßt sich alsdann durch wenn — nicht auflösen. Man kann nicht richten, ohne sich in die Lage desjenigen gesetzt zu haben, den man richtet. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell.

2. Eine Ausnahme, für außer, ausgenommen, wo sich das folgende Nennwort in seiner Endung nach dem vorher gegangenen Zeitworte richtet, oder auch von Vorwörtern abhänget. Es ist kein Erbe ohne du und ich, Ruth 4, 4. Kein Gott ist ohne ich, Es. 45, 5; wo es ohne mich heißen müßte, wenn es das Vorwort wäre. Wo ist ein Gott ohne der Herr? oder ein Fort, ohne unser Gott? Ps. 18, 32. Es war überall finster, ohne allein zu Gosen.

Sy waren all mit freud beladen

On allein der vallsch Meydelhart, Theuerd. Kap. 85. Doch diese Bedeutung ist in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der ausnehmende Gebrauch des Vorwortes.

3. Es ist nicht ohne, eine nur noch in den Kanzelleyen und zuweilen noch in der unterrichtenden Schreibart übliche Formel, für, es ist nicht ungegründet, wahr ist es, es ist nicht zu läugnen.

Es ist nicht ohn, wer recht thut, wird gehast, Dvif. Ohne ist es zwar nicht, daß sich die Sache so verhält, aber u. s. f. Ann.

Ann. 1. Diese alte Partikel lautet bey dem Iffidor anoh, im Kero ano, im Schwabenf. aun, im Nierderf. ane, aun, im Schwed. utan, im Griech. ανη, ανη, und im Latein. mit dem vorgesezten müssigen Sischiaute sine, wie Iuper von über, ober. Ihr Alter erhellet aus dem Hebr. פה, mangeln, fehlen, welches eben so gewiß damit verwandt ist, als unser von, Wahn, Mangel, Schwed. yn, und un. S. diese Wörter.

Ann. 2. Die mit diesem Worte zusammen gesetzten Wörter, sind im Hochdeutschen bis auf einige wenige veraltet; im Oberdeutschen aber sind sie noch völlig gangbar. Man hat es mit Zeitwörtern, ohnermangeln, ohnverhalten, für nicht ermangeln, nicht verhalten oder verschweigen, welche man im Hochdeutschen gar nicht kennet. Man setzt es auch mit Nennwörtern und Participien zusammen, wie ohngleich, ohndencklich, ohnentsgeldlich, ohnverfanglich, ohnweigerlich, ohnmöglich, ohnwissend, ohnerachtet, ohnmaßgeblich, ohnparteyisch u. s. f. ingleichen mit Nebenwörtern, ohnfern, ohnlängst, ohnshwer u. s. f. wofür man aber im Hochdeutschen das Wort un hat, welches in allen diesen Zusammensetzungen gebraucht wird, und darin mit dem Latein. in überein kommt, indem beyde die Abwesenheit des Dinges bezeichnen, welchem dieses Wort vorgesezt ist. Nur ein Paar derselben haben sich im Hochdeutschen erhalten, nämlich ohngefahr, wofür aber doch auch schon viele richtiger ungefähr schreiben, und Ohnmacht, mit seinem Beyworte ohnmächtig, welches vielleicht auch noch einmahl in Unmacht und unmächtig übergeben wird. In den neuern Zeiten hat man ein Paar neue dazu gemacht, das α privativum der Griechen auszudrücken, nämlich Ohngötter und ohnschattig, welche aber von den etymologischen Kenntnissen ihrer Erfinder eben keinen vortheilhaften Begriff zurück lassen. S. diese Wörter.

Ohnedem und Ohnehin, S. Ohne I. 2.

Ohnerachtet, S. Ungeachtet.

Ohnermangeln, S. Ohne Ann. 2.

Ohnfern, S. Unfern.

Ohngeachtet, S. Ungeachtet.

Ohngefahr, S. Ungefahr.

Der Ohngötter, des — s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern gewagtes Wort, das Griech. αθεος auszudrücken, wofür doch Gottesslägner richtiger und üblicher ist. Die Hochdeutschen haben das ohn in den Zusammensetzungen veralten lassen, und dafür das un behalten. Nach dieser Analogie müßte das Wort, wenn es auch keinen andern Tadel hätte, Ungötter heißen. Siehe Ohne Ann. 2.

Ohnlängst, S. Unlängst.

Die Ohnmacht, plur. die — en. 1) Mangel der Macht, d. i. der Kraft, die Schwäche, Schwachheit; ohne Plural. Die Ohnmacht eines Staates, dessen geringe Macht. Die Ohnmacht des Menschen zu guten Handlungen. Die Ohnmacht der Götzen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, derjenige Zustand des menschlichen Körpers, da derselbe auf einige Zeit alle Kräfte und alles Bewußtseyn verliert, und wie todt dahin sinket. In Ohnmacht fallen, liegen. Es trat ihn eine Ohnmacht an. Die Ohnmacht dauerte fünf Minuten. Den Ohnmachten ausgelegt seyn, öftere Ohnmachten bekommen.

Ann. In der ersten neuern Bedeutung lautet es schon von des Kero Zeiten an im Oberdeutschen Vn-macht, und im Plural Vn-mächti, wo es auch von jeder Schwachheit und Kraftlosigk. so wohl des Leibes als des Geistes und Gemüthes gebräuchlich wird. Im Niederf. und einorn gemeinen Oberdeusch. Mundarten auch Umacht,

Ein kein der traff den jeger das
Er vor Umacht darnieder saß, Ehnerd. Kap. 37.

Es ist aus un und Macht zusammen gesetzt, welches un in der neuern Oberdeutschen Mundart in ohn übergegangen ist. Es ist noch das einzige Wort, in welchem ohn für un im Hochdeutschen von allgemeinem Gebrauche ist, ob es gleich rathfamer wäre, dieses Wort nach dem Vorgange der Alten und der Analogie aller übrigen Wörter Unmacht und unmächtig zu schreiben und zu sprechen. S. Ohne Ann. 2. Der Plural Ohnmachten ist der alte Oberdeutsche Plural von Macht, der daselbst noch die Mächten lautet, wofür das einfache Wort im Hochdeutschen Mächte hat. In der zweyten engern Bedeutung lautet es im Isländischen Ormeigt, und im Niederf. gleichfalls Unmacht, Umacht und Umacht, indessen ist dafür im Niedersächsischen auch Swögnis, Beswognis, Beswugte, Sweimnisse, Beswimung und Klauze klitich, da mau denn auch die Zeitwörter beswögen, verflauen, sweimen, beswimen, beswugten, swugten u. s. f. für in Ohnmacht fallen, hat. Im Oberdeutschen sagt man für Ohnmacht auch die Unkräften.

Ohnmächtig, — er, — ke, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, ohne Macht, ohne Kräfte, kraftlos, und darin gegründet. Ein ohnmächtiger Göze. Bar. 6, 58. Ich bin ohnmächtig, Pf. 77, 5. Ein ohnmächtiger Staat, ein ohnmächtiges Reich. Ein ohnmächtiger Feind. 2) In der zweyten und engern Bedeutung des Hauptwortes, Kräfte und Bewußtseyn verlierend. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig seyn, in Ohnmacht liegen.

Ann. Bey dem Kero, der es für schwach, krank, gebraucht, unmächtig, bey dem Noiker, für kraftlos, unmanig und amächtig.

So erfluyet einen valken ein unmehtig huo,
Rejnnar der Ute.

In der zweyten Bedeutung lautet es im Dän. afmägtig, im Ehnerd. anmächtig, im Niederf. amächtig, anmächtig.

Ohnmaßgeblich, S. Unmaßgeblich.

Ohnschattig, adj. et adv. ein in der mathematischen Erdbeschreibung von einigen Neuern vorgeschlagenes Wort, das Griech. ἀσκιος auszudrücken. Ohnschattige Völker, welchen an einem gewissen Tage im Jahre keinen Schatten haben, weil die Sonne alsdann senkrecht über ihnen steht. Besser unschattige, weil das ohne in der Zusammensetzung in diese Partikel übergethet. S. Ohne Ann. 2. und Un.

Der Ohnschwanz, des — es, plur. die — schwänze, bey einigen ein Rahne des Straußbastes oder grauen Casuars mit dem Straußschabel; Struthio Nothus Klein. weil er fast gar keinen Schwanz hat.

Ohnshwer, S. Unshwer.

Ohnverhalten, S. Ohne Ann. 2.

Der Ohnvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Rahne der Kropfgans oder des Vielfraßes; Plancus Gulo Klein. Im Griech. heißt dieser Voael Ορογοραλος, von ορος, ein Esel, und ποραλος, das Gellapper, weil er den Schnabel in das Wasser st. det, damit ein Gellapper macht, und dabei wie ein Esel schreyet, daher ihn auch einige den Eselschreyer nennen. Dieses ορος scheint auch in dem Schweizerischen Rahnen Ohnvogel zum Grunde zu liegen, welches denn mit dem Vorworte ohne hier nur eine zufällige Ähnlichkeit hat. Im Franz. heißt der Esel gleichfalls Ane für Asie.

Oh! S. 1 O.

Das Ohr, des — es, plur. die — e, Diminut. Das Öhren, Oberd. Öhrlein, ein noch in verschiedenen einzelnen Fällen übliches Wort, gewisse, gemeinlich runde oder rundlich. Öffnungen zu bezeichnen. Das Öhr einer Nähnadel, oder das Nadelöhr, die kleine Öffnung in der Nähnadel. Die Handhab oder der Hantel

an den Geschieren ist im gemeinen Leben häufig unter dem Nahmen eines Ohres bekannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Ohre; Kleine Töpfe haben kleine Ohre. Noch häufiger ist das Ohr ein kleiner runder Ring von Draht an den Kleidungsstücken, wovon ein Haken von Draht greift; beyde zusammen werden alsdann Haken und Ohre, im Oberdeutschen Hefle und Miderle, gleichsam Mütterlein, (S. Mutter,) genannt. Im Niederdeutschen lautet es in der letzten Bedeutung mit der gewöhnlichen Verfassung des r und s Ohse, und im Diminut. Ohseken, Ohsen, Fesken, Schwed. Osja, Holländ. Heyle, Heulse, wo denn Sose, in der Bedeutung eines Gefäßes oder hohlen Raumes, mit eintritt. Das Ohr an einer Münze ist ein ähnlicher kleiner angehöbter Ring, sie vermittelt denselben am Hals zu tragen, so wie das Ohr an einem metallenen Knopfe, welches bey den Bürtlern gleichfalls die Ohse genannt wird.

Anm. Dieses Ohr ist nur in der Aussprache und Schreibart von dem folgenden Ohr in dessen weitern Bedeutung unterschieden, S. dasselbe.

Das Ohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Ohrychen, Oberd. Ohrelein. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, das Werkzeug des Gehöres an den thierischen Körpern, welches aus einer Höhle am Kopfe besteht, welche gemeinlich mit hervorragenden Knorpeln umgeben ist. Große, lange, kleine Ohren haben. Man kennet den Esel an den Ohren. Die Ohren klingen, gällen, sausen oder brausen, wenn man ein solches Geräusch zu hören glaubt, welches gemeinlich von einem Flusse herüberhet. Jemanden bey den Ohren zupfen.

Daher die figürlichen nur im gemeinen Leben üblichen N. N. Den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eile davon machen. Jemanden hinter die Ohren, an die Ohren schlagen, ihm eine Mantischele geben. Jemanden die Haut, oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihm die Haut ganz abziehen; figürlich, ihn um sein Vermögen bringen. Sich hinter den Ohren krägen, zum Zeichen der Reue, des Unwillens über einen begangenen Fehler, über einen erlittenen Verlust. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, eine empfangene Beleidigung im Andenken behalten. Bis über die Ohren im Elende, in Schulden stecken, von einem hohen unübersehbaren Grade des Elendes und der Schulden. Er hat es hinter den Ohren, er hat einen Schalk hinter den Ohren, er ist witziger, klüger, als er zu seyn scheint. Noch nicht hinter den Ohren trocken seyn, noch jung und unerfahren seyn. Sich auf ein Ohr, auf das Ohr legen, sich schlafen legen. Jemanden bey den Ohren nehmen, bey den Ohren kriegen, sich seiner Person bemächtigen, ihn in Verhaft nehmen. Die Ohren hängen, oder hangen lassen, vor Unmuth, Zagheit, Reue, wie manche Thiere. Ein Ding am rechten Ohre angreifen, wo Ohr für das vorige Ohr zu stehen scheint.

Besonders in Absicht auf das Gehör. Die Ohren spigen, mit Begierde auf etwas hören, bey dem Ovid. cacuminare aures; eine von manchen Thieren entlehnte Figur.

Er wird die Ohren spigen,

Wenn er erfährt, was unsre Absicht ist, Wiel.

Jemanden die Ohren voll schreyen, ihm mit seinem Geschreye lästig werden. Davon thun mir die Ohren weh. Schreyen, daß dem andern die Ohren gällen. Jemanden beständig in den Ohren liegen, ihm immer von einer und eben derselben Sache vorreden. Ihm die Ohren mit etwas reiben, es ihm unaufhörlich vorwerfen. Ihm die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder andere Sachen vorzagen, welche er gern höret. Die Ohren zucken

ihm, wenn er nach Neuigkeiten lustern ist. Einem etwas in das Ohr setzen, jemanden einen Floh in das Ohr setzen, ihn über eine Sache unruhig machen. Dicke, harte Ohren haben, nicht mit Einfluß auf den Willen hören. Keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre höret er nicht wohl, von der Sache mag er nicht gern etwas hören. Thue die Ohren auf, höre mit Aufmerksamkeit zu. Etwas zu einem Ohre hinein, und zum andern wieder hinaus gehen lassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne Einfluß auf den Willen anhören. dünne Ohren haben, ein leises Gehör. Einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden, mit seinen Vorstellungen beschwerlich fallen. Einem etwas in die Ohren blasen, zu Ohren tragen, zum Nachtheil eines Dritten ins geheim Nachricht von etwas geben. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus um des Nachdrucks willen. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Auf den Ohren sitzen, nicht hören was gesagt wird, im Nieders. auf den Ohren gehen. Bohnen in den Ohren haben, in eben diesem Verstande.

Folgende sind auch in der ausländigen Sprechart üblich. Seine Ohren vor jemanden verstopfen. Man predigt tauben Ohren. Jemanden etwas in das Ohr sagen. Es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, ich habe es gehöret, man hat es mir berichtet. Es sind mir nachtheilige Dinge von dir zu Ohren gekommen. Ein offenes Ohr bey jemanden haben, bey ihm geneigtes Gehör finden.

Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Klehen, Schlegel.

Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war, von Brawe. Alles war Ohr, alles hörte aufmerksam zu. So auch, wenn Ohr figürlich für die Person in Absicht des Gehöres gesetzt wird.

Die größte Plage kluger Ohren, Sell.

Sein Ohr um Rath fragen, etwas nach dem Gehöre beurtheilen. Aber die biblischen N. N. zu Ohren fassen, zu Ohren nehmen, mit Einfluß auf den Willen anhören, die Ohren zu etwas neigen, sein Ohr von jemanden wenden, seine Ohren merken auf die Stimme des Klehens, u. s. f. sind Hebraismen, welche im Deutschen fremd klingen.

2. In weiterer Bedeutung, wo in einigen Fällen so wohl vertieft als hervor stehende Dinge Ohren genannt werden. 1) Von vertieften Dingen. So ist in der Baukunst das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern; z. B. wenn die Fenster und Thüren in einem Gewölbe von neuen überwölbt werden, die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu stärken; Franz. Lunette. In andern Fällen ist dafür Ohr üblich, S. dasselbe. 2) Von hervorragenden Dingen. Ein Ohr in einem Buche, ein mit der Spitze eingeschlagenes Blatt, welches man auch wohl ein Eselsohr nennet, wo es zunächst eine Figur von Ohr, auris, ist. An einem Pfluge wird das Streichbret von einigen auch das Ohr genannt. Hingegen sind an einem Hakenpfluge oder Nährhaken die Ohren zwey längliche krumme Hölzer, welche unten an das Haupt des Pfluges befestiget sind, und die Spillewetter in der Mitte haben. An der Büchse eines Rades, oder denjenigen Ringen, welche inwendig in das Rad geschlagen werden, heißen die krummen Widerhaken, welche in das Holz getrieben werden, gleichfalls die Ohren.

Anm. In der ersten engeren Bedeutung schon im Isidor Oro, bey dem Kero Ora, bey dem Dufried Or, im Latian Ora, im Nieders. Oor, im Angelf. Eare, im Engl. Ear, im Holländ. Oor, im Dän. Öre, im Schwed. Oera, im Isländ. Eyra, im Franz. Oreille, im Ital. Orecchio, im Latein. Auris. Andere Sprachen haben dafür das nahe verwandte s, wie das alte Gothische

Gotbische Aulo, das Lettische Aulis, das alte Latein. Aulis für Auris, das Griech. *Ovg*, und das Hebr. *אזן*, Ozen, wozu auch das Niederf. *Ohre* gehört, wenn es für *Ohr* gebraucht wird. In noch andern Sprachen findet sich statt beyder der Hauchlaut, wie in dem Pohn. *Uccho* und dem Krainerischen *Uhu*. (S. Hören.) Es ist noch ungewiß, ob *Ohr* und *Ohr* allgemeine Kennwörter sind, welche eine jede Vertiefung und folglich auch Erhöhung und Hervorragung bedeuten, in welchem Falle sie mit *Wisch*, *Sorn*, *Ur*, *Hofe*, dem Hebr. *אזן*, spigen, (wo *אזן* das *Ohr* ist,) und andern dieser Art eines Geschlechtes seyn würden; oder ob es unmittelbar von hören abstammt, welches alsdann eigentlich schreyen, rufen, hören, und figurlich das Geschrey empfinden, bedeuten würde. In diesem Falle würden *Ohr* und *Ohr*, wenn sie vertieft und erhabene Dinge bedeuten, bloß Figuren seyn, welche von der Ähnlichkeit mit einem Ohre entlehnet worden. Übrigens heißt das *Ohr* im Wallis. *Clust*, von lauschen, ehedem lösen, in der Rothwälschen Dialectsprache der Leising, von eben diesem Stamme, bey den Jägern der Lufer, Luchfer, oder Löffel, der Wildclappen, bey den Hasen der Löffel, und bey den Hunden das Gehänge.

Das Ohrband, S. Ohrband.

Der Ohrbock, des — es, plur. die — böcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Geschwür hinter dem Ohre, der Ohrbock, die Ohrdrüse, Ohrbeule, Ohrweigel, Ohrenmügel; von Bock, ein erhabenes Ding, ein Buckel.

Die Ohrbaumel, plur. die — n, S. Ohrengehäk.

Die Ohre, oder Ohre, plur. die — n, S. Uhorn Ann. 2.

Ohren, verb. reg. act. mit einem Ohre versehen. Die Nähndeln öhren, bey den Radlern. S. Ohr.

Die Ohrenbaumel, plur. die — n, S. Ohrengehäk.

Die Ohrenbeicht, plur. inul. in der Römischen Kirche, diejenige Art zu beichten, da der Beichtende seine Sünden dem Beichtwater, welcher zu dem Ende das Ohr hinhält, ins geheim bekennet.

Der Ohrenbläser, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Ohrenbläserinn, eine Person, welche das Gehör eines andern zum Nachtheile eines Dritten mißbraucht, demselben nachtheilige Dinge von einem Dritten zuträgt. Sey nicht ein Ohrenbläser, Sir. 5, 16. Zuweilen auch ein Ohrenträger, Niederf. *Ohrumer*. Daher die Ohrenbläserey, plur. die — en, dergleichen Mißbrauch des geneigten Gehöres eines andern zum Nachtheile eines Dritten.

Der Ohrbock, S. Ohrbock.

Das Ohrenbrausen, des — s, plur. inul. das Brausen in den Ohren, welches von einem vor das Ohr gefallenen Fusse herrißret; das Ohrensäusen, und wenn man statt des Brausens ein Gällen und Klingen zu hören glaubt, das Ohrenklingen, das Klingen der Ohren, das Ohrengällen.

Der Ohrendraht, des — es, plur. die — e, bey dem andern Geschlechte, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, unten mit einem halben Ringe, die Ohrengehäk daran zu tragen, wenn man sich die Ohren nicht gern will durchstechen lassen; die Ohrenspange.

Die Ohrendrüse, plur. die — n, zwey Speicheldrüsen, zu beyden Seiten des Mundes, nahe an der Wurzel des Ohres; *Glandulae Parotis*.

Das Ohrengehäk, des — es, plur. die — e, zierliche Ohrenke von Gold, Silber, Perlen oder Edelsteinen, welche das andere Geschlecht in den Ohren zu tragen pflegt; die Ohrbaumel, im Osterreich. *Ohrbuckerle*. S. Ohrring.

Ohrengel, eine Pflanze, S. Orengel.

Der Ohrenhöler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ohrwurm.

Der Ohrenkigel, des — s, plur. inul. figurlich, die Lüsterheit, ungeordnete Begierde, nach Neugierden.

Das Ohrenklingen, des — s, plur. inul. S. Ohrenbrausen.

Der Ohrenknorpel, des — s, plur. ut nom. sing. der knorpelige Theil des äußern Ohres.

Die Ohrenmorchel, plur. die — n, eine Art runder Morcheln voller löcheriger Knorren, Stockmorcheln; zum Unterschiede von den Spigmorcheln.

Die Ohrenpflanze, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in Zeylon einheimisch ist; *Hediotis L.* Besonders die *Hediotis auricularia*, welche ein kräftiges Mittel wider die Taubheit ist, daher sie auch den Nasmen bekommen hat.

Das Ohrenschmalz, des — es, plur. inul. eine gelbe fettige und dicke Feuchtigkeit, welche von den kleinen gelben Drüsen im Gehörgange abgesondert wird, um diesen schlüpfrig zu erhalten. Es ist ein Fett, welches die Haut nicht naß macht, damit die Reflexion des Schalles nicht gehindert wird.

Der Ohrenschmerz, S. Ohrenzwang.

Der Ohrenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Becherschwamm, welche einem Ohre gleicht; *Peziza auricularia L.* Das Judasohr, der Judaschwamm, der Hohlhunderschwamm.

*Die Ohrenspange, plur. die — n, (S. Ohrendraht.) In Luthers Deutschen Bibel werden die Ohrengehäk mit diesem Namen belegt: 1 Mos. 35, 4; Es. 3, 20.

Der Ohrenträger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ohrenbläser.

Der Ohrenzeuge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher das was er bezeuget, selbst gehört hat; nach dem Muster von Augenzeuge.

Der Ohrenzwang, des — es, plur. inul. eine schmerzhaft gespannte Empfindung in dem Grunde des Gehörganges; *Otalgia*, der Ohrenschmerz, im gemeinen Leben der Ohrenklamm, die Ohrenklemme.

Die Ohreule, plur. die — n, Diminut. das Ohreulchen, eine Art Eulen, welche an den Seiten des Kopfes in der Gegend der Ohren in die Höhe stehende Federn haben, welche den Ohren an vierfüßigen Thieren gleichen. Der Uhu, *Strix Bub o L.* ist eine Art derselben. Es gibt auch Rauze mit solchen langen Ohren, welche alsdann Ohrrauze genannt werden.

Die Ohrfeige, plur. die — n, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr. Bey dem Hornegl kommt das einfache Wort *Paige* in dieser Bedeutung vor. Daß die Ähnlichkeit mit Feige, *Ficus*, bloß zufällig sey, und daß Feige hier einen Schlag bedeute, haben schon Wachter und andere vermuthet. Es gehört in dieser Bedeutung ohne Zweifel zu dem Geschlechte des Wortes *feger*, *figere*, von welchem *sticker*, mit Nuthen hauen, und *wickfen*, für prügeln, intensiva sind. Es bestätigen solches das Niederf. *Ohrbatsche*, *Ohrschlag*, und Schwed. *Oersil*, deren letzte Hälften insgesammt einen Schlag bedeuten. (S. auch *Mauschelle*.) Übrigens wird eine Ohrfeige im gemeinen Leben einiger Gegenden auch eine *Dachtel*, eine *Dusel*, eine *Brähme* u. s. f. genannt.

Der Ohrfinger, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte und letzte Finger an der Hand, weil man vor Alters die Ohren damit zu säubern pflegte; der kleine Finger.

Das Ohrgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. oder die — r, ein kleineres Gewölbe über dem Fenster oder der Thür in einem größern, welches auch nur das Ohr schlechthin genannt wird. (S. Ohr 2, 1).

Der Ohrenäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ohrwurm.

Der Ohrrauz, des — es, plur. die — e, S. Ohreule.

Das Ohrräusen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Räusen, welches man zuweilen im Bette unter das Ohr zu legen pflegt.

Ehedem wurde auch das Kopfräusen mit diesem Namen belegt; Niederf.

Niederf. Leerlöffen, von Leer, die Wacke. In einer Antsche sind die Ohrlöffen an der Seite in der Gegend des Ohres befestiget, den Kopf im Schlafen daran zu legen.

Der Ohrlack, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, bey den Mahlern eine Art des Gummi-Lackes, welcher ehedem in Gestalt der Ohren zu uns gebracht wurde, aber jetzt nicht mehr gesehen wird; Franz. Lacque en Orelles, zum Unterschiede von dem Holzlacke und Plattelacke.

Das Ohrläppchen, des—s, plur. ut nom. sing. Oberd. das Ohrläpplein, das häutige Löffchen, welches den untern Theil des menschlichen Ohres oder der Ohrmuschel ausmacht; in der Deutschen Bibel das Ohrenläpplein, Amos 3, 12. Im Angels. Ear-lappe, im Engl. Flap, im Österreichischen das Ohrwaschel, welches auch wohl das ganze äußere Ohr bedeutet.

Der Ohrling, des—es, plur. die—e. S. Ohrwurm.

Das Ohrlöch, des—es, plur. die—löcher, im gemeinen Leben, die äußere Höhle des Ohres.

Der Ohrlöffel, des—s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Löffel, das innere des Ohres von dem Ohrenschmalze zu säubern; im Oberdeutschen der Ohrgriegel, Ohrgriffel, Niederf. Ohrlaker. In dem Pflanzenreiche wird eine Art Stachelschwämme, welche einen Stenul und einen halb zirkelförmigen Hut hat, und in den Nadelhölgern über der Erde wächst, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Ohrlöffel genannt; *Hydnum Auriscalpium* L.

Das Ohrmahl, des—es, plur. die—e, in den Schäfereyen, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um das Vieh des Schäfers von dem Viehe der Herrschaft zu unterscheiden.

Die Ohrmuschel, plur. die—n, der ganze äußere muschelförmige Theil des Ohres.

Der Ohrring, des—es, plur. die—e, zierliche Ringe von edlen Metallen, welche das andere Geschlecht zur Zierde in den Ohren zu tragen pflegt; in der Deutschen Bibel Ohrring. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl alle Ohrengehörte Ohrring zu nennen.

Der Ohrwurm, des—es, plur. die—würmer. 1) Eine Art Käfer, dessen Schwanz mit einer Zange versehen ist, welcher sich auf saulen Stauden, Pflanzen und in der Erde aufhält, und welchen man fälschlich in dem Verdachte hat, daß er den Schlafenden gern in die Ohren kriechet; *Forficula Auricularia* L. Zangenkäfer, Ohrkäfer, Ohrhöler, Ohrling, Niederf. Ohrwurm, Waffeltange, in der Schweiz Ohrenmittel, Mittel, von Made. So freundlich als ein Ohrwurm oder Ohrwürmchen, im gemeinen Leben, weil dieser Käfer im Gehen viele schlangenförmige, dem Ansehen nach freundliche Bewegungen macht. Könnte ein Ohrwürmchen geschmeidiger seyn? Less. 2) Auch eine Art Asseln, welche gleichfalls einen getheilten zangenförmigen Schwanz hat; *Scolopendra Forficata* L. führt den Namen des Ohrwurmes. 3) Bey den Jägern ist der Ohrwurm, ohne Plural, eine Krankheit an den Ohren der Jagdhunde, welche von einer scharfen Feuchtigkeit herrührt, die ihnen die Ohren wund frisset.

Anm. Da die beyden ersten Arten Ohrwürmer, den neuern Erfahrungen zu Folge, die Ohren der Menschen nicht mehr aufsuchen als ein jedes anderes Insect, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihren Nahmen von ihrem zangenförmigen, einem Ohre nicht unähnlichen Schwanz haben; (S. Ohr und Ohr 2. 2). Die Unkunde der wahren Bedeutung ihres Nahmens hat denn gemacht, daß man ihn so gut zu erklären gesucht, als man konnte, und dieses Insect für den gefährlichsten Feind des Ohres anzah.

Die Ohse plur. die—n, S. das Ohr.

Oseley, ein Fisch, S. Ukeley.

Der Oselnahme, S. Ekelnahme.

Der Olfonom, des—en, plur. die—en, aus dem Griech. und Lat. *Oeconomus*, eine jede Person männlichen Geschlechtes von Seiten der Hauswirtschaft betrachtet, d. i. so fern sie sich beschäftigt zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; der Haushälter. In engerer Bedeutung ist der Olfonom derjenige, welcher sich mit der Feld- und Landwirtschaft beschäftigt; der Landwirth.

Die Olfonomie, plur. inusl. aus dem Griech. und Lat. *Oeconomia*, der ganze Umfang von Beschäftigungen, wodurch man zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren sucht; die Haushaltung, die Wirtschaft. In engerer Bedeutung, die Kunst zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; die Haushaltungskunst, die Wirtschaftskunst. Da die weisliche und verhältnismäßige Einrichtung der Ausgaben und Einnahmen einer der vornehmsten Stücke dieser Kunst ist, so wird oft auch figurlich die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel die Olfonomie genannt. So ist die Olfonomie des Ganzen in der Malerey die Anordnung eines Gemäldes in Ansehung seiner Theile, die Olfonomie der Natur, die verhältnismäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel. In noch engerer Bedeutung, die Landwirtschaft.

Olfonomisch, —er, —te, ad. et adv. aus dem Griech. und Lat. *oeconomicus*. 1) Zur Olfonomie gehörig, in derselben gegründet; ohne Comparation. 2) Einem klugen Olfomen oder Haushälter gemäß, d. i. mit weiser und verhältnismäßiger Vertheilung der Zwecke und Mittel; haushältig.

Das Öl, S. Öhl.

Der Oleänder, des—s, plur. ut nom. sing. ein Baum, welcher hellrothe den Rosen ähnliche Blüten trägt, daher er auch Rosenbaum und Lorberrose genannt wird; *Nerium Oleander* L. Er ist in Ostindien einheimisch, und wird bey uns nur in den Gewächshäusern gefunden.

Der Oleaster, des—s, plur. ut nom. sing. bey einigen ein Nahme des wilden oder Böhmischen Ölbaumes; *Elaeagnus* L. S. Öhlbaum.

Olen, der Oley, bey den Kammachern, S. Ilen.

Die Olive, plur. die—n, die länglich runde gelbgrüne Frucht des Ölbaumes, aus welcher, wenn sie reif ist, das Baumöl gepresset wird. Der Nahme ist aus dem Lat. *Oliva*, und man könnte ihn gar wohl entbehren, da wir den Deutschen Öhlbeere haben, obgleich derselbe von dem ausländischen noch immer verdrängt wird. Aber völlig unverzeihlich ist es, wenn manche Schriftsteller, besonders ungeschickte Übersetzer, für Öhlbaum noch immer Olivenbaum, und für Baumöl immer Olivenöl setzen.

Die Olivenfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, die lichte, bräunlich grüne Farbe der Oliven oder Ölbeeren, welche aus einem lichten Zeisiggrün und einem etwas röthlichen Braun vermischt ist, das Olivengrün. Daber olivenfarben, olivenfarbig oder olivengrün, diese Farbe habend. Ein olivenfarbenes oder olivengrines Tuch.

Der Olivenstein, des—es, plur. die—e, bey den Mineralogen, kleine länglich runde Steine, welche die Gestalt der Oliven haben, aber mehr ein Naturspiel, als eine wahre Versteinung sind.

Das Olfenich, des—s, plur. inusl. eine Pflanze, welche eine Art der Silge ist, und in Thürcinaen und Frankreich wild wächst; *Selinum sylvestre* L. im gemeinen Leben Wfenach, Olfenach, Olfenit, Olfenich, im barbarischen Lat. *Olfenichium*, bey den ältern Kräuterlern *Thysselium*. Die letzte Hälfte schreinet aus *Selinum* verderbt zu seyn. Die erste Hälfte stammet vermuthlich von Öhl, ein dicklicher Saft her, weil diese Pflanze einen häufigen milchähnlichen Saft enthält.

Der Olymp, des — es, plur. inul. aus dem Griech. und Lat. Olympus, ein Gebirge in Thessalien, welches sich mit einigen Spizen über die Wolken erhebt, und in der Mythologie der Griechen und Römer die Wohnung Jupiters und der oberen Götter war, daher auch wohl christliche Dichter es noch von dem poetischen Himmel, und olympisch für himmlisch gebrauchen.

Das Omat, S. Grummet.

Die Ontologie, S. Grundwissenschaft.

Der Onvogel, S. Ohnvogel.

Der Onyx, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Onyx, Onychium, ein halb durchsichtiger glasartiger Halbedelstein, welcher zu den Achatarten gehöret, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verschiedener Farbe bestehender Krystall-Achat ist. Der Sardonyx, Sardonychium, ist ein mit rothen Streifen vermischter Onyx. In der Deutschen Bibel kommen die ungebräuchlicheren Nahmen Onich und Onichstein vor.

Der Opal, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Opalus, ein milchfarbiger, thonartiger, mehr als halb durchsichtiger Stein, welcher nach dem Schleifen, bey verschiedener Wendung mit verschiedener Farbe spielt, und unter die Halbedelsteine gerechnet wird. Von den Alten hieß er wegen dieser verschiedenen Farben Iris; Plinius nennet ihn Paederos.

Die Oper, plur. die — n, die mit Musik begleitete Vorstellung einer wunderbaren Handlung, das musikalische Drama, welches, weil es gesungen wird, auch im Deutschen das Singespiel heißt. Der Name ist so wie die Erfindung selbst Italiänisch, indem man im 16ten Jahrhunderte in Italien anfang, das damals übliche Ertemporiren den mittelmäßigen Schauspielern zu erleichtern, die Rollen mit Musik zu begleiten. Die ernsthafte Oper, Ital. Opera seria, wenn eine ernsthafte wunderbare Handlung vorgestellt wird, welche sich wieder in die Götter-Oper und Helden-Oper theilet; zum Unterschied von der komischen Oper, Ital. Opera buffa, wenn es die Vorstellung einer lustigen Handlung ist. Daher die Operette, plur. die — n, Ital. Operetta, ein kurzes Singespiel dieser Art, das Opern-Haus, worin Opern gespielt werden, der Opern-Sänger, oder Operist, die Opern-Sängerinn, oder Operistin, die Schauspieler in der Oper, der Opern-Dichter u. s. f.

Das Opment, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus Auripigmentum verderbtes Wort, ein Arsenik-Erz zu bezeichnen, welches aus Arsenik, Schwefel und Erde besteht, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat; Auripigment. Das rothe Opment hat eine hochrothe Zinnoberfarbe, und wird auch Rauschgelb und rother Arsenik genannt. Es hat den Lateinischen Namen, so wie den Französischen, Orpiment, Orpin, von dem Gebrauche zum Malen, welchen die Maler davon machen.

Der Operngucker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Ferngläser, so fern man sich ihrer bedienet, in der Oper damit umher zu gucken; der Taschengucker.

Das Opfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes sichtbares Ding, welches der Gottheit zur Abbildung seiner eigenwilligen Gabe an dieselbe, dargebracht wird. Ein blutiges Opfer, oder Schlachtopfer, wenn es in einem lebendigen Geschöpfe besteht, welches alsdann geschlachtet, und oft auch in der engsten Bedeutung ein Opfer schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von einem unblutigen Opfer, welches in einem jeden andern Dinge bestehen kann. In weiterer Bedeutung wird oft, besonders in der Römischen Kirche, alles ein Opfer genannt, was zum Behuf des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Personen geschenkt und dargebracht wird. Im weitesten Verstande ist, besonders in der

höhern Schreibart, ein jedes Ding, eine jede Sache, welche man einem andern zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit, seiner Ergebenheit darbringt, ein Opfer. Ein Opfer bringen. Einem etwas zum Opfer bringen. In engerer und figurlicherer Bedeutung ist das Opfer so wohl eine Sache, deren Eigenthum man sich um eines andern willen begibt, als auch ein Gegenstand, auf welchen die Schuld eines andern übertragen wird, und in weiterer Bedeutung ein jedes Ding, welches der Gegenstand eines von einem andern ihm zugefügten Übels ist, wo die Figur von einem Schlachtopfer oder blutigen Opfer entlehnet worden. Die Gerechtigkeit verlangt ein Opfer. Oft wird die Unschuld ein Opfer der Tyranny und überlegenen Macht. Ein Opfer der Leidenschaft eines andern werden.

Ann. Schon in dem Isidor Offerung, bey dem Ditsried Opher, im Latian Obphar, im Dän. und Schwed. Offer, im Wallis. Abert, im Böhm. Ober. Gemeinlich glaubt man, daß es aus dem Lat. offerre, offerre, oder gar aus dem Griech. *επιφορα*, entlehnet sey. Allein, es kann auch, wie so viele andere eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Lateinischen Ausdruckes seyn, weil so wohl das Vorwort ob, auf, Niederl. up, als auch das Zeitwort bären, tragen, bringen, ferre, *φορα*, ehemals sehr üblich waren. Auf ähnliche Art hieß ein Opfer im Angelf. Tiber, von toberan, zubringen, zutragen. Man hatte ehemals noch andere gleichbedeutende Ausdrücke, wofin das Ghelkar und Ghelstro im Isidor, von gelten, das Blostar bey eben demselben, und Blot der alten mitternächtlichen Völker, das Hunsel der Goten, und Husl der Angelsachsen, und das Vuiechuerch des Notker gehören.

Der Opferaltar, des — es, plur. die — täre, ein Altar, so fern er zunächst zu den Opfern, und in engerer Bedeutung zu den blutigen Opfern bestimmt ist.

Das Opferfleisch, des — es, plur. inul. das Fleisch der als ein Opfer geschlachteten Thiere. Ezech. 40, 43.

Das Opfergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein Opfer in Gelde, Geld, welches geopfert wird; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. Es wird in einigen Niedersächsischen Gegenden dasjenige Geld, welches man dem Gefinde, welches man behalten will, am Neujahr oder Johannis als ein Handgeld gibt, das Opfergeld, oder der Opferpfennig genannt.

Das Opferhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ein Tempel; ein sonst ungewöhnliches Wort, welches 1 Chron. 7, 12 von dem Tempel zu Jerusalem vorkommt.

Der Opferkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Kasten in der Kirche, dasjenige Geld, welches freywillig zum Behuf des Gottesdienstes geschenkt wird, darenin zu stecken; der Opferstock, wenn es ein hohler verschlossener Stock oder Pfahl ist, der Kirchenstock oder auch nur der Stock schlechthin.

Der Opferküchen, des — s, plur. ut nom. sing. Kuchen, so fern sie in der ehemahligen jüdischen und heidnischen Religion der Gottheit geopfert wurden.

Der Opfermann, des — es, plur. die — männer, oder Opferleute, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Klüsters oder Kirchners; vermuthlich so fern er vor der Reformation die zum Behuf der Kirche und des Gottesdienstes gesachten Opfer oder freywilligen Geschenke in Empfang nahm und verwahrte.

Das Opfermesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein gottesdienstliches Messer, womit die Schlachtopfer geschlachtet wurden. Opfern

Opfern, verb. reg. act. als ein Opfer darbringen, eigentlich der Gottheit als ein sinnbildliches Zeichen seiner eigenen Übergabe darbringen; wo es am häufigsten von dem Darbringen und Schlachten lebendiger Geschöpfe in denjenigen Religionen, wo diese Art des Gottesdienstes üblich war, und noch ist, aber auch von dem gottesdienstlichen Darbringen aller körperlichen Dinge, gebraucht wird. In einigen protestantischen Kirchen nennet man auch das opfern wenn bey gewissen Gelegenheiten freiwillige Geschenke an Geld auf den Altar oder in den Kirchenstock gelegt werden. In weite- rer Bedeutung, besonders in der höhern Schreibart, ist jemanden etwas opfern, es ihm zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit oder Ergebenheit darbringen. Mit dem Nebenbegriffe der Begebung sei- nes Eigenthumes um eines andern willen ist es besonders in dem zusammen gesetzten aufopfern üblich. Daber die Opferung, die Handlung des Opfern in allen obigen Fällen.

Ann. Schon bey dem Dittfried opphoron, bey dem Strecker ophern. (S. Opfer.) Dittfried gebraucht dafür auch einige Mahl biuten, bierhen.

Der Opferpfennig, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, S. Opfergeld.

Der Opferpriester, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Opferpriesterin, in den heidnischen Religionen, eine Person, welche dazu bestimmt ist, das Opfern der Opfethiere zu verrichten.

Die Opferschale, plur. die — n, in der Mythologie, eine Schale, in welcher das Blut der geschlachteten Opfethiere aufgefangen wurde.

Der Opferschmaus, des — es, plur. die — schmäuse, eben dabelst, ein festlicher Schmaus, zur Verzehrung des übrig geblie- benen Fleisches der geschlachteten Opfethiere.

O, wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet, Kaml.

Der Opferstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Opferkasten.

Das Opfethier, des — es, plur. die — e, ein zum Schlach- tofer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Thier.

Der Opfethier, des — es, plur. die — e, in der Mythologie, ein Tisch, auf welchem die Opfethiere geschlachtet und zubereitet werden.

Das Opfethier, des — es, plur. inul. zum Opfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Vieh.

Der Opfethier, des — es, plur. inul. Wein, so fern derselbe in der ehemahligen jüdischen und heidnischen Religion zum Opfer bestimmt war. St. Esh. 3, 11.

Der Opfethier, des — en, plur. die — en, ein vornehmlich bey den Alten bekannter Stein, welcher grün ist, und schwarze Flecken und Adern hat, daher er auch Ophites, d. i. Schlangenstein, genannt wurde, welcher Nahme bey dem Plinius und Dioscorides vor- kommt. Er bestehet aus Thon, Kalk und Serpentinstein, und wird in unsern Flößgebirgen häufig gefunden, wo er auch Lehmstein heißt. Weil er um Memphis in Ägypten sehr häufig gefunden wurde, so kommt er auch unter dem Nahmen Memphites vor.

Das Opium, des Opi, plur. inul. ein Gummi, welches aus dem getrockneten Saft der morgenländischen Mohndöpfe fließet, wenn sie zur Zeit ihrer Reife geritzt werden, und welches ein sehr heftiges einschlüferndes Mittel ist; Mohnsaft. Der Nahme ist morgenländischer Ursprunges und lautet in der heutigten Persischen Sprache Afion. Daher das Opium, des — es, plur. die — e, ein daraus bereitetes Schlafmachendes Mittel.

Die Optik, plur. inul. aus dem Griech. und Lat. Optica, ein Theil der angewandten Mathematik, welcher in der Wissenschaft der Lichtstrahlen bestehet. In der engsten und gewöhnlichsten Be- deutung ist die Optik die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in

gerader Linie in unser Auge kommen; zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von polirten Flächen zurück geworfenen Licht- strahlen, und der Dioptrik, der in durchsichtigen Materien gebro- chenen Lichtstrahlen.

Optisch, adj. et adv. aus dem Lat. opticus, zur Optik gehörig, in derselben gegründet. In weiterer Bedeutung ist optisch so wie eine Sache gesehen wird, so wie sie dem Auge vorkommt, im Ge- genjase der Art und Weise, wie sie wirklich ist. So sind die Aus- drücke, die Sonne gehet auf, sie gehet unter, optische Ausdrücke und Vorstellungen, weil die Sonne auf- und unterzugehen scheint, ob sie gleich im Mittelpuncte ihres Systemes unbeweglich ist.

Das Orakel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Ora- culum, nach der Mythologie der Alten, 1) die gemeinlich räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Gotter- spruch. Daber man auch noch jetzt einen jeden theils räthselhaf- ten, theils auch unwiderlegbar gewissen Ausspruch ein Orakel zu nennen pflegt. 2) Der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fra- genden durch die Priester Antwort erteilte. Daber auch figürlich eine Person, bey welcher sich viele Raths erhohlen, ein Orakel heißt.

Die Oränge, (sprich Orangsche.) plur. die — n, aus dem Franz. Orange, und dieß aus dem Ital. Arancia, eine Pomeranze, ingleichen ein Pomeranzenbaum. Im Deutschen pflegt man daher die Bäume, Blüten, Zweige, ingleichen die unreifen Früchte der Pomeranzen- und Citronen-Bäume Orangen, ingleichen Oran- gen-Bäume, Orangen-Blüthe, und Orangen-Früchte zu nennen. Im mittlern Lat. Irangia. Im Ital. heißt der Pome- ranzen-Apfel auch mit dem müßigen n, Naranzo und Mela- ranzo, und im Persischen Nareng. Die Oränge oder Oran- gen-Farbe, und mit einem dem Deutschen näher gebrachten Aus- drucke die Oranien-Farbe ist die dunkle rötlich gelbe Farbe, welche aus citronen-gelb und roth gemischt ist, und den Übergang der gelben Farbe in das Morgenroth ausmacht. Daber das Bey- und Nebenwort orangen, orangefarben, orangefarbig, oran- gegelb, oraniengelb, diese gelbe Farbe habend. Ein orange- gelber Taffent. Ein orangefarbenes Kleid.

Die Orangerie, (sprich Orangscherie, vierßylbig.) plur. die — n, (fünßylbig.) aus dem Franz Orangerie. 1) Der sämmtliche in und bey einem Garten befindliche Vorrath von Citronen-Bäumen, Pomeranzen-Bäumen, und in weiterer Bedeutung auch von allen ausländischen Bäumen und Gewächsen, welche in dem Gewächshaus aufbewahrt werden. 2) Auch das Gewächshaus oder Treibhaus selbst wird zuweilen mit diesem Nahmen belegt.

Oraniengelb, S. Oränge.

Der Orant, des — es, plur. inul. der Nahme einer Pflanze, welche auch Dorant, ingleichen Hundskopf, Stieckkraut, Stieck- kraut, Teufelsband, weil man es eh dem zur Sauberey zu miß- brauchen pflegte, genant wird; Antirrhinum Orontium L. Nach dem Frisch sind beyde Nahmen, so wohl Dorant als Orant, aus dem Griech. Antirrhinum verderbt. Von andern wird auch der gemeine Dost oder Wohlgemuth, Origanum vulgare L. mit diesem Nahmen belegt, da denn derselbe aus dem Lat. oder vielmehr Griech. Origanum gebildet seyn würde.

Die Oratorie, plur. inul. S. Redekunst.

Das Oratorium, des — torii, plur. die — toria, das mitt- lere Lat. Oratorium, ein Singestück in der Muff zu bezeichnen, in welchem die Handlung aus der geistlichen Geschichte hergenom- men ist, eine Doer, oder Operette geistlichen Inhaltes. In der Römischen Kirche ist es auch ein Bethstübchen für vornehme Personen.

Die Orbede, S. Urbede.

Orbil, Genit. Orbils, plur. die Orbile, eigentlich der Name eines mährischen harten Schulmeisters zu Noy, welcher vorher ein Rathsdienner, und hernach ein Soldat geworden war, und welchen Horaz, weil er die grammatischen Regeln mit dem Stocke einzubläuen pflegte, *plagosum Orbillum* nennet. Von ihm wird noch jetzt ein finsterner mährischer und mit Schlägen freygebiger Schulmann ein Orbil genannt.

Der Orkan, S. Orkan.

Das Orchester, (sprich Orkester,) des — s, plur. ut nom. sing. der abgetheilte Ort in Schauspielen, Opern und Concerien, wo sich die Musikanten befinden, und die sämtlichen in einem Stücke spielenden Musikanten. Es ist aus dem Griechischen *ορχηστρα* entlehnet, welches den erhöhten Ort bedeutete, auf welchem die Mimi spielten; daher auch das erhöhte Pult in der Kirche, ja zuweilen auch die Kanzel selbst, im mittlern Latein. *Orchestra* genannt wurde.

Der Orden, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Die Ordnung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Nach dem Orden ihres Alters, 2 Mos. 28, 10. S. Ordentlich.

2. Ein Stand, d. i. eine Gesellschaft von Menschen einerley Art. 1) Überhaupt, wo es nur noch zuweilen und gemeinlich im Scherz vorkommt. Der Männerorden, der Weiberorden, der Junggesellen-Orden u. s. f. der Stand oder die Gesellschaft der verheiratheten Männer, der Weiber, der Junggesellen. Siehe Ordnung. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von gewissen Gesellschaften, welche durch Gesetze, Regeln oder Statuten unter einander verbunden sind, gebraucht. Der geistliche Orden, in der Römischen Kirche, ist eine Gesellschaft gottesdienstlicher Personen, welche unter gewissen Regeln zum gemeinschaftlichen Gottesdienste verbunden ist. Der Mönchs-Orden, ein solcher Orden für Mönche oder männliche Personen, zum Unterschiede von einem Nonnen- oder Frauen-Orden. Der Augustiner-Orden, Franciscaner-Orden, Bettelorden u. s. f. Vermuthlich gaben diese geistlichen Orden das Muster zu den Ritter-Orden ab, in welchen die ritterlichen Übungen mit bey gottesdienstlichen verbunden wurden, und welche in den neuern Zeiten bis auf bloße Ehrenzeichen und Feberlichkeiten ausgeartet sind. Endlich sind auch andre Gesellschaften, welche bloß das gesellschaftliche Vergnügen zur Absicht haben, und deren Glieder durch gewisse Regeln und Gesetze mit einander verbunden, und gemeinlich durch äußere Zeichen von andern unterschieden sind, unter dem Nahmen der Orden bekannt. Dergleichen sind der Freymäurer-Orden, der Mops-Orden und so fernere.

3. Das Verhältniß, die Würde und die Verbindlichkeit einer solchen Gesellschaft. Inalichen das Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritter-Ordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens.

Ann. Es ist wohl gewis, daß es, wenigstens in der zweyten Bedeutung, nach dem Lat. *Ordo* gebildet worden, welches schon sehr frühe von gottesdienstlichen Gesellschaften gebraucht, und mit dem Christenthume und den Mönchs-Orden selbst auch in die Deutsche Sprache eingeführt worden. In der allgemeinen Bedeutung der Ordnung ist es ein gutes altes Deutsches Wort, welches von dem Lat. *Ordo* nur ein Seitenverwandter ist, S. Ordentlich und Ordnung.

Das Ordensalter, des — s, plur. inul. dasjenige Alter, welches nach den Gesetzen eines Ordens zu der Aufnahme in denselben erfordert wird.

Das Ordensband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, welches die Glieder eines Ordens tragen, und an welches oft der Orden befestiget ist.

Wol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Ordensbruder, des — s, plur. die — brüder, das Mitglied eines männlichen Ordens, so fern sich dieselben Brüder zu nennen pflegen; besonders eines geistlichen Ordens. Die Ordensschwester ist ein solches Mitglied eines weiblichen Ordens. Beide zusammen werden Ordenspersonen und im gemeinen Leben Ordensleute genannt.

Der Ordensgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher, so fern er zugleich ein Glied eines geistlichen Ordens ist, in der Römischen Kirche, und zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen. Daber die Ordensgeistlichkeit, die sämtlichen Geistlichen dieser Art.

Das Ordenskleid, des — es, plur. die — er, dasjenige Kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu tragen verbunden sind, welches sie von andern unterscheidet. Die sämtlichen Kleidungsstücke dieser Art machen den Ordenshabit aus.

Die Ordensleute, ling. inul. S. Ordensbruder.

Der Ordensmann, des — es, plur. die — männer, und im gemeinen Leben, die — leute, das männliche Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens; in der anständigeren Sprechart die Ordensperson.

Der Ordensmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Wo mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range sind, da wird der erste und vornehmste auch wohl der Großmeister genannt. Bey den geistlichen Orden ist das Wort General üblicher.

Die Ordensperson, plur. die — en, S. Ordensbruder.

Die Ordensregel, plur. die — n, die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Glieder eines geistlichen oder weltlichen Ordens ihr Verhalten zu bestimmen verbunden sind.

Der Ordensritter, des — s, plur. ut nom. sing. das Mitglied eines Ritterordens.

Die Ordensschwester, plur. die — n, S. Ordensbruder.

Das Ordenszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, welches auch nur der Orden schlechthin genannt wird.

Ordentlich, — er, — ste, adj. et adv. der Ordnung gemäß, in derselben gegründet.

1. In der weitern Bedeutung dieses Hauptwortes, der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander gemäß, und darin gegründet; im Gegensatz des unordentlich. Die Bibliothek ist sehr ordentlich eingerichtet. Eine ordentliche Bibliothek, welche nach einer guten Ordnung eingerichtet ist. Es liege alles sehr ordentlich. Die Soldaten marschiren ordentlich. Etwas sehr ordentlich erzählen, wie die Folge der Begebenheiten es erfordert. Ingleichen, Fertigkeit besitzend, in allen Dingen die Übereinstimmung des Mannigfaltigen zu beobachten, und darin gegründet. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Dingen und Geschäften eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Ortes. Er lebt sehr ordentlich. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher alle Geschäfte zur gehörigen Zeit und nach dem gehörigen Verhältnisse geschehen. Die Post kommt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit.

2. In engerer und figurlicher Bedeutung.

1) Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unster Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß und darin gegründet, in welchen Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung zu beobachten. Wendes im Gegensatz des unordentlich. Sehr ordentlich leben. Ein ordentlicher Mann. Ein ordentliches Leben, einer ordentlichen Wandel führen. Besonders in Ansehung des gehörigen Maßes

und Verhältnisses in Speise und Trank und den Vergnügungen. Heute lebt auch der ausschweifendste ordentlich.

2) Der Einrichtung, der Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben getündigt, daraus begrifflich; im Gegenfaze des außerordentlich. (a) Überhaupt. Die ordentliche Obrigkeit, welcher man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen ist. Einen ordentlichen Beruf haben. Der ordentliche Pfarrer, der ordentliche Beichtvater, der ordentliche Richter. Die ordentlichen Lusterscheinungen, im Gegenfaze der außerordentlichen. Um der Zweideutigkeit mit der ersten allgemeineren Bedeutung willen, ist es in diesem Verstande gemeinlich nur auf gewisse Fälle eingeschränkt. (b) Der Vorschrift, der Regel gemäß; um der gedachten Zweideutigkeit willen, auch nur in wenigen Fällen. Ein ordentliches Verfahren. Aber für regelmäßig, regulär, durch Regeln und Verordnungen eingeschränkt, wie es von einigen gebraucht wird, die ordentliche Geistlichkeit, in der Römischen Kirche, die reguläre oder Ordensgeistlichkeit, im Gegenfaze der weltlichen, ingleichen ordentliche Truppen für reguläre, ist es noch weniger anzurathen. (c) Den gewöhnlichen Formalitäten oder Umständen gemäß, in welchem Verstande es besonders in der veritauchlichen Sprechart und im gemeinen Leben sehr üblich ist. Das Licht war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgesehnäugt; Hermes. Eine ordentliche Hochzeit halten, eine förmliche, feyerliche. Er hat mich ordentlich geschimpft, förmlich. Sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt, Gell. förmliche. Das Ding hebme ich ordentlich ihel, förmlich, wirklich. Daher es denn, (d) in noch weiterer Bedeutung oft auch für gewöhnlich, den meisten Fällen ähnlich oder gemäß gebraucht wird; im Gegenfaze des außerordentlich. Das gehört zu seinen gewöhnlichen und ordentlichen Verrichtungen. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Er schreibt ordentlich alle Posttage, gemeinlich, gewöhnlich. Er kommt ordentlich alle Tage. In ordentlichen Fällen, im Gegenfaze der außerordentlichen. Ordentlich, d. i. gewöhnlicher Weise, geschieht das nicht.

Anm. Dieses Wort ist von dem Hauptworte Orden, so fern es ehedem Ordnung bedeutete, (S. Orden 1 und Ordnung) und der Ableitungsfube —lich gebildet, und bedeutet daher der Ordnung ähnlich, gleich und gemäß. Das t in der Mitte ist das t euphonicum, welches dem n in mehreren Wörtern angehängt wird, (siehe N und T.) Im Oberdeutschen lautete es daher in den ältern Zeiten nur ordentlich, und in einem 1503 zu Basel gedruckten Buche gar nur ordlich. Auch in Luthers Bibel kommt unordig für unordentlich vor.

Die Order, S. Ordre.

Die Ordinanç, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Ordinantia. 1) Der Befehl; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Man gebraucht es 2) nur noch bey den Soldaten, wo die Ordinanç derjenige Soldat ist, welcher beständig bey und um einen Befehl habenden Officier seyn muß, um dessen Befehle in nöthigen Fällen an andere zu überbringen, in manchen Ländern Ordonanz, unmittelbar aus dem Franz. Ordonnance; wo es denn auch von diesem Verhältnisse, von dieser Verrichtung eines solchen Soldaten gebraucht wird. Auf Ordinanç seyn, einen Befehl habenden Officier begleiten, um auf dessen Befehle zu warten. In manchen Gegenden hat man auch dergleichen Civil = Bediente, welche, wenn sie beritten sind, und zu Pferde verschickt werden, Ordinanç = Reiter heißen.

Ordiniren, verb. reg. act. aus dem Lat. ordinare. 1) Befehlen, anordnen, verordnen; in welchem Verstande es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. 2) Einen Geistlichen ordiniren, in der protestantischen Kirche, ihm das Lehramt und das Befugniß zu

allen Amtsverrichtungen feyerlich erteilen; welches von einem obern Geistlichen geschieht, und an die Stelle der Priesterweihe in der Römischen Kirche eingeführt worden. Aus dem mittlern Lat. ordinare, die geistlichen Ordines erteilen, feyerlich in den Orden oder Stand der Priester aufnehmen. Daher die Ordination, diese feyerliche Ertheilung des Amtes zur Führung des gottesdienstlichen Lehramtes.

Ordnen, verb. reg. act. die Folge des Mannigfaltigen nach und neben einander bestimmen. 1. Eigentlich, in Ordnung bringen, einem jeden von mehreren Dingen seine gebührige übereinstimmige Stelle anweisen, zunächst dem Orte, in weiterer Bedeutung aber auch der Zeit und dem Verhältnisse nach. Die Bücher in einer Bibliothek ordnen, in eine gewisse Ordnung stellen. Mehrere Personen nach dem Alter, nach der Größe, nach dem Range ordnen. Die Stimmen in der Musik ordnen. Die Schnitter ordnen das abgeschnittene Getreide in kleine Haufen. Ingleichen in weiterer Bedeutung, nicht nur dem gehörigen Orte und der gehörigen Zeit nach, sondern auch dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen, Gell. Gott regiret und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale des Menschen. Die geordnete Selbstliebe, im Gegenfaze der ungeordneten. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die Handlungen anderer ordnen; wofür doch in den meisten Fällen die zusammen gesetzten anordnen und verordnen üblicher sind. Wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, 1 Cor. 16, 1, d. i. verordnet, befohlen. Ihr ordnet der Festtage zu viel. 2) Zu Führung und Verwaltung eines Amtes Befehl und Befugniß erteilen; wofür jetzt gleichfalls zuweilen verordnen gebraucht wird. Gott hat geordnet die Herrschaften, Sir. 17, 14. Die Apostel ordneten ihnen hin und her Ältesten in den Gemeinen, Apostelg. 14, 23. Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Kap. 26, 16. Von der feyerlichen Verordnung und Einfegung zum gottesdienstlichen Lehrer ist in den protestantischen Kirchen das verwandte aber Lat. ordiniren üblich.

Daher die Ordnung, S. solches sozleich besonders.

Anm. Im Latian ordinon, im Lat. ordinare. Es ist vermittelst der Endsilbe —nen entweder das Facilitivum von einem veralteten Neutro ordon, oder auch das Facitivum von dem noch bey dem Striker befindlichen ordon, für ordnen. Ordnen ist aus ordnen wie Ordnung aus Ordnung zusammen gezogen.

Die Ordnung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Ordnen, als das Verbale des vorigen Zeitwortes und ohne Plural; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. Die Ordnung so vieler Menschen ist schwer, so viele Menschen zu ordnen.

2. Als ein Abstractum; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist.

1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Folge der Dinge nach und neben einander. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen, die Dinge auf eine gewisse Art nach und neben einander stellen. Eine gute Ordnung, eine schlechte Ordnung. Die Ordnung der Wörter in der Rede, ihre Folge auf einander.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Übereinstimmung, die Ähnlichkeit des Mannigfaltigen in ihrer Folge auf und neben einander; im Gegenfaze der Unordnung.

(a) Überhaupt, wo es so viele Arten der Ordnung gibt, als Ähnlichkeiten des Mannigfaltigen Statt finden, oder als die Absicht und Bequemlichkeit des Ordnenen es erfordert. Etwas in Ordnung legen stellen, bringen. Die Truppen in Ordnung stellen. Eine Bibliothek in Ordnung bringen. Die Truppen gingen ohne alle Ordnung unter einander hin. Nach der Ordnung gehen. Ohne alle Ordnung marschiren. Die Soldaten

Soldaten in Ordnung halten. Die Ordnung erfordert es. Es ist keine Ordnung unter den Leuten. Etwas ohne alle Ordnung erzählen. Die Ordnung lieben. Ingleichen die Folge einzelner Dinge, nach der Ähnlichkeit des Ganzen. Wie ihn die Ordnung trifft, die Reihe.

(b) In engerer Bedeutung. (α) Die Ähnlichkeit in der Folge der Handlungen, und deren Beobachtung. Ordnung im Essen und Trinken halten, alle Mahl zu einer und eben derselben Zeit essen und trinken. Ich halte meine Ordnung und gehe. Sich an keine gewisse Ordnung binden. Aus seiner Ordnung kommen. Das ist wider meine Ordnung. (β) In noch engerer Bedeutung, die durch allgemeine Vorschriften bestimmte Folge und Intensthat der Handlungen und Veränderung-n. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach gewissen Veränderungsge-ßen. Die göttliche Begnadigung der Menschen ist an eine gewisse Ordnung gebunden. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung der Folge und Intensthat der Handlungen mit den bürgerlichen Gesetzen. Das ist wider die gute Ordnung. Dort erliegen Gesetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster, Scl. Ordnung im Essen und Trinken halten, oder beobachten, nicht allein die Ähnlichkeit in Ansehung der Zeit, sondern auch das gehörige Maß und Verhältnis. Es ist weder Zucht noch Ordnung unter den Leuten. Die Truppen in Ordnung halten, ihre Handlungen mit den Vorschriften übereinstimmend erhalten. (γ) Im engsten Verstande ist in der Baukunst die Ordnung das angenommene Verhältnis in den einzelnen Theilen der Säulen. Die Toskanische, die Dorische, die Ionische, die Korinthische, die Römische Ordnung.

3. Als ein Concretum.

1) In Ordnung gestellte Dinge, so wohl überhaupt. Die Ordnung trennen. Als auch in engerer Bedeutung, ein aus mehreren ähnlichen Individuis bestehendes Ganzes; wo dieses Wort oft für das ausländische Classe gebraucht wird. Die Priester der ersten Ordnung, 2 Kön. 25, 18. Die Ordnung der Thürhüter, 1 Chron. 27, 1. Die Schüler der ersten Ordnung, der ersten Classe. Die Schriftsteller des Naturreiches theilen die natürlichen Körper in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, da denn die Ordnung mehrere ähnliche Geschlechter unter sich begreift.

2) Die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge mehrerer einzelner Handlungen auf eine übereinstimmige Weise eingerichtet wird. Wer sich wider die Obrigkeit sezet, der widerstehet Gottes Ordnung, Röm. 13, 2. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, 1 Petr. 2, 13. Die Feuerordnung, Dorfordnung, Brauordnung, Forst- und Waldordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Klosterordnung, Lebensordnung, Marktordnung, Postordnung u. s. f. Von der obrigkeitlichen Bestimmung einzelner Handlungen ist das Wort Verordnung üblich.

Anm. Dieses Wort, welches schon bey dem Ritter Ordningo, und im Schwed. Ordning lautet, ist aus Orden und der Ableitungssylbe —ing oder —ung zusammen gesetzt. S. —ing. Diefried gebraucht dafür Ordo, die Monseische Glossa aber das noch kürzere Oct. Im Niederf. heißt die Ordnung Order und Odder, im alten Wallis. Vrdd, im Lat. Ordo, im Engl. Order, im Franzöf. Ordre, welche letztern denn auch für einen Befehl in einzelnen Fällen gebraucht werden, wie das Niederf. Order und Odder, wofür die Hochdeutschen das Franzöf. Ordre wieder erborgt haben. Das Bretagnische ordreni, und Griech. ὀρδοῖν, ordnen, und ὀρδοῖς, recht, geordnet, sind sehr genau damit verwandt. Frisch und andere leiten Orden, ordnen und Ordnung unmittelbar aus dem Lat. ordo und ordinare her, welche

doch für nichts anders als für Seitenverwandte gehalten werden können. Der wahre Stamm ist in unserm Art, Ort, das erste und letzte eines Dinges, eher, erst u. s. f. zu suchen, wohauch das Lat. Series geböret, welches, so wie laepe, lamel, line u. s. f. sich bloß durch den vorgesezten Zischlaut von der alten Quelle entfernet hat. (S. Ort.) Ubrigens kommen für Ordnung in dem Fäbör auch Redha, im Kro Antreitida, Antreiti, bey dem Nesser Antreht, und im Latian Antreitu vor, welche nicht so wohl zu unserm Rede, als vielmehr zu dem Oberdeutschen raiten, rechnen, vermutlich eigentlich ordnen, und zu unserm recht und richten gehören.

Die Ordnungszahl, plur. die —en, in der Sprachkunst, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge der Stelle nach andeutet, die ordnende Zahl, dergleichen der erste, zweyte, dritte u. s. f. sind; nach dem Lat. Numeri ordinales, zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwey, drey u. s. f.

Die Ordnanz, S. Ordinanz.

Die Ordre, plur. die —n, ein zunächst aus dem Franz. Ordre entlehntes Wort, den gemessenen Befehl eines Höhern in einzelnen Fällen zu bezeichnen; in welchem Verstande es besonders im Kriegswesen und gemeinen Leben in sich ist. Gemessene Ordre haben, gemessenen Befehl. Nichts ohne Ordre thun. Ordre bekommen. (S. Beordren.) Daß dieß Wort mit der Taktik und ganzen Kriegssprache aus Frankreich zu uns gekommen, ist sehr wahrscheinlich. Indessen bedeutet Order und Odder im Niederf. einen jeden Befehl, welches wohl unmittelbar von orden, für ordnen, befehlen, abzustammen scheint. Daher man auch im Hochdeutschen Order und beordern schreiben kann.

Der Örngel, des —s, plur. inul. in einigen Gegenden ein Nahme der Mannstren, Eryngium L. aus welchem Latinschen Nahmen der Deutsche Örngel oder Öhrngel ohne Zweifel verberbt ist.

Der Orf, des —en, plur. die —en, oder die Orse, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme des Goldbrahens oder der Goldforelle, Sparus aurata L. Bey andern Schriftstellern Orphus. Er hält sich in den Deutschen, Englischen und Französischen Flüssen auf, und hat den Nahmen von seiner hohen Blaufarbe; Franz. Dorade, Ital. Orata, Orada, von welcher ohne Zweifel auch der Nahme Orf abstammet, welcher in andern Gegenden Orf, Elf, Orf, Orbe, und mit dem vorgesezten n, Hörning lautet. Ein anderer in der übrigen Gestalt dem vorigen ähnlicher Fisch, welches aber statt der feuerrothen Farbe weiß ist, wird in Sachsen die weiße Orse genannt.

Das Organ, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Lat. Organum, womit besonders die Werkzeuge der äußern Sinne, der Empfindung, im weitern Verstande aber auch der Veränderung an und in den Körpern bezeichnet werden. Die Organe der Empfindungen, die Werkzeuge, oder Hilfsmittel, wodurch ein Körper empfindet. Das Organ des Gesichtes, das Auge, mit allen dazu gehörigen Theilen.

Organisch, adj. et adv. aus dem Lat. und Griech. organicus, mit Organen, d. i. Werkzeugen der Empfindung, und in weiterer Bedeutung, der Veränderung, begabet und darin gegründet. Ein organischer, oder organisirter Körper, welcher vermöge seiner Zusammensetzung zu Empfindungen und Veränderungen fähig ist; zum Unterschiede von einem unorganischen.

Der Organist, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Organista, derjenige, dessen eigentliches Amt es ist, die Orgel in einer Kirche zu spielen; dessen Gattinn die Organistin. S. Orgel.

Die Organin-Seide, plur. inul. aus dem Ital. Organino, in den Seiden-Fabriken, die feinste und beste Seide, woraus die

Reihe der seidenen Zenge bereitet wird, und welche aus einzelnen zusammen-gezwoienten Fäden besteht.

Die Orgel, plur. die — n, Diminut. das Orgelchen, ein musikalisches aus vielen Pfeifen zusammen gefesttes Instrument, welches die verlangten Töne vermittelst des künstlichen Windes hervor bringt, und am häufigsten, ja fast nur noch allein in den Kirchen gebraucht wird. Die Orgel spielen oder schlagen. Auf der Orgel spielen. Ingleichen der erhöhte Platz in den Kirchen, auf welchem sich die Orgel befindet. Auf die Orgel gehen. Auf der Orgel stehen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist in der Beschüztaut die Orgel ein Beschüz, welches aus mehreren auf einem Blocke neben einander befestigten Flintenläufen besteht, dessen man sich zuweilen noch auf den Schiffen bedient.

Anm. Das Wort stammet aus dem Griech. *organos* her. Das unter diesem Nahmen bekannte musikalische Instrument ist alt, und kommt zuerst in Constantinopel vor, wo man sich desselben bey den gottesdienstlichen Musikern bediente. Pipin erhielt die erste Orgel, welche in der abendländischen Kirche bekannt wurde, als ein Geschenk von dem Kaiser Constantin. Kaiser Ludwig nahm 840 den Priester Gregor, welcher Orgeln nach Griechischer Art zu bauen verstand, mit vielen Freuden auf. Indessen ist leicht einzusehen, daß die damaligen Orgeln von den heutigen gar sehr verschieden waren, ob sie gleich in den wesentlichen Stücken mit ihnen überein kamen, und aus mehreren Pfeifen bestanden, welche durch Blasebälge zum Tönen gebracht wurden. (S. des Du Fresnoy Bloss. v. Organum.) Dufried gebraucht noch das Wort Organa, dessen Griechisches Original *organos* ehemals ein jedes musikalisches Instrument, und besonders eine Pflanze bedeutete. Plalterium est genus Organi, ein Slavia Organ langes, heißt es bey dem Rostker. Ubrigens heißt eine Orgel im Ital. gleichfalls Organo, und im Engl. Organ.

Der Orgelbau, des — es, plur. car. der Bau einer Orgel; ingleichen die Kunst, eine Orgel zu bauen. Den Orgelbau verstehen.

Der Orgelbauer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst versteht, Orgeln zu bauen, und wirklich daraus sein Hauptgeschäft macht; im mittlern Lat. Organarius.

Das Orgelgeschüz, des — es, plur. die — e, eine Art Geschüz, wo auf einem Gestelle viele Läufe neben und über einander liegen; wegen der Ähnlichkeit mit den Pfeifen einer Orgel.

Orgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswort haben, welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, die Orgel spielen, oder auf der Orgel spielen.

Die Orgelpfeife, plur. die — n, eine Pfeife in der Orgel oder aus der Orgel.

Der Orgelröter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel reut; der Balgentreter, und mit einem Lateinischen Ausdrucke der Calcant.

Das Orgelwerk, des — es, plur. die — e, das Innere einer Orgel, die zusammen gefestten Theile, deren Ganzes die Orgel ausmacht, und die Orgel selbst.

Der Orgelwölff, des — es, plur. die — wölffe, bey den Orgelbauern ein Fehler an der Orgel, wenn zwey überein stimmende Pfeifen zugleich gerübet werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen.

Der Orient, (dreyspzig,) des — es, plur. car. aus dem Latein. Oriens, die Gegend zu bezeichnen, in welcher die Sonne aufgehet, Morgen, Osten; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. Am häufigsten bezeichnet es den Europa gegen Morgen gelegenen Welttheil, dessen westlicher oder näher gegen Europa gelegener Theil unter dem Nahmen der Levante bekannt ist; die Morgenländer.

Orientalisch, adj. et adv. aus dem Latein. orientalis, aus dem Oriente herkommend, in demselben gegründet; morgenländisch. Orientalische Edelsteine. Die orientalische Compagnie in Wien, welche nach der Türkey handelt. Die orientalischen Sprachen, in engerer Bedeutung, S. Morgenländisch.

Orientiren, verb. reg. act. aus dem Franz. orienter, ein nur in der Seefahrt und Erdmesskunst übliches Wort. Einen Ort orientiren, dessen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen. Figürlich, einen deutlichen Begriff von einer Sache beybringen. Sich orientiren, sich die Lage, Beschaffenheit einer Sache deutlich machen.

Das Original, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Originale. 1) Eigentlich, das erste feyerliche ursprüngliche Wort; im Gegensatz der Copie. Ein Bild, welches nach dem Leben gemahlt oder von dem Künstler selbst erfunden worden, heißt das Original, zum Unterschiede von der Copie oder dem wieder nach und von diesem Bilde gemahlten Gemälde. In einem andern Verstande ist die gemahlte Person oder der abgemahlte natürliche Gegenstand das Original, da denn das Gemälde, wenn es gleich nach dem Leben und der Natur gemahlt ist, die Copie heißt. In beyden Fällen ist im Deutschen auch das Wort Vorbild, noch mehr aber Urbild üblich, dagegen Nachbild für Copie erst noch einen mehrern Beyfall erwartet. In Ansehung der Schriften, ist der erste feyerliche Aufsat das Original oder die Ururschrift, zuweilen auch die Urkunde, im Gegensatz der Copie oder Abschrift. Etwas im Originale haben. Das Original eines Briefes, eines Vertrages. Die Originale aufweisen. 2) Figürlich nennt man auch ein außerordentliches Genie, eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist, ein Original; da denn auch wohl in weiterer Bedeutung ein feisamer Kopf, ein Sonderling, den Nahmen eines Originals, nämlich der Thorheit, des Seltsamen, bekommt.

Der Orkan, des — es, plur. die — e, ein heftiger reisender und gemeinlich im Wirbel sich drehender Sturm, der heftigste und höchste Grad des Sturmes. Im Ital. Orcano, Orricano, im Franz. Origan, Ouragan, im Engl. Hurricane. Es ist ein ausländisches Wort, welches aus Amerika herkommen soll; vielleicht aus den Antillen, wo vom Julius bis zum October gemeinlich schreckliche Orkane wüthen. Indessen siehet man doch bald, daß es, so wie Nord, ein nach der Natur gebildetes Wort ist, und das Brausen des Sturmwindes ausdrückt.

Der Orlean, (sprich Orleang,) plur. inul. die rothen Samenfrüchte des Orlean-Baumes, welche zu einem Zeige gestossen, und in der Färberey gebraucht werden, da sie denn eine schöne hohe gelbrothe Farbe geben, welche gleichfalls Orlean genannt wird. Der Orlean-Baum, *Bixa Orellana* L. wächst in dem wärmern Amerika, und trägt eine stachelige Frucht. Die Farbe wird jetzt am häufigsten und besten aus Cayenna zu uns gebracht. Vielleicht erhielt man sie ehemals aus der Stadt Orleans in Frankreich, da sie denn den Nahmen von derselben bekommen haben würde, wenn anders derselbe nicht Amerikanischen Ursprunges ist.

Der Orlog, des — es, plur. die — e, ein altes jetzt nur noch im Niederdeutschen übliches Wort, welches ehemals sehr gangbar war, einen feyerlichen Krieg, im Gegensatz der kleinen Feinden zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen in dem Worte Orlogschiff vor, welches einige Schriftsteller aus dem Holländischen und Niederländischen beybehalten, ein Kriegschiff zu bezeichnen. Bey dem Sicyler Veleuge, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Urtlog, Urtlog, im Niederdeutschen Orlog, Orlog, wo auch Orlogen Krieg führen ist. Die Ableitungen, welche bis her

her davon versucht worden, sind größten Theils seltsam. Im Angels. bedeutet Orlog und im Schwed. Orlog eine Schlacht, und wenn dies, wie es scheint, die erste eigentliche Bedeutung ist, so ist die letzte Hälfte, wie Ihre will, unstreitig das alte Lag, bey dem Alphilas Laug, wofür wir jetzt mit dem Zischlaute Schlag und in der intensiven Form Schlage sagen. Die erste Sylbe, welche Ihre von dem alten Or, Aur, ein Pfeil, ableitet, wird richtiger für die Vorfolbe — er oder — ur gehalten, so daß Orlog in der Bedeutung einer Schlacht oder eines Treffens mit unserm Zeitworte erlegen überein kommen würde.

Die Orseille, (sprich Orselje,) plur. inul. aus dem Französischen Orseille, der Nahme einer Art Flechte, welche strauchförmig, dicht, und wenig ästig ist, aber keine Blätter hat; Lichen Rocella L. Sie wächst an den Felsen des Meeres auf den Canarischen Inseln und im Archipelagus, und gibt die bekannte Columbin-Farbe.

Der Ort, des — es, plur. die Orte und Örter, Diminut. das Örthen, Oberd. G. ein, ein Wort von vielfachen Bedeutungen, welche sich doch insgesammt aus einem gemeinschaftlichen Stammbegriffe herleiten lassen.

1. Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, ein Stückchen; eine Bedeutung, welche sich nur noch in einigen Ueberresten erhalten hat. Im Engl. sind Orts Brocken, der übrig gebliebene Theil des Brotes, und in weiterer Bedeutung jeder Speise. Im Niedersächsischen ist Ort und Ortels dasjenige, was das Vieh von dem Futter übrig läßt und verwirft; Ortstroh, das von dem Viehe übrig gelassene Futierstroh, orten, öden, verorten, das Besse aus dem Futter und den Speisen ansuchen, und das Schlechtere verwürtsen. Im Irändischen ist Ordo ein Ueberrest, ein übrig gebliebenes Stück, und im Norwegischen Or ein Bröckchen. Wenn es hier nicht zu der folgenden Bedeutung des Letzten geböret, so stammet es vernünftlich von aren, arare, ab, so fern es ehemals überhaupt graben, zernehmen u. s. f. bedeutet hat, und wovon wir mit dem Zischlaute noch scheren, theilen, haben. Besonders scheinen hierher diejenigen Fälle zu gehören, wo Ort von einem Gewichte, einer Münze und einem Maße gebraucht wird, wo es gemeinlich den vierten Theil eines größern bezeichnet, und, wenn man das v und q oder f als unverständliche Vorlaute betrachtet, alsdann mit vier, vierte und quartus, verwandt ist.

1) Ein Gewicht, eine besonders in Niedersachsen und Dänemark übliche Bedeutung, wo der Ort oder im Diminut. das Örthen, der vierte Theil eines Quentes ist; in welchem Verstande es im Hannöverschen und Bremischen vorkommt. An andern Orten wird das Quent dafür in vier Pfennige getheilt. Der Plural hat hier beständig Orte, oder nach der Analogie anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, nur Ort, wie es denn in dieser Bedeutung auch wohl im sächsischen Geschlechte gebraucht wird, des Ort.

2) Eine Münze, welche gemeinlich auch der vierte Theil einer größern ist, und wo der Plural gleichfalls Orte oder Ort lautet, das Geschlecht aber auch ostfätschlich ist, das Ort. a) In vielen Gegenden Ober- und Nieder-Deutschlandes ist der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Reichsthalers, daher eine Münze, welche 6 Gr. gilt, auch ein Ortsthaler oder ein Ortstort genannt wird. Es kostet drey Thaler und einen Ort. Im Böhmischen hat ein Ort oder Ortsthaler 2 Schillinge, 5 Blasseres, oder 240 Häller; zwey Ort machen daselbst einen Herrengulden. b) Das Örthen, im Diminut. ist in Österreich der vierte Theil eines Binders, welcher 2 1/2 Witten hält, so daß 216 Örthen auf einen Reichsthaler gehou. In Schweden ist Örth oder Örtuz der dritte Theil eines Öres, oder acht Pfennige. Auch im Dänischen

hat man Orte, und im Poln. ist Ort gleichfalls eine Münze. In dieser Bedeutung einer Münze leiten es die meisten Sprachforscher von der folgenden Bedeutung einer Ecke her, weil ein in vier Theile getheiltes Stück Ecken bekommt. Allein wenn man den ganzen Umfang dieser Bedeutung zusammen nimmt, so muß man den Stamm höher suchen, welcher denn vermuthlich kein anderer ist, als das schon gedachte aren, scheren, theilen.

3) Eines Maßes, welches gleichfalls gemeinlich der vierte Theil eines größern ist; Plural Orte oder Ort. Es ist in diesem Verstande im Niederdeutschen am üblichsten. In Lübeck ist das Ort der vierte Theil eines Quartiers, und im Osabrückischen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes, welcher daselbst wiederum vierfelschen hat. Auch in Schweden ist Ort ein Örtredmaß, deren 32 eine Kanne, 1792 aber eine Sonne machen. Im Salzwerke zu Halle ist Ort der vierte Theil einer Pfanne. In noch weiterer Bedeutung, aber mit andern Endlauten geböret auch Ört, Öhr, Öche, Örke, Örne, Örceus, Arca, das Narto, ein Becken, in den Monseeischen Glossen, und das alte Gotthische Aurahja, ein Grab, hierher, welche insgesammt in der Bedeutung eines hohlen Raumes mit dem vorigen überein kommen. Auch das Ort im folgenden, so fern es im Bergbaue einen Theil einer Grube bedeutet, läßt sich hierher rechnen.

2. Die Schärfe, Spitze, Ecke eines Dinges; eine mit der vorigen sehr genau verwandte Bedeutung, welche im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes noch häufig genug vorkommt.

1) Ueberhaupt, eine jede Spitze, Schärfe oder Ecke eines Dinges; wo der Plural gemeinlich Örter lautet. Seiner Jungen Ort, für Spitze, heißt es bey dem Jeroschin. Vierörtig kommt für vieredig noch im gemeinen Leben Ober-Deutschlandes vor, so wie scharfortig, einen scharfen oder spitzigen Winkel, stumpfortig, einen stumpfen Winkel, und rechtörtig, einen rechten Winkel habend. Im Bergbaue werden die Spizen an den Bergeisen Örter genannt. Die Örter ausschmieden, die abgenusten Spizen wieder spiz schmieden. Dines Wortes ort blikke, Strzyker, die Blicke von der Schärfe seines Schwertes. Im Niederf. ist der Ort, wie im Angels. Ord, eine jede Ecke, ein jeder Winkel. Um den Ort geben, um die Ecke geben. Daher Orthaus daselbst ein Eckhaus, Ortstein einen Eckstein bedeutet. Auch eine Landspitze an der Mündung zweyer in einander fließender Flüsse, oder an der See, ist unter dem Nahmen eines Ortes bekannt, daher sich manche eigenthümliche Nahmen auf dieses Wort endigen; z. B. Daggevoort, Leeroort u. s. f. Ein kleiner übrig bleibender Platz in einem Garten, in einem Acker, heißt in Niederf. ein Örten, gleichsam ein Eckchen, ein Winkelchen. In den Monseeischen Glossen ist Ozth gleichfalls ein Winkel. Ihre, Ariska, Örker, Horn, Hort, *kerpug*, und hundert andere sind gleichfalls damit verwandt, indem der Begriff der Hervorragung, der Schärfe, der Spitze, in allen der herrschende ist. S. diese Wörter. In einer alten Bibelübersetzung von 1477 werden die Hörner oder Ecken des Altars Örter genannt.

2) Ein mit einer scharfen Spitze begabtes Ding; wo der Plural gemeinlich Orte hat. Besonders pflegen die Schuster ihre Ahle Orte zu nennen.

3. Das Erste und Letzte an einem Dinge, der Anfang und das Ende in Ansehung der Ausdehnung; eine noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung, welche eine Figur der vorigen ist, in der ausländischen Schreib- und Sprechart der Hochdeutschen aber, einige Zusammensetzungen ausgenommen, nicht mehr vorkommt. Des Lebens Ort, das Lebens Ende, Jeroschin. Bis zu Tages Ort, bis zum Anbruche des Tages. Narrenschiff. Er sagt es ihm von Ort, er erzählt es ihm von Anfange, in einem alten Gedichte bey dem Eckard, nach dem Frisch. Bey dem Noiker

ist Orkruona, und bey dem Hornegk Orkhab, der Ueberer, Anfänger eines Dinges, im Angels. Ort der Ursprung, Anfang, und im Schwed. Ort das Ende. Wer siehet nicht, daß in Ansehung des Anfanges unser er, erst, ur und u, das Lat. oriri, o diri, Ortus, Origo, und in Ansehung des Endes, des Endes, das Griech. επος, das Ende, das Lat. Ora, in der Mönchischen Glossen Ort, der Rand, und mit dem B auch unser Bord und Bort dahin gehören? Twardank der Held — trat an des Paumb's Ort, Ehnerd. Kap. 28.

Was ist doch unser Leben,

Die wir ohn End und Ort in Furcht und Troste schweben? Opitz,

wo End und Ort weiter nichts als Ende zu bedeuten scheinen. Im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. Im Niederf. ist es in dieser Bedeutung des Endes noch völlig gangbar. S. Orkband, Orkbret und andere der folgenden Zusammenfügungen.

Vermuthlich gehört hierher auch die im Bergbau übliche Bedeutung, wo es das Ende eines jeden horizontal getriebenen Berggebäudes, ferner die Stelle in einer Berggrube bedeutet, wo der Bergmann arbeitet, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede kurze horizontale Ausbuchtung, wenn es hier nicht vielmehr zur ersten Bedeutung eines Theiles, eines kurzen Stückes, eines Endes, zu rechnen ist. Der Plural hat hier beständig Orter. Alle horizontale und in die Quere gehende Wege und Öffnungen, welche zum Theil auch Querschläge genannt werden, heißen dinstelb Ort, Suchörter, deren Absicht bloß das Nachsuchen ist, Feldörter, welche in keine große Tiefe getrieben werden, Füllörter, wo die Tonnen gefüllt werden, u. s. f. Orter anstellen oder treiben, solche horizontale Öffnungen machen. Vor Ort kommen, an das Ende eines horizontalen Berggebäudes. Der Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er seine Arbeit am Ende der Grube auf dem Gesteine hat. Im Schwed. lautet es in dieser Bedeutung gleichfalls Ort.

4. Derjenige Raum, welchen ein Körper einnimmt oder doch einnehmen kann, ein bestimmter Theil des Raumes; eine gleichfalls mit den vorigen genau verbundene Bedeutung, entweder, so fern das Ende des Raumes, dessen Gränze, figurlich für den Raum steht, in welchem Verstande auch Gränze und das Latein. Finis üblich sind, oder auch, so fern Ort, dem dritten besondern Falle der ersten Bedeutung zu Folge, einen hohlen, vertieften Raum, und hernach figurlich einen jeden bestimmten Raum bedeutet, auf welche Art auch das Latein. Locus eine Figur von Loch ist.

*) Überhaupt, der Raum oder Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt oder doch einnehmen kann, und in weiterer Bedeutung auch ein Theil eines Dinges in Ansehung des Raumes, so fern sich ein Ding oder auch nur ein Umstand dastelbst befindet oder befinden kann. Der Plural hat hier im gewöhnlichen Leben zwar häufig Orter, in der anständigeren Schreib- und Sprechart, nach dem Muster der Oberdeutschen, aber alle Mal Ort. In der Metaphysik nennet man denjenigen Raum, welchen ein Körper wirklich einnimmt, den absoluten Ort, den Theil des Raumes aber, welchen er in Ansehung anderer Körper einnimmt, sein Verhältnis gegen die neben ihm befindlichen Dinge, die Stelle, den relativen Ort. Im gemeinen Leben begreift man beyde unter dem Nahmen des Ortes schlechtthin. Es lag an diesem Orte. Lege es an jenen Ort. Ein jedes Ding an seinem Orte. Ich habe es an allen Orten gesucht, in allen Theilen des Raumes, wo es sich nur befinden konnte. Ein bequemer Ort. An welchem Orte? wo? Etwas an dem rechten Orte suchen. An unzähligen Orten. Jemanden Zeit und Ort bestimmen. Eine

Pflicht aller Zeiten und Orter. Gell. besser Orte. Sich einen Ort merken. Das lasse ich an seinen Ort gestellt seyn, das lasse ich unentschieden. Das Feuer brach an vier Orten aus. Die Stadt wurde an drey Orten zugleich angegriffen. Geistige Substanzen sind undurchdringbar und nehmen keinen Ort ein. Das siehet hier am unrechten Orte. Aller Orten, sie an allen Orten.

Die Luft —

Schleicht Bösen aller Orten nach, Haged.

Raum, Ort, Stelle und Plaz kommen in gewissen Fällen miteinander überein, gehen aber auch in vielen Stücken von einander ab, (S. diese Wörter.) Hier bemerke ich nur, daß Ort einen in seinen Gränzen eingeschlossenen obgleich unbestimmten Raum bezeichnet, welches aus der Abstammung dieses Wortes erhellet, da es eigentlich das Letzte, Äußerste, die Gränze des Dinges andeutet. Der Ort, wo ein Ding steht oder lieget, kann zwar auch Ort heißen, wird aber doch in manchen Fällen lieber die Stelle und Stätte genannt, (S. diese Wörter.) Daher ist in den Stellen, er wäget ein Land aus seinem Ort, Job 9, 6, und, sein Ort kennet ihn nicht mehr, Kap. 7, 10, freylich das Wort Stelle, welches Michaelis dafür sezet, schicklicher.

2) In einigen engeren Bedeutungen, (a) In der höhern Geometrie ist der Ort, im Plural die Orte, diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe geometrisch aufgelöset wird; Locus geometricus. Der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie ist. Der Ort an einem Zirkel, oder ein ebener Ort, Locus planus, wenn es eine Zirkellinie ist. Der Ort an der Parabel, Hyperbel u. s. f. oder ein körperlicher Ort, Locus solidus, wenn es eine Parabel, Hyperbel u. s. f. ist. (b) Bey den Marktscheidern ist der Ort oder die Ortung ein jeder Punct in der Grube, so fern derselbe durch eine perpendicularäre Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, angegeben wird, wo es auch wohl im sächlichen Besichte gebraucht wird. Ein Ort, oder einen Ort, eine Ortung an Tag bringen, auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. (S. Ortspfahl und Ortung.) (c) Derjenige Raum in einer Schrift, in welchem sich ein Satz, eine Rede, ein Ausspruch u. s. f. befindet; im Plural die Orte. Das ist schon an einem andern Orte gesagt worden. Davon wird an seinem Orte geredet werden. Dieses Wort kommt an mehreren Orten vor. Der Satz, die Rede, der Ausspruch selbst heißt die Stelle. (d) *Die Himmelsgegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die vier Winde aus den vier Ortern des Himmels, Jerem. 49, 36. Die vier Orter des Erdreichs, Es. 11, 12; wo es auch Enden oder Ecken bedeuten kann. (e) *Ein Theil der Erdoberfläche, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Oberfläche der Erde, ein Bezirk; im Plural die Orter und im Oberdeutschen die Orte. In den Orten der Wüste wohnen, Jerem. 9, 26. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekannt, im Oberdeutschen aber kommt sie mehrmahls vor. So werden die Cantons der Schweizer dastelbst nur Orte, oder Ortchaften genannt. Das gleichbedeutende Canton stammet auf ähnliche Art von Rance, Ecke, ab, wie Ort von Ort, Ecke. Die Preussische Reichsritterschaft wird in sechs Orte oder Orter, d. i. Kreise, getheilet, welche Odenwald, Gebürg, Nöhn und Berra, Stenewald, Utmühl und Buchau heißen. Die Schwäbische Ritterschaft bestehet aus fünf Orten. (f) In engerer Bedeutung, ein von Menschen bewohnter Theil der Erdoberfläche; wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Städte, Schloßer, Flecken, und Dörfer unter sich begreift. Der Plural hat hier im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Orter, im Oberdeutschen und der anständigeren Schreibart aber Orte. An meinem Orte, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe, woher ich gebürtig

gebürtig bin, wo ich wohne. Ein fester Ort. Einen Ort mit Sturm erobern. In vielen Orten hält man es anders. Berlin ist sein Geburtsort, Wohnort, der Ort seines Aufenthaltes. In einigen Orten in Franken. Durch einen Ort reisen. Ein offener Ort. Dieß Orts, an diesem Orte, hiesigen Orts, an hiesigem Orte, hiesiger Orten, an oder in hiesigen Orten, was Orten, für wo, sind den Oberdeutschen am geläufigsten. (a) In noch engerer Bedeutung, ein kleinerer von Menschen besuchter Raum, auf eine ganz unbestimmte Art, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein Zimmer u. s. f. ist. Im Plural gleichfalls im gemeinen Leben Orter, und in der anständigeren Sprechart Orte. In öffentlichen Orten, Less. Verdächtige Orter oder Orte besuchen, verdächtige Häuser. Etwas an öffentlichen Orten aufschlagen. (b) Figürlich, die Person oder Personen selbst, doch nur in einigen Arten des Ausdruckes; im Plural die Orte. Etwas gehörigen Ortes, oder am gehörigen Orte melden, es der gehörigen Person melden. Es ist höhern Orts befohlen worden, im Oberdeutschen, von höhern Orte, d. i. von einer höhern Person. Etwas von hohen Orten, oder hohen Orts, her haben. Ich meines Orts, was mich betrifft. Er seines Orts, was ihn betrifft. Wir unsers wenigen Orts, was unsere geringe Person betrifft.

Anm. In dieser ganzen vierten Bedeutung schon bey dem Dittfried Ort, im Schwed. Ort. Die Abstammung ist schon oben bemerkt worden. Anset den daselbst bemerkten Verwandten gehören auch noch hier, dort (gleichsam da — ort) und wäre zu dem Geschlechte dieses Wortes. Einige Mundarten sprechen das o in diesem Worte gedehnt aus, als wenn es Ohrt geschrieben würde. Im Hochdeutschen lautet es geschärft, wie es die Regel erfordert.

Anm. 2. Im Oberdeutschen ist dieses Wort häufig, obgleich nicht durchgängig, sächlichen Geschlechtes, welches Geschlecht auch wohl, doch nur in einigen oben bemerkten einzelnen Fällen im Hochdeutschen vorkommt; das Ort. Das Ort der Herrlichkeit, Ditz. Im Thenedanke kommen in einer und eben derselben Bedeutung bald der Ort bald auch das Ort vor.

Anm. 3. So wie man von Locus im Latein, so wohl loci als loca sagt, so ist im Plural von diesem Worte auch Orter und Orte üblich. Die Fälle, wo sie gebraucht werden, sind schon bey jeder Bedeutung angeführt. Im Ganzen erhellet daraus, daß, so wie in andern ähnlichen Fällen, Orter mehr Niederdeutsch und gemein, Orte aber mehr Oberdeutsch, edel und anständig ist. Daher ist in denjenigen Fällen, wo Ort nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, auch nur allein der Plural Orter üblich. Sollte das Wort in diesen Bedeutungen einmahl in die edlere Schreibart aufgenommen werden, so müßte es im Plural gleichfalls Orte haben. Verschiedene Sprachforscher, und unter andern auch Stofsch, haben behauptet, der Plural laute Orte, wenn das Wort ganz unbestimmt gebraucht werde, niemand kann an allen Orten seyn, ich bin aller Orten herum gelaufen; aber Orter, wenn es mit mehr Bestimmung gebraucht werde, und entweder das bestimmte Geschlechtswort, oder ein anzeigendes Fürwort vor sich habe; die Orter, wo wir vormahls so vergnügt waren. Allein aus dem vorigen und den daselbst angeführten Beyspielen erhellet, daß sich der Gebrauch an diese Bestimmung nicht bindet, welche auch in der Sache selbst keinen möglichen Grund hat. Der Plural auf —er scheint aus derjenigen Mundart herzustammen, welche dieses Wort im sächlichen Geschlechte gebraucht, da doch einmahl die meisten Plurales auf —er sächlichen Geschlechtes sind. Da nun dieses Geschlecht im Hochdeutschen nicht üblich ist, so könnte man den Plural Orter füglich ganz entbehren. In dem 1ten Bande der Berliner allgemeinen Deutschen Bibliothek, machte ein Accen-

sent zu der jetzt angeführten Bestimmung des Stofsch folgende Anmerkung: „Das Worte Orte, als die mehrere Zahl von Ort, möchten wir nicht gern annehmen, sondern lieber sagen, daß Orten (denn bloß mit dieser Endung kommt es vor) adverbialiter gebraucht werde; z. B. aller Orten, welches auch richtiger ist, als an allen Orten.“ Hier sind so viele Fehler als Sätze, deren Unrichtigkeit einem jeden aus dem vorigen einleuchten wird.

Das Ortband, des — es, plur. die — bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degen Scheide; im gemeinen Leben das Ohrband, da es doch von Ort, das Ende eines Dinges, zusammen gesetzt ist, Nidderf. Ortband, Ortseve. (S. Ort 3.) Schon im Schwabenspiegel kommt das Ortbant an den Schwärtern vor, wo es Kap. 386, von Kamphe, Vers. 14, heißt: Ortbant sulent sie non den lauertschaiden abbrechen, si haben sih denn urlup von dem Rihter.

Die Ortbefreibung, plur. die — en, die Beschreibung der Orte, d. i. der von Menschen bewohnten Plätze auf der Erdoberfläche, der Städte, Schlöffer, Flecken und Dörfer; mit einem Griechischen Kunstwort die Topographie.

Das Ortbret, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, das Bret am Ende eines Dinges, das äußerste Bret, das Seitenbret. Das ein jegliches der beyden sich mit seinem Ortbret von unten auf gefelle, 2 Mos. 26, 24; Kap. 36, 29. Die Seitenbretter eines Bettgestelles werden noch jetzt Ortbretter genannt. S. Ort 3.

Der Orterngesell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwerkern, z. B. bey den Gürtlern, der Altgesell, weil sein Amt unter andern auch darin besteht, den ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen. Ortes, Orte, Irte und Irte ist ein altes noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort, welches die Zeche, d. i. den Antheil eines jeden an einem gemeinschaftlichem Schmause, und diesen Schmaus und dessen Kosten selbst bedeutet. Eine Irte Bier, eine Zeche Bier. Die Irte bezahlen, die Zeche. Die Abstammung ist dunkel. Es kann von Ort, ein Theil, herkommen, so fern es eigentlich den Theil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses bedeutet; oder von ären, dem Stammworte von Ort, zermahlen, essen, da es denn eine jede Handlung des Essens, eine Mahlzeit, einen Schmaus bedeuten würde; oder auch von Ort, so fern es eine Spitze, eine Linie, bezeichnet, da es denn eigentlich den Strich mit Kreide an der Tafel der Zeichenden bezeichnen würde. S. Wirch und Irte.

Ortern, verb. reg. act. ein nur bey den Tischlern, Kammachern u. s. f. übliches Wort, die Orter, d. i. Enden, oder Stammenden der Bretter und des Holzes, abfägen; im gemeinen Leben ortern. Daher die Orterbank, eine längliche Bank, auf welcher es geschieht, und auf welcher überhaupt die Bretter zugeschnitten werden; die Ortersäge, eine grobe Handsäge, womit solches geschieht. Die Kammacher ortern das Horn, wenn sie es viereckit sägen, welches gleichfalls durch Abfägung der Orter, d. i. der Enden, geschieht. Ehedem bedeutete ortern auch zu Ende bringen, endigen, entscheiden, wovon noch unser ortern übrig ist, S. dasselbe.

Der Orterzwitter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue einiger Orten den Zwitter, welcher auf den Stollen vor Ort gewonnen worden, S. Ort 3.

Der Ortfäusfel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Fäusfel, welchen der Bergmann gebraucht, wenn er vor Ort arbeitet, S. Ort 3.

Der Ortgrofchen, des —s, plur. ut nom. fing. ein in einigen Gegenden üblicher Name einer Münze, welche der vierte Theil eines Groschens, oder ein Dreyer ist. In Westenburgischen hat man Ortgrofchen, welche der vierte Theil eines großen Groschens sind, und $\frac{1}{4}$ Pfennig gelten. S. Ort 1. 2).

Der Orthäuer, des —s, plur. ut nom. fing. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, d. i. dessen Beschäftigung es ist, das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eisen zu gewinnen; zum Unterschiede von denjenigen Bergleuten, welche andere Arbeiten verrichten. S. Ort 3.

Das Orthaus, des —es, plur. die —häuser, eine nur im Niedersächsischen übliche Benennung eines Schaufes; von Ort, Ecke, S. Ort 2.

Orthodox, S. Rechtgläubig.

Die Orthographie, S. Rechtschreibung.

Ortlich, adj. et adv. welches von einigen Neuern eingeführt worden, das Latein. localis auszudrücken. 1) Einen Ort habend, einnehmend. Die Engel sind nicht ganz ohne oder außer allem Orte, ob sie gleich keinen Ort einnehmen und ausfüllen; sie haben also eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart, welche letztere das Daseyn anderer Körper ausschließt. Gott ist keiner örtlichen Gegenwart und Einschränkung fähig. 2) Einem besondern Orte gemäß, in demselben gegründet; nach dem Franz. local. Die örtliche Schönheit, welche nur in einem Lande, in einem Orte bewundert, in andern aber verachtet wird. In welcher Bedeutung es doch um der Zweydeutigkeit willen am wenigsten anzurathen ist.

Der Ortolan, des —es, plur. die —e, aus dem Ital. Ortolano, der Wälsche Name einer in der Lombarden befindlichen sehr lockern Art Aummern oder Aummerringe, welche im Deutschen Seltammern genannt werden; Emberiza Hortulanus L. Siehe Seltammer.

Der Ortpäuschel, des —s, plur. ut nom. fing. bey den Bergleuten, ein eiserner schwerer Fäustel, das gröbere und festere Gestein damit vor Ort zu gewinnen, S. Ort 3. und Päuschel.

Der Ortpfahl, des —es, plur. die —pfähle, bey den Marktscheidern, ein Pfahl, womit ein in der Grube befindlicher Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet wird; der Ortpflock, wenn es nur ein Pflock ist.

Die Ortschaft, plur. die —en, ein von Menschen bewohnter Ort, ohne zu bestimmen, ob es ein Weiler, Dorf, Flecken oder Stadt ist. Am häufigsten pflegt man Dörfer, Weiler und einzelne benannte Gebäude mit diesem allgemeinen Namen zu belegen.

Das Ortschaft, des —es, plur. die —e, dasjenige bewegliche Stück Holz, woran ein Pferd mit den Strängen vor einem Wagen gespannt wird; von Ort, das Ende, weil sich an jedem Ende der Wage eines befindet. In Niedersachsen heißt es der Schwängel, im Osterreich das Drittel, der Vorschlag, im hohenlovischen das Wagscheit, in der Wetterau das Sullscheit. S. Ort 3.

Das Ortschaft, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, eine Klust, welche nach einem spitzen Winkel über einen Gang streicht, und ihn in Gestalt eines Andreaskreuzes durchschneidet; zum Unterschiede von einer Kreuzklust oder Querklust, welche ihn nach einem rechten Winkel durchschneidet. Von Ort, die Spitze, und Schick für Geschick, eine zur Erzeugung der Erze dienliche Steinart. S. Ort 2. und Geschick 4. Daher ortschickig, adj. et adv. Ortschaft habend, enthaltend.

Ortschaftig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, eine schiefe, d. i. verschobene Ecke, einen schiefen Winkel habend, schiefwinkelig, im Gegensatz des rechtwinkelig. So heißt ein Rhombus im gemeinen Leben eine Ortschaftige Figur.

Die Ortschaftmel, plur. die —n, bey den Bäckern und im gemeinen Leben, besonders Niedersächsen, zwey oder mehrere mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln; Ortschaftmel, zum Unterschiede von den Schicht- oder Rehensemmeln.

Der Ortschaftgulden, des —s, plur. ut nom. fing. der vierte Theil eines Guldens, d. i. vier Groschen, und eine Münze, welche vier Groschen gilt, ein Viergrofchenstück. Von Ort, der vierte Theil eines Ganzen, (S. Ort 1. 2), Ortschaftgulden, wie dieses Wort auch geschrieben und gesprochen wird würde der vierte Theil eines Guldens, folglich 5 Gr. 3 Pf. seyn.

Die Ortschaftpöhle, plur. die —n, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsen, diejenigen Federpöhlen, welche sich am Orte, d. i. am Ende, des Gänseflügels befinden, und die kleinsten, aber auch die härtesten sind, zum Unterschiede von den Schlagpöhlen, welches die größten sind.

Der Ortschaftstein, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Der Ortschaftstein; von Ort 2, Ecke. So werden die Ecksteine der Häuser und Gebäude in Niedersachsen Ortschaftsteine genannt. Schon Nocker nennet einen solchen Stein Ortschaftstein. Auch ein Ortschaftstein, welcher in einen Winkel oder in eine Ecke der Mauerung gesetzt wird, ein Hauptstein, Ortschaftstein, heißt in manchen Gegenden ein Ortschaftstein. 2) Auch ein fester eisenschüssiger Sandstein, welcher nahe unter der Dammerde liegt, ist unter dem Namen des Ortschaftsteines bekannt, entweder von Ort, der Anfang, weil er sich gleich unter der Dammerde befindet, oder auch, weil man die Ortschaftsteine in der vorigen Bedeutung daraus zu verfertigen pflegt.

Der Ortschaftthal, des —s, plur. ut nom. fing. in einigen Gegenden, z. B. am Nieder-Rheine, der vierte Theil eines Thalers, d. i. 6 Groschen, welcher auch nur ein Ort schlechtbin genannt wird. Ingleichen eine Münze, welche 6 Groschen gilt. Verstehet man unter Thaler einen Species-Thaler, so ist der Ortschaftthal 8 Groschen oder ein halber Gulden. Siehe Ort 1. 2).

Die Ortschaftung, plur. die —en, von Ort, und der Endsyllbe —ung oder —ing; ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen Ort, d. i. einen Winkel, eine Ecke eines Berggebäudes in der Grube zu bezeichnen. Die Ortschaftung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Oberfläche der Erde andeuten.

Der Ortschaftziegel, des —s, plur. ut nom. fing. ein Ortschaftziegel, ein Ziegel, welcher sich an dem Orte, an der Ecke eines Daches, befindet; in einigen Gegenden ein Preisziegel.

Die Ortschaft, im Oberdeutschen eine Flur, S. 3 Ortschaft.

Die Ortschaft, S. Ohr.

Das Ortschaft, S. Köffel.

Der Ortschaft, des —es, plur. iaul. 1) Diejenige Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet oder doch aufzugehen scheint, Morgen; wofür doch das folgende Nebenwort öfen üblicher ist. Zuweilen wird es auch für das folgende öfen ohne Artikel gebraucht. Die Gewitter aus Ost sind oft gefährlich. 2) Ein aus dieser Gegend kommender Wind, besonders in der höhern Schreibart, für Ostwind.

Anm. Im Nieders. Ost, im Angelf. East, im Engl. East, im Polnischen Wschod. Der gemeinen Sage nach rühret dieses Wort, so wie die übrigen Namen der Himmelsgegenden, von Carls dem Großen her. Ohne Zweifel hat er dieselben nicht so wohl erfunden, als nur feyerlich bestätiget, weil alle diese Wörter das Gepräge eines sehr hohen Alterthumes an sich haben. Wachter ließ es von dem Gothischen ustandan, aufstehen, aufgehen, abstammeln;

abstammen; allein die Zusammenziehung würde alsdann zu ungewöhnlich seyn. Über dieß kommt dieses Wort von dem Aufgehen der Sonne im Gothischen nicht vor, wo diese Himmelsgegend Vrruns heißt. Frisch findet dagegen viele Ähnlichkeit zwischen diesem Worte und dem Griech. ὄστος, die Morgensöthe, und Ihre mit 2009, Morgen. Da indessen die übrigen Namen der Himmelsgegenden die Eigenschaften der daher kommenden Winde ausdrücken, wie Nord das Brausende und Stürmische, West das sanft Wehende, und Süd das Heiße dieser Winde, so kann auch Ost die scharfe, beißende Eigenschaft des Ostwindes bezeichnen, alsdann zu heiß, so fern es überhaupt scharf bedeutet, zu Aelius u. s. f. gehören. S. Ostern.

Osten, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird, den Ost, d. i. die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Osten oder Osten. Gegen Osten reisen oder segeln. Gegen Osten wohnen, gegen Morgen. Notker gebraucht es auch im sächlichen Geschlechte als ein Hauptwort, daz Osten, und noch jetzt kommt es, wiewohl selten und im männlichen Geschlechte für das Hauptwort Ost von der Himmelsgegend vor.

Niemahls müßte das Licht den wolkichten (wolkigen) Osten bepurpurn, Zachar.

Nam. Schon als ein Nebenwort bey dem Ditfried Ostana. Es ist aus Ost und der adverbischen Endung —en zusammen gesetzt, wie Norden, Westen und Süden, von Nord, West und Süd. Als ein Nebenwort könnte es mit einem kleinen Buchstaben geschrieben werden; allein der große ist in allen diesen Wörtern einmahl hergebracht, vermuthlich weil man sie für Arten eigenthümlicher Namen, oder auch für Hauptwörter gehalten, in welcher Gestalt sie auch wirklich vorkommen. So wie man von außen, hinten, oben, unten und andern Nebenwörtern auf —en. Beywörter auf —er hat, äußer, hinter, ober, unter u. s. f. so hatte man von dem Nebenworte Osten auch ehedem das Beywort Oster, morgenländisch. Oostar rich, das morgenländische Reich, im Isidor. Osterfürst, Osterherr, Osterbeer, Osterland, Osterling bedeuteten daher eheden einen morgenländischen Fürsten oder Herren, ein morgenländisches Heer, ein gegen Morgen gelegenes Land, ein gegen Morgen wohnendes Volk. Doch dieses Beywort ist außer dem eigenthümlichen Namen Osterreich nunmehr veraltet. (S. auch Ostern.) In den folgenden Zusammenfassungen siehet Oster für Ostern.

Die Oster, S. Auster.

Der Osterabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Osterfest, vor Ostern.

Die Osterblume, plur. die — n, ein Name verschiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Osterfestes blühen. So wird die gemeine Buchenschelle oder große Schlottenblume, Anemone Pulsatilla L. auch Osterblume genannt. Eben diesen Namen führet auch der kleine Ziegenbart, oder Wiesen-Anemone, Anemone pratensis L. welche zum Unterschiede von der vorigen auch kleine Osterblume heißt. Ferner die Narzisse, Narcissus L. welche daher in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Aprilenblume genannt wird.

Der Osterdinstag, des — es, plur. die — e, der Dinstag in dem Osterfeste, der dritte Osterfeiertag.

Das Osterey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, bunt gefärbte Eyer, womit man sich noch jetzt auf dem Lande nach einem alten Gebrauche am Osterfeste zu beschenken pflegt. Im Niederl. Paskey, von Paaken, Ostern. Der Gebrauch rühret aus der Römischen Kirche her, da man am Osterabende noch gegen daz Fasten, und nunmehr wieder vorhandenen Freyheit, Eyer und andere Fleischweisen zu essen, ganze Körbe voll solcher bunt

Uel. W. V. s. Th. 2. Aufl.

gemahlten Eyer weihen läßt, und die Mahlzeiten die ganze Osterwoche über damit ausschmücket. In Siebenbürgen werden solche Eyer Mengelahr, Mengeleyer, d. i. gemahlte Eyer genannt, von dem aus mahlen verderbten mengeln.

Das Osterfest, des — es, plur. die — e, Ostern als ein Fest betrachtet, ein hohes Fest, welches in der Jüdischen Kirche zum Andenken des Ausganges aus Aegypten und der dabey vom Würegengel geschehenen Verschönerung der Jüdischen Erstgeburten, (S. Pascha,) in der Christlichen Kirche aber zum Andenken der Auferstehung Christi gefeyert, und im gemeinen Leben nur Ostern genannt wird, S. dieses Wort.

Das Osterfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. Freudenfeuer, welche man ehedem am Osterfeste oder am Osterabende anzuzünden pflegte, und welche noch an einigen Orten auf dem Lande üblich sind, und einigen zu Folge noch aus den Zeiten des Heidentumes herkommen sollen. (S. Ostern.) In der Römischen Kirche wird am Osterfonntage schon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöschet, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet, welches im mittlern Lateine gleichfalls Ignis paschalis hieß, und nach einem Briefe des Papstes Zacharias an den Erzbischof Bonifacius zu Mainz aus den ersten Zeiten der Christlichen Kirche herrühren soll.

Der Osterfeiertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feiertagen, woraus das Osterfest besteht.

Der Osterfladen, des — s, plur. ut nom. sing. Fladen, d. i. breite dünne Kuchen, welche noch am Osterfeste gebacken werden, und das Andenken des ungesäuerten Brotes, welches in der alten Jüdischen Kirche an diesem Feste genossen werden mußte, erhält, der Osterkuchen. In Niedersachsen bäckt man um Ostern eine Art runder Fladen mit einem aufgebogenen Rande, welche oben mit einem Zeige von Mohnsamen bedeckt werden und daselbst Ostermahne heißen, von Mohn, Mohn.

Die Osterkerze, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Königskerze oder des Wollkrautes, Verbascum Thapulus L. vielleicht, weil es um Ostern blühet. S. Königskerze.

Der Osterkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Osterfladen.

Das Osterlamm, des — es, plur. die — Lämmer, dasjenige Lamm, welches die ehemahligen Juden an ihrem Osterfeste mit gewissen besondern Feiertagslichkeiten zu essen pflegten. Bey dem Notker Osteirfriskin, S. Frischling.

Osterlich, adj. et adv. was um Ostern ist oder geschieht. Die österliche Zeit, die Zeit um Ostern. Die österliche Beicht, in der Römischen Kirche, da jeder wenigstens Ein Mahl des Jahres um Ostern zu beichten verbunden ist. Der österliche tac, der Osterstag; Heinrich von Morunge.

Die Osterlilie, plur. die — n, ein Name, welchen in einigen Gegenden die gelbe oder unechte Narzisse führet, weil sie um Ostern blühet; Narcissus Pseudo-Narcissus L.

Die Osterluzey, plur. inus. eine Pflanze, welche in Osterrich, Frankreich und der Tartarey wächst, und deren Wurzel einen starken widrigen Geruch, nebst einem scharfen bitteren Geschmack hat, und Brechen erregt; Aristolochia Clematis L. Kohlwurz, Herzwarz, in Schwaben Jobwarz. Einige andere Arten sind in America und dem wärmern Europa einheimisch. Der Deutsche Name ist, wie schon Frisch anmerket, so wie der Engl. Ostroloit, aus dem Griech. Aristolochia verderbt, welchen diese Pflanze, nach dem Dioscorides, um desto willen erhalten hat, weil sie den Gebärenden sehr heilsam seyn soll.

Die Ostermesse, plur. die — n, eine Messe, d. i. großer Jahrmagkt, welcher um Ostern gehalten wird. Der Ostermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Jahrmagkt, welcher um diese Zeit fällt.

Or

Der

Der Ostermonath, des — es, plur. die — e, der Deutsche Name des Aprils, weil das Osterfest gemeinlich in denselben zu fallen pflegt, welcher Name, der bey dem Raban Maurus Oskarmanoth lautet, von Carl dem Großen herrühret. S. April.

Der Ostermontag, des — es, plur. die — e, der Montag in dem Osterfeste, der zweyte Osterfeiertag.

Die Ostern, ling. car. das Fest der Auferstehung Christi, das Osterfest, und bey den Juden, das Fest, in welchem das Andenken des Ausganges aus Aegypten und der Vergebung von dem Würgengel gefeyert wird; das Osterfest. Es ist eigentlich der Plural des außerdem veralteten Beywortes oster, wo Tag oder Feiertag ausgelassen zu seyn scheint. Die Ostern, eigentlich die ostern Feiertage. Daher es auch billig das Bey- und Zeitwort in der vielfachen Zahl bekommt; auf künftige Ostern, die Ostern sind nahe; wie man die Wörter Pfingsten und Weihnachten auf eben dieselbe Art gebraucht. Indessen wird es doch sehr häufig mit einem Zeitworte der einfachen Zahl verbunden. Und der Juden Ostern war nahe, Joh. 2, 13. Es war aber nahe die Ostern, Kap. 6, 4. Welches Entschuldigung zu verdienen scheint, wenn das Wort absolute und ohne Artikel gebraucht wird, auf welche Art es am üblichsten ist, so wie man mit dem Artikel lieber das Wort Osterfest gebraucht. Ostern wird bald kommen. Es wird bald Ostern seyn. Ostern ist nahe. Acht Tage vor Ostern. Nach Ostern. Um Ostern.

Ann. Schon bey dem Kero Oostron, Ostron, bey dem Otfried Ostoron, und noch jetzt in der Schweiz Oheren. Andere Sprachen gebrauchen es in diesem Verstande im Singular, wie das Engl. Easter, das Angels. Easter, Oster, Ostor, das Holländ. Ooster. Beda und andere, welchen auch Ibe beypflichtet, leiten dieses Wort von der alten Sächsischen Göttin Eoltra, bey den ältern Schweden Altagydia, her, welche bey den Deutschen und miternächtigen Heiden die Stelle der Griechischen und Römischen Venus vertrat, und deren Fest um die Zeit unserer Ostern soll seyn gefeyert worden, da denn das Fest der Auferstehung, welches bey der Einführung des Christenthumes an dessen Stelle gekommen, den alten Namen behalten habe. Man hat wichtige Gründe wider diese Ableitung; z. B. daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß man eines der vornehmsten Christlichen Feste mit einem heidnischen Namen sollte haben belegen lassen. Daher Wachter glaubte, es sey aus dem Goth. urreiktan, auferstehen, oder Angels. Arylca, Auferstehung, zusammen gezogen; ob sich gleich von dieser an und für sich schon sehr ungewöhnlichen Zusammenziehung nicht die geringste Spur findet, und dieses Wort schon bey dem Kero, der doch bald nach der völligen Einführung des Christenthumes in dem mittägigen Deutschlande lebte, Ostron lautete. Es ist also noch immer am wahrscheinlichsten, daß es das veraltete Beywort ost östlich, ist. (S. Osten Ann.) nicht, weil man, wie Frisch will, Christum bey seiner Auferstehung mit der aufgehenden Sonne verglichen, sondern so fern osten und ostey in dem allgemeineren Begriffe des Erhebens, des Aufgehens und Auferstehens, mit einander überein kommen. Im Angels. ist Est wirklich der Ursprung. Im Niederf. heißt Ostern Pasken, Pausken und noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden Pasch und Paschen, von dem Hebr. Namen dieses Festes Pascha.

Die Osterpalme, plur. die — n, in einigen Gegenden die woligen Blüthknospen der Weiden, S. Palme.

Die Osterrrechnung, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, die Berechnung oder Ausrechnung des Osterfestes, nach dem Schusse der Nicänischen Kirchenversammlung.

Der Ostersonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag in dem Osterfeste, der erste Ostertag.

Der Ostertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Tagen des Osterfestes. Der erste, zweyte, dritte Ostertag. In engerer Bedeutung wird zuweilen der erste Ostertag oder der Ostersonntag nur der Ostertag schlechthin genannt.

Si ist mins herzen ostertag, Heine. von Frauenberg.

Die Osterwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Osterfest fällt.

Östlich, — er, — ste, adj. et adv. gegen Osten oder Morgen gelegen oder gerichtet. Die östlichen Länder. Der Wind drehet sich östlich, gegen Morgen.

Die Ostlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Name der Steinlinde, Waldlinde oder Sandlinde; *Tilia cordata Mill.*

Die Ostranz, oder Ostritz, in einigen Gegenden ein Name der Meiserwurz, S. dieses Wort.

Der Ostwind, des — es, plur. die — e, ein aus Osten oder Morgen kommender Wind; der Morgenwind, in der höhern Schreibart der Ost. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Ostroniuuint, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern Osterwind.

Der Othem, S. Athem.

Die Otte, plur. die — n, oder absolute Otten, der Ottenbaum, oder Otterbaum, in einigen Gegenden ein Name der Eule, (S. dieses Wort.) Ohne Zweifel mit 2 Otter aus Einer Quelle, weil dieser Baum die feuchten sumpfigen Gegenden liebt.

1. Die Otter, plur. die — n. 1) Ein Name der kleinen, sehr giftigen Schlangen, deren Biss vor andern schädlich ist. Sie sind nicht über zwey Fuß lang, und höchstens eines Daumens dick, haben eine graue oder gelbe Haut mit langen brannen Flecken und einen breiten Kopf; die Vipere. In einigen gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlands,adder, Otter, Angels. Aetter, Aetorae, Engl. Adder, und mit dem vorgesetzten müßigen n, in einigen Deutschen Gegenden auch Natter, welches von vielen von Natrix abgeleitet wird, da doch die eigentlichen kleinen giftigen Schlangen keine Wasserschlangen sind, sondern sich in den Schutthaufen und um Gebäude herum aufhalten, (S. Natter.) Otter und Natter stammen unstreitig von dem alten noch bey dem Nothker befindlichen Eitter, Bist, her, Angels. Aetter, Aettor, Bist, S. Eiter.

2. Die Otter, plur. die — n, ein vierfüßiges Thier mit verbundenen Schwimmgliedern, dessen Schwanz halb so groß ist, als der ganze Körper. Es kann so wohl im Wasser, obgleich nicht lange, als auch auf dem Lande leben, und hält sich daher gemeinlich an den Ufern der Flüsse, Seen und Meere auf, wo es von den Fischen, Froschen und Krebsen lebt; *Lutra L.* Die Fischotter, zum Unterschied von der vorigen. Die Flußotter, welche an den Flüssen Europas einheimisch ist. Die Seeotter, welche in Asien und Amerika angetroffen wird.

Ann. Im Engl. gleichfalls Otter, im Schwed. Utter, im Isländ. Ottr, im Dän. Odder, im Böhm. mit dem vorgesetzten Blaselaute Wycra, im Poln. Wydra, im Ungar. und Dalmat. Vidra. Da im Isländ. Uddr Fruchtbarkeit bedeutet, welches zu dem Latein. udus, feucht, naß, gebreht, und womit auch der eigenthümliche Name der Oder, Lat. Viadrus, und vermittelt des vorgesetzten n auch unser naß, Niederdeutsch natt, verwandt sind, so siehet man bald, daß mit dem Namen dieses Thieres auf

auf den Ort seines Aufenthaltes gesehen wird. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Otter.

Der Otterbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Otte.

Der Otterfang, des — es, plur. die — fänge, das Fangen der Fischeottern; ohne Plural. Auf den Otterfang ausgehen. Ingleichen, ein Ort, wo man Fischeottern fänget, und die dazu gemachte Vorrichtung.

Der Otterfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher sich vornehmlich mit dem Fange der Fischeottern und mit Abrihtung der Otterhunde beschäftigt.

Der Otterhund, des — es, plur. die — e, eine Art starker Dachshunde, welche zu dem Fange der Fischeottern abgerichtet sind.

Die Otterngalle, plur. die — n, die Galle von einer Otter oder Natter, in welchem Verstande dieses Wort in der Deutschen Bibel mehrmahls gebraucht wird, etwas höchst Schädliches und Giftiges zu bezeichnen; ungeachtet die Galle der Ottern wegen ihrer Schädlichkeit sonst eben nicht bekannt ist. S. 1. Otter.

* Das Otterngezucht, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, boshafter Nachkommen boshafter Altern zu bezeichnen, in welchem Verstande man jetzt das Wort Schlangenbrut gebrauchen würde. S. 1. Otter.

Das Otterngift, des — es, plur. inuf. das Gift von einer Otter oder Natter. S. 1. Otter.

Otto, Genit. Orio's oder Ottens, Dativ. Otten, ein alter Germanischer männlicher Taufname; vermuthlich von dem alten od, reich, vortreflich. Im Wallis, ist od vorzüglich, und Udd ein Herr. Der alte Name Udo, vielleicht auch Sarto, ist auch kein anderer.

Das Orhöft, des — es, plur. die — e, ein größeres Maß flüssiger Dinge, besonders des Weines, welches 12 Alm, 6 Anker oder 60 Stübchen hält. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es im Plural, wie so viele dieser Art, unverändert: sechs Orhöft, nicht Orhöfte. Nieders. gleichfalls Orhoofd, Engl. Hogshead, Holländ. Oxhoofd, Schwed. Oxhufvud. Es ist durch die Handlung aus Holland zu uns gebracht worden, und von noch dunkler Abstammung. Wachter gerieth auf den seltsamen Einfall, Or sey hier die letzte Sylbe aus dem Rahmen der Stadt Bourdeaux; Haupt aber bezeichne hier ein Maß. Wahrscheinlicher ist, daß anfänglich nur ein mit einem Oxfenkopfe bezeichnetes ausländisches Weingebinde mit diesem Rahmen belegt worden, der denn nachmahls allen Fässern von ähnlichem Inhalte gemein geworden.